

# EDUCATION

Amtliches Schulblatt des Kantons Bern / Erziehungsdirektion des Kantons Bern  
Feuille officielle scolaire du canton de Berne / Direction de l'instruction publique du canton de Berne

2.18

April / Avril / [www.erz.be.ch](http://www.erz.be.ch)

Schule und Gesundheit

Ecole et santé





Viele Glücksmomente: der abtretende  
Erziehungsdirektor im Abschiedsinterview  
→ Seite 5



«Alles super»: Die 9. Klasse gilt als Problemjahr – nicht jedoch  
an der Oberstufenschule Strättligen.  
→ Seite 36

---

## Magazin

Magazine

S. 4

---

## Im Fokus

Eclairage

**Manchmal sagte ich zu mir:  
«Das schaffst du nie!»**

Abschiedsinterview mit Bernhard Pulver,  
Erziehungsdirektor

S. 5

**Parfois je me suis dit:  
«Je n'y arriverai jamais!»**

Dernière interview de Bernhard Pulver en tant  
que Directeur de l'instruction publique

S. 52

---

## Thema: Schule und Gesundheit

Dossier: Ecole et santé

**«Der Pausenapfel ist gut, reicht aber nicht»**

Gesundheitsförderung an den Schulen ist nicht neu,  
hat sich aber sehr verändert.

S. 13

**Veranstaltungshinweise**

Erfahren Sie mehr über die Ausstellung «Xund»  
und andere spannende Veranstaltungen.

S. 18

---

## Un réseau profitable aux enseignants comme aux élèves

La promotion de la santé se vit très différemment selon  
les écoles. Une visite au collège de La Neuveville.

S. 20

**«Es ist wichtig, dass wir uns  
realistische Ziele stecken»**

An der Primarschule Rütli und der Heilpädagogischen Schule  
Gstaad sind Gesundheit und Integration eng verknüpft.

S. 24

**Neufeld – Gymnasium mit Berner Vorreiterrolle**

Gesundheitsförderung hat am Berner Gymnasium  
Neufeld eine lange Tradition.

S. 28

---

## Porträt

Portrait

**Philippe Villiger:**

**«Schule ist kein Wettkampf»**

S. 32

---

## Volksschule

Ecole obligatoire

**Flexibilisierter Unterricht in der 9. Klasse:**

**«Alles super»**

S. 36

**Berner Schlösser als ausserschulische Lernorte:  
Kulturerbe hautnah erleben**

S. 40



*In der Minderheit: Dies sind Frauen oft in IT-Teams – nicht jedoch bei der Firma Wander.  
→ Seite 46*

## Mittelschule/ Berufsbildung

Ecoles moyennes/  
Formation professionnelle

**Serie Fachkräftemangel:**

«Als Informatikerin lerne ich laufend Neues»

S. 46

**Projekt IG Bau- und Haustechnik:  
Kurzpraktika für Lehrpersonen**

S. 51

## PHBern – aktuell

**Schwerpunktprogramm**

**Migration, Mobilität und Globales Lernen:**

«Der Kanton Bern ist keine Insel»

S. 54

## Weiterbildung

Formation continue

S. 62

## Amtliches Schulblatt

Feuille officielle scolaire

S. 64

### Kapitän ahoi!

Schule und Gesundheit stehen heute Schulter an Schulter. Das war nicht immer so: Zu Beginn der obligatorischen Schulpflicht rechneten die Schülerinnen und Schüler noch mit Schnapsfässern. Gesundheit war kein Thema. Froh sein musste, wer überhaupt eine Schule besuchen durfte.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat die Gesundheitsförderung in der Schule stetig an Bedeutung gewonnen und 1997 mit der Gründung des Schweizerischen Netzwerkes Gesundheitsfördernder Schulen (SNGS) nochmals Schub erhalten. Das Netzwerk, das 2017 sein 20-Jahr-Jubiläum feierte, zählt heute mehr als 1800 Schulen. Ein Grund, um in EDUCATION der Frage nachzugehen, wie Gesundheit in den Berner Schulen verstanden und gelebt wird (S. 13).

Das Schiff Erziehungsdirektion steuert den Hafen an, an dem uns unser langjähriger Kapitän Bernhard Pulver verlassen wird. Für Sie, liebe Leserinnen und Leser von EDUCATION, blickt er auf die schönsten und bewegendsten Momente in seiner zwölfjährigen Zeit als Erziehungsdirektor zurück (S. 5).

### Adieu mon capitaine!

L'école et la santé vont de pair aujourd'hui. Cela n'a pas toujours été le cas. Lorsque l'école est devenue obligatoire, les enfants faisaient encore des mathématiques avec des tonneaux d'eau-de-vie. La santé n'était pas un sujet qui était abordé. C'était déjà une chance de pouvoir aller à l'école. Depuis le début du XX<sup>e</sup> siècle, la promotion de la santé n'a eu de cesse de gagner en importance. Elle a notamment reçu un élan considérable en 1997 avec la fondation du Réseau suisse d'écoles en santé et durables (RSES). Ce réseau a célébré ses 20 ans en 2017 et réunit désormais plus de 1800 écoles. EDUCATION a voulu en savoir plus sur la manière dont la question de la santé était appréhendée et vécue dans les écoles bernoises (p. 13).

Le navire de la Direction de l'instruction publique s'approche du port pour laisser débarquer son capitaine de longue date, Bernhard Pulver. Pour vous, chers lecteurs et lectrices d'EDUCATION, il revient sur les moments les plus touchants et marquants de ses douze dernières années en tant que Directeur de l'instruction publique (p. 52).

Iris Frey, [iris.frey@erz.be.ch](mailto:iris.frey@erz.be.ch)

Stv. Leiterin Kommunikation |

Responsable suppléante de l'Unité Communication



## Bieler Fototage 2018 Das «Glück» unter der Lupe

**Die 22. Bieler Fototage hinterfragen den Begriff «Glück» und finden vom 4. bis 27. Mai 2018 statt.**

Die Erfüllung des Glücks steht in unseren Gesellschaften ganz weit oben auf der Liste. Wo ist Glück anzusiedeln: in den wirtschaftlich erfolgreichsten Regionen, auf dem Mars oder im Jenseits? Die Ausstellungen führen uns auf eine Suche nach dem realen, herbeifantasierten oder schlicht illusorischen Glück, weltweit oder gerade vor unserer Nase.

High Retention, Slow Delivery (2014) von Constant Dullaart hinterfragt die Popularität auf den sozialen Medien, Mars on Earth (2015) von Cassandra Klos schlägt uns vor, die Erde zu verlassen, und Sandra Mehl (Ilona et Maddelena, 2016) zeigt durch die Aufnahme von alltäglichen Momenten, dass man gleichzeitig auf der Suche nach seiner Identität und glücklich sein kann.

Das Schulprogramm «Fotografie im Fokus» fordert Schülerinnen und Schüler auf, Bilder zu betrachten und zu hinterfragen, und ermöglicht ihnen, ein Thema der Ausstellung bei einem Künstlergespräch oder einem gestalterischen Workshop zu vertiefen. Jedes Thema wird an die Bedürfnisse der Teilnehmenden angepasst.

2018 bieten die Bieler Fototage digitale Vermittlung mit ADA, dem mobilen Digitalatelier, an. ADA ist mit iPads, Beamer, Hotspot und Lautsprechern ausgestattet und wurde zusammen mit dem Photoforum Pasquart entwickelt. Es ermöglicht Schülerinnen und Schülern allerorts mit Fotografie, Apps, sozialen Medien und Games zu experimentieren – analog und digital.

[www.bielerfototage.ch](http://www.bielerfototage.ch)



Photo : mad

## Journées photographiques de Bienne 2018 « Le bonheur » sous la loupe

**Du 4 au 27 mai 2018, la 22<sup>e</sup> édition des Journées photographiques de Bienne interroge la notion de bonheur alors que son injonction se fait de plus en plus pressante dans nos sociétés.**

Mais où situer le bonheur: dans des zones économiques plus florissantes, sur Mars ou dans l'au-delà? Les expositions nous mènent vers une quête du bonheur qu'il soit réel, fantasmé ou illusoire, à l'autre bout du monde ou à notre portée. High Retention, Slow Delivery (2014) de Constant Dullaart remet en question la popularité sur les réseaux sociaux, Mars on Earth (2015) de Cassandra Klos nous propose de quitter la Terre et Sandra Mehl (Ilona et Maddelena, 2016) démontre à travers des transcendances quotidiennes qu'il est possible d'être à la fois en quête d'identité et heureux.

Le programme scolaire «Focus sur la photographie» propose aux élèves de s'arrêter sur des images, de les interroger et d'approfondir les thématiques abordées dans les expositions à travers une expérience pratique de création, une rencontre avec un artiste ou une visite interactive. Chaque thème est adapté aux classes participantes.

En 2018, les Journées photographiques proposent des activités de médiation numérique avec ADA. Ce nouvel atelier mobile, équipé d'outils numériques – iPads, projecteur, hotspot et écouteurs – a été développé en collaboration avec le Photoforum Pasquart. Il invite les élèves à expérimenter au moyen de photographies, applications, réseaux sociaux et jeux en tout lieu, et en connexion permanente.

[www.bielerfototage.ch](http://www.bielerfototage.ch)

# Manchmal sagte ich zu mir: «Das schaffst du nie!»

Abschiedsinterview mit Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor  
bernhard.pulver@erz.be.ch  
Martin Werder

La traduction intégrale de l'interview débute en page 52.

**Bernhard Pulver, wie fühlt man sich, wenn man das Schiff der Erziehungsdirektion nach so langer und sicherer Fahrt verlässt? Der Steuermann geht von Bord, könnte man sagen...**

Tatsächlich bewegen mich verschiedenste Gefühle. Zum einen empfinde ich eine grosse Erleichterung. Ich freue mich sehr darauf, wieder mehr Zeit für mich zu haben und freier zu leben. Zum andern spüre ich ein Gefühl der Melancholie. Ich habe zwölf Jahre vollen Einsatz geleistet und mit vielen Menschen eng zusammengearbeitet. Es ist wie ein Stück intensives Leben, das ich abschliesse. «Partir c'est mourir un peu», sagt man im Französischen. Und schliesslich empfinde ich ein Gefühl der Befriedigung, etwas Gutes, Abgerundetes geleistet zu haben. Wenn ich auf die zwölf Jahre zurückblicke, dann ist uns in der Erziehungsdirektion sehr viel gelungen.

**Das Schiff der Erziehungsdirektion hat während der drei Amtsperioden einigen Stürmen getrotzt, aber ernsthaft gestrandet ist es nie. Wie haben Sie diese Stürme wahrgenommen, und welches war Ihr Erfolgsrezept?**

Die Bildungs- und Kulturlandschaft ist in der Tat vielen Veränderungen oder «Stürmen» unterworfen. Es gibt immer unruhige Gewässer. Glücklicherweise ist es bei fast allen Problemen gelungen, eine tragfähige Lösung zu finden – ein schönes Gefühl.

Gibt es ein Erfolgsrezept? Ich lege grossen Wert auf Ehrlichkeit. Ich habe nichts versprochen, was ich nicht halten konnte. Ein anderes Element ist Wertschätzung und Offenheit. Ich habe stets versucht, die Menschen ernst zu nehmen und in die Lösungs-



Foto: Pia Neuenschwander

suche einzubeziehen. Und: Es braucht einen klaren Kompass. Mitarbeiter, Lehrerinnen und Lehrer und Partner wollen wissen, welchen Kurs wir einschlagen und welches die Vision ist.

**Welches waren die schönsten und bewegendsten Momente Ihrer Amtszeit?**

In den zwölf Jahren habe ich viele Glücksmomente erlebt, namentlich dann, wenn wir in einer fast aussichtslosen Ausgangslage eine Lösung fanden, die breit getragen wurde. Manchmal zweifelte ich und sagte zu mir: «Das schaffst du nie!» Trotzdem haben wir immer wieder Lösungswege gefunden. Etwa als der Grosse Rat die Tagesschule oder die Basisstufe mit klaren Mehrheiten annahm. Beim Wechsel zum Beitragsprimat der Pensionskassen BPK und BLVK schien die Ausgangslage so verstrickt, dass wenig Hoffnung

auf einen gangbaren Weg bestand. Es war ein einzigartiges Erlebnis, zu sehen, wie das Berner Stimmvolk 2014 der personalfreundlicheren Version zum Pensionskassengesetz zustimmte. Oder als wir die verlässliche Lohnentwicklung – wenige Jahr zuvor gerade abgeschafft – wiedereinführen konnten. Manchmal kam es mir fast vor, wie wenn ich zaubern könnte. Grundsätzlich hatte ich mit mehr Kritik an meiner Art, Politik zu betreiben, gerechnet.

Sehr bewegend waren auch die vielen positiven Rückmeldungen zu meinen Lehrerbrieffen. Auf den ersten Lehrerbrief erhielt ich wohl 100 Zuschriften. Aber es gab auch traurige Momente wie die Moutier-Abstimmung oder die Sparkpakete.

**Sie haben das Reformtempo an den Schulen gesenkt. Beruhigung, Kontinuität, Stabilität waren** ▶

### **die zentralen Pfeiler Ihrer Bildungspolitik. Wo steht das bernische Bildungswesen heute?**

Das bernische Bildungswesen ist gut aufgestellt – es ist à jour. Wir haben die Tagesschulen und die Blockzeiten eingeführt, und der Lehrplan 21 ist gut vorbereitet. Die Finanzierung der Bildungsinstitutionen ist gesichert. Wir haben beim Lohn aufgeholt. Die Berufsbildung ist gut abgestützt, es gibt keine Lehrstellenkrise mehr. Die Hochschulen verfügen über eine angemessene Autonomie. Gleichzeitig werden die Standorte der Berner Fachhochschule konzentriert. Die bernische Bildungswelt ist gut verankert und wird noch viele Jahre von dieser Stabilität profitieren. Ich habe in den letzten Jahren keine neuen grossen Reformen mehr angestossen.

### **Und was bleibt jetzt liegen, das Ihre Nachfolgerin, Ihr Nachfolger übernehmen muss?**

Als ich meine erste Amtszeit antrat, fand ich auf meinem Pult die Bildungsstrategie 2005 mit einer seitenlangen Liste von anstehenden Reformen vor. Meine erste Reaktion war, zunächst einmal eine Reihe von Projekten zu streichen, darunter die Aufhebung der Schulinspektorate, die Einführung des Leistungslohns für Lehrpersonen und die Reduktion der Anzahl Oberstufenmodelle. Sicher ist: Ich hinterlasse meiner Nachfolgerin, meinem Nachfolger keine Strategie mit zahllosen Baustellen. Ich bin mir jedoch bewusst, dass das Thema der Integration oder die Umsetzung des Lehrplans 21 die Schulen weiterhin beschäftigen werden.

### **Welche Haltung herrscht im Grossen Rat gegenüber der Bildung, gegenüber den Lehrerinnen und Lehrern vor?**

Die Haltung gegenüber den Lehrerinnen und Lehrern hat sich in den letzten 15 Jahren gewandelt. Als ich noch im Grossen Rat war, begegnete ich in Gesprächen immer wieder einem Misstrauen von Parlamentarierinnen und Parlamentariern gegenüber den Lehrpersonen und umgekehrt. Heute ist die Anerkennung für den Lehrberuf in der ganzen Schweiz gestiegen. In der Debatte zum Sparpaket letzten Herbst hat der Grosse Rat akzeptiert, dass wir in der Bildung proportional weit weniger kür-

zen als in anderen Sektoren. Diese Bereitschaft, die Lehrpersonen zu unterstützen, ist ein Erfolg der Politik der Lehrerverbände, der PHBern und der Erziehungsdirektion.

### **Als wir Sie vor zwölf Jahren in unserem ersten Interview mit EDUCATION nach Ihrem sehnlichsten Wunsch fragten, sagten Sie, die Aufgabe der Politik sei es, den Lehrpersonen das richtige Umfeld zu bieten. Wie weit ist Ihnen dies gelungen?**

Ich würde eine positive Bilanz ziehen. Wir haben nach Möglichkeit immer versucht, Lehrpersonen und Lehrerverbände bei der Vorbereitung von Bildungsvorhaben mitwirken zu lassen. Es ist gelungen, die Bildungspolitik zu beruhigen und für stabile Rahmenbedingungen zu sorgen, wieder einen verlässlichen Lohnaufstieg und gute Anstellungsbedingungen für Lehrerinnen und Lehrer zu garantieren. Dieses Ergebnis erzeugt ein Gefühl der Befriedigung und der Dankbarkeit, dass wir dies realisieren konnten. Ich hätte nie gedacht, dass wir so viel würden erreichen können.

### **Sie haben sich sehr stark für den Bilinguismus, für die Interessen der französischsprachigen Minderheit im Kanton eingesetzt. Wie schätzen Sie die Stimmungslage im Berner Jura und in Biel ein?**

Bei den französischsprachigen Lehrerinnen und Lehrern im Berner Jura herrscht eine ähnlich gute Stimmung wie im deutschsprachigen Teil des Kantons. Wichtig ist, dass die Mehrheit des Kantons dem französischsprachigen Kantonsteil nichts aufzwingt, was dieser nicht will. Bei der Lösungssuche beziehen wir die französischsprachige Seite immer in unsere Arbeit mit ein. Eine Erinnerung: An einem der ersten Lehrertage des SEJB wurde ich begrüsst als «Directeur de l'instruction publique qui ne fait pas de promesses». Ich verstand die Worte als Kompliment. Die Leute schätzen es, wenn man sie nicht mit Versprechen abspeist, sondern für voll nimmt und auch ehrlich sagt, was möglich ist und was nicht.

### **Sie haben in Hearings, Schulbesuchen, im pädagogischen Dialog das Gespräch mit den Lehrpersonen gesucht und sie zur Partizipation**

### **animiert. Welches Fazit ziehen Sie aus dieser Zusammenarbeit?**

Es lohnt sich zuzuhören, weil man dadurch zu besseren Lösungen gelangt. Oft haben Entscheidungsträger Angst vor einem breiten Einbezug. Dies ist unbegründet. Oft sagten mir Lehrpersonen: «Wir wissen schon, dass du nicht alles umsetzen kannst und manchmal anders entscheidest, aber du hörst uns zu und baust dann das eine oder andere in die Lösung ein.»

Ebenso wichtig ist unsere Haltung. Wir beeinflussen damit die Welt. Werte und Haltung, die wir ausstrahlen, haben einen Einfluss auf die Institutionen, die Klasse oder die Mitarbeitenden und ihre Werthaltungen. Die Rückmeldungen aus all den Gesprächen, die ich während meiner Amtszeit geführt habe, zeigten mir: Unsere Haltung und unser Denken wirken bei den Menschen, in den Fakultäten, Lehrerzimmern und Betrieben weiter.

### **Sie haben während Ihrer Amtszeit auf vieles verzichten müssen. Es besteht Nachholbedarf. Worauf freuen Sie sich nun als Alt-Ratungsrat am meisten? Sie sind ja noch nicht so alt...**

Ich freue mich darauf, einige Zeit Pause zu machen, zu reisen, zu lesen, nachzudenken, Ruhe zu finden und Freunde zu bekochen. Genauso sehr freue ich mich darauf, nachher wieder ein neues Engagement anzunehmen, zum Beispiel in Bildung und Kultur, ziemlich sicher etwas für die öffentliche Sache.

### **Möchten Sie den Lehrpersonen zum Abschied noch etwas ans Herz legen?**

Liebe Lehrerinnen und Lehrer, seid Euch bewusst: Ihr habt eine Wirkung, Ihr könnt in dieser Welt etwas bewegen und beeinflussen. Schiebt die Probleme nicht auf andere ab. Habt Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Stärken, und füllt mit Eurer eigenen Kraft die Freiräume, die die Berner Schule Euch gibt.

Im Lehrberuf geht es um Menschen, um Beziehung, um das Schaffen von Vertrauen und Selbstvertrauen. Auf meinen vielen Besuchen in Schulen habe ich gespürt, dass die Berner Lehrkräfte das so leben. Macht weiter so!

Alpines Museum

## «Schöne Berge. Eine Ansichtssache»

Seit seiner Eröffnung 1905 hat das Alpine Museum der Schweiz rund 300 Berggemälde in seine Sammlung aufgenommen. Sie stehen im Zentrum der Ausstellung «Schöne Berge. Eine Ansichtssache». Die meisten Malerinnen und Maler unserer Sammlung zeigen die Berge von ihrer schönsten Seite. Die schönen Ausschnitte der Welt zu sehen und die anderen auszublenken, darin sind wir alle unglaublich geübt. Mit der «Spaziergangswissenschaft» begründete der Schweizer Soziologe Lucius Burckhardt eine Methode, mit der Wahrnehmungsgewohnheiten aufgedeckt werden können. Burckhardts Spaziermethode bildet die Grundlage des ausstellungsbegleitenden Angebots «Der gelenkte Blick». In anderen Angeboten vergleichen die Schülerinnen und Schüler die Bergbilder mit der Bergrealität oder philosophieren darüber, was «schön» bedeutet oder ob wir die Welt überhaupt so abbilden können, wie sie ist.



Foto: zvg

Ausstellungsbegleitende Angebote gibt es für Schulen ab dem Kindergarten bis und mit Sekundarstufe II (jeweils 90 Minuten, CHF 160.–). Einführungen für Lehrpersonen: Auf einem kurzen Spaziergang durch die Ausstellung erfahren Lehrpersonen,

welche Fragen an die Berggemälde für Kinder und Jugendliche interessant sein können und wie diese in den begleitenden Angeboten diskutiert werden.

[www.alpinesmuseum.ch/schulen](http://www.alpinesmuseum.ch/schulen)

Slam@School 2018/19

## Gesucht werden Schulklassen für 24 Poetry-Slam-Workshops

Foto: ZVE



Willkommen im Deutschunterricht 2.0 – Schweizer Poetry-Slammer entstauben den Frontalunterricht und bringen Schwung in die Klasse, aufs Papier und auf die Bühne! Bei den mehrwöchigen Intensivworkshops (4x3 bzw. 6x2 Lektionen) werden die Schülerinnen und Schüler in die Geheimnisse des kreativen Schreibens eingeweiht mit dem Ziel, einen ersten eigenen Slam-Text zu schreiben und diesen für die Bühne einzustudieren. Im Sinne des Poetry Slams («Dichterwettbewerb») treten sie zuerst im Klassenzimmer und dann am öffentlichen Schul-Slam auf – die Besten einer jeden Schule stellen ihr Können schliesslich am grossen Slam@School-Finale unter Beweis. Die Workshopreihe findet in zwei Durchgängen statt, d.h. auf der Sekundarstufe I bzw. II. Es können sechs Oberstufenschulen bzw. sechs Gymnasien, Mittel- oder Berufsschulen mit je zwei Schulklassen für die Teilnahme berücksichtigt werden.

Durchführung: Sekundarstufe I: Sommer-/Herbstquartal (August bis November) 2018; Sekundarstufe II: Winter-/Frühlingsquartal (Februar bis Mai) 2019

Anmeldeinfos: Kontakt Schule und Lehrperson/en; Klassenstufe/Anzahl Schülerinnen und Schüler; frühesten Beginn der Workshops (Datum); Wochentag(e) für den Unterricht in beiden Klassen; kurzer Motivationsbeschreibung. Anmeldeschluss: 19. Mai 2018

Kosten (Gebühr): CHF 500.– pro Klasse auf der Sekundarstufe I; CHF 1000.– pro Klasse auf der Sekundarstufe II

[www.spokenwordbiel.ch/slamatschool](http://www.spokenwordbiel.ch/slamatschool) / Anmeldung: [info@remolution.ch](mailto:info@remolution.ch)

En savoir plus sur...  
**Cinq questions à Lisa Mazzone,**  
**membre du Conseil national**

Lisa Mazzone, née en 1988 à Genève, est une femme politique suisse (GPS). En 2008, elle rejoint le parti des Verts du canton de Genève qu'elle préside d'avril 2014 à mars 2016. De novembre 2013 à novembre 2015, elle est membre du Grand Conseil du canton de Genève. Aux élections fédérales de 2015, elle est élue au Conseil national. Elle était alors la plus jeune du Parlement. En tant que benjamine de l'Assemblée fédérale, Lisa Mazzone a été autorisée à prononcer un discours à l'ouverture de la 50<sup>e</sup> législature, le 30 novembre 2015, à la suite du plus ancien membre du Conseil national.

Photo : màd



**1. Quand vous repensez à votre scolarité, qu'est-ce qui vous vient en premier à l'esprit?** L'odeur du papier avec lequel on recouvrait les cahiers au début de l'année scolaire, un travail minutieux teinté de l'appréhension de la rentrée, alors qu'on ne sait pas encore à quelle sauce on va être mangée. **2. A posteriori, à quel enseignant ou quelle enseignante donnez-vous la note maximale et pourquoi?** Mon enseignant de français en 7<sup>e</sup> année (j'avais 12 ans). Une personne passionnée et passionnante qui ne faisait rien à moitié. A notre entrée dans l'«âge bête», il nous a fait découvrir la littérature en nous montrant qu'elle n'est pas statique, mais qu'elle vit et se construit. Nous avons couru les théâtres genevois, écrit nous-mêmes des histoires et beaucoup lu. **3. Dans quelle mesure l'école vous a-t-elle aidée à devenir une politicienne reconnue?** L'école m'a permis d'acquérir ce socle de connaissances utiles pour décrypter le monde. En particulier, j'y ai appris l'esprit critique, la capacité à questionner ce qui s'impose à nous comme une réalité établie. Plus tard, mes cours de géographie m'ont également fait prendre conscience avec plus d'acuité des inégalités globales. Tout cela a certainement contribué à ce que je refuse les situations qui me paraissent absurdes ou injustes. Cette intranquillité dans la position de spectatrice m'a amenée à m'engager. **4. A votre avis, quelle est la principale chose que les enfants devraient apprendre à l'école aujourd'hui et pourquoi?** L'esprit critique, car il permet d'être libre et autonome, en questionnant sans cesse les développements politiques, économiques ou personnels à l'aune de nos propres valeurs. A côté de cela, je plaide pour que l'école apprenne la compréhension de l'altérité qui passe par une prise en compte de l'autre. **5. Pour quelles raisons étiez-vous ou seriez-vous une bonne enseignante – ou justement pas du tout?** La patience risquerait de me faire défaut si je me lançais dans l'enseignement, surtout si j'étais confrontée au désintérêt des élèves. Mais en tant que benjamine du Parlement, il m'est arrivée à plusieurs reprises d'intervenir dans des contextes scolaires et je dois avouer que c'était tout sauf ennuyeux.

Geschichte/Exkursionen

## Steine Berns – eine Publikation

Der Stein ist ein prägendes Element des UNESCO-Weltkulturerbes Bern Altstadt. Er ist gegenwärtig an Fassaden, Brunnen, Pflastersteinen, Brücken und im Innern von Repräsentativbauten wie etwa den Bundeshäusern. Im Basisband werden Art und Herkunft der Steine und ihre Bedeutung in der Baugeschichte Berns beschrieben. Hier vermag die Darstellung der über 70 Gesteinsarten aus 22 Kantonen der Schweiz zu faszinieren. Der Exkursionsführer regt mit 111 Bauten und zwei Steinbrüchen zu Entdeckungsreisen in der Stadt an. Lehrpersonen bieten die beiden Bände eine Fülle von Informationen zur Stadtgeschichte und Anregungen zu Exkursionen.

Toni Labhart/Konrad Zehnder: Steine Berns. Haupt Verlag Bern. 2 Bände: Basisband, 200 S., Format 21 x 27 cm. Exkursionsführer, 180 S., Format 14,8 x 19 cm. Gesamthaft 426 Abbildungen. Im Paket CHF 68.–

Tournee

## Gewaltpräventives Theater

Vom 18. bis zum 29. Juni 2018 tourt das Theater Radiks aus Berlin an Schulen in der Schweiz. Gespielt werden «Wir waren mal Freunde» (Themen: Fremdenfeindlichkeit, Gewalt und Freundschaft) und «Fake oder War doch nur Spass» (Themen: Cyber-Mobbing und Medienkompetenz). Beide Stücke eignen sich ab zwölf Jahren bis zur Berufsschule und werden jeweils altersgerecht aufgeführt. Die Aufführungen (ca. 1 Stunde) und die anschliessenden Nachgespräche (Dauer und Umfang nach Absprache) dienen als Modul zur Gewaltprävention.

Buchung: [info@ensemble-radiks.de](mailto:info@ensemble-radiks.de)

Kosten: CHF 1050.– für bis zu 150 Schüler/innen. Für diese Aufführung können Kulturgutscheine beantragt werden: [www.erp.be.ch/bildungundkultur](http://www.erp.be.ch/bildungundkultur).

Anbieter: [www.ensemble-radiks.de](http://www.ensemble-radiks.de) / Zusätzliche Unterlagen: [www.ensemble-radiks.de/tourinfo-schweiz](http://www.ensemble-radiks.de/tourinfo-schweiz)



Replik auf EDUCATION 1.18\*

## Gestalten ist keine Zeitverschwendung

«Leider verpufft in der Schule noch immer zu viel Zeit mit Werken und Handarbeiten. Das mag eine schöne Tradition sein, ist jedoch nicht zeitgemäss und bringt niemandem viel.» Was Radiomoderator Mario Torriani in der Rubrik «Unter der Lupe» der letzten EDUCATION-Ausgabe geschrieben hat, liess uns aufhorchen. Anstatt Zeit mit «Werken und Handarbeiten» zu verschwenden, müssten die Kinder Selbstorganisation und Eigenverantwortung lernen und sich mit der Digitalisierung auseinandersetzen, so Torriani. Offenbar existieren selbst bei jüngeren Generationen noch überkommene Vorstellungen vom «Handarbeitsunterricht».

Was im Lehrplan 21 konkret ausformuliert wird, gilt für Gestaltungslehrerinnen und -lehrer schon lange: In einer von Design und Technik geprägten Welt sollen sich Kinder und Jugendliche mit Produkten, Prozessen sowie gestalterischen und technischen Lösungen auseinandersetzen und deren kulturelle, historische, technische, ökonomische und ökologische Bedeutung kennenlernen. In Gestaltungs- bzw. Designprozessen erwerben Schülerinnen und Schüler grundlegende motorische und handwerkliche Fertigkeiten, die sie ausserschulisch vielfältig einsetzen können. Sie analysieren Funktionen und Konstruktionen, entwickeln eigene Produkte und ein Bewusstsein für Qualität. Die Erfahrung, selber etwas Neues hergestellt zu haben, stärkt ihr Selbstbewusstsein und lässt sie Selbstwirksamkeit erleben. Zudem lernen sie ihre persönlichen Grenzen und die Grenzen des Machbaren kennen.

Wie können Kinder und Jugendliche Selbstverantwortung und Eigenverantwortung besser entwickeln, als wenn sie selbstständig ein technisches, textiles oder bildnerisches Gestaltungsprojekt entwerfen, planen, umsetzen, optimieren und präsentieren? Dabei geht es nicht nur um handwerkliche Fähigkeiten, sondern um ganz grundsätzliche Kompetenzen. Längst haben die Neurologen gezeigt, dass handwerkliche und gestalterische Tätigkeiten unabdingbar für eine gesunde Hirnentwicklung sind. Die Arbeit am Computer oder am Smartphone kann dies nicht ersetzen. Aber natürlich setzen wir uns auch im Fachbereich Gestalten mit der Digitalisierung auseinander. Mit digitalen Medien wird recherchiert und dokumentiert, es entstehen programmierbare Objekte, neue Technologien wie 3-D-Drucker werden erforscht und konkret angewendet.

Dass die Schülerinnen und Schüler sich mit Freude und Engagement dem Gestalten widmen, zeigen die vielen Anmeldungen für freiwillige gestalterische Zusatzangebote der Schulen. Sie halten den Fachbereich offenbar nicht für Zeitverschwendung.

Vorstand lernwerk bern  
Weiterbildung für Gestaltungslehrpersonen

\* Unter der Lupe. Fünf Fragen an Mario Torriani, Seite 7

Schulhäuser im Kanton Bern

## Von Düngerlehre und Klauenworkshop

### Eine Serie der kantonalen Denkmalpflege

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Platz an den beiden landwirtschaftlichen Schulen Rütli in Zollikofen und Schwand in Münsingen allmählich knapp. Daher beschloss der Grosse Rat 1920 die Gründung einer land- und hauswirtschaftlichen Schule in Langenthal. Den Wettbewerb gewann der Burgdorfer Architekt Ernst Bützberger. 1923 öffnete die landwirtschaftliche Schule Waldhof im «Bettenhölzli» ihre Tore.

Zu der grossen, vor dem Hintergrund bewaldeter Hügel schon von Weitem sichtbaren Anlage gehörten neben dem stattlichen Schulgebäude ein Lehrer- und Verwaltungsgebäude, eine Käserei und ein Bauernhaus. Dieser währschafte Heimatstilbau wurde als Schulbauernhaus für eine ganze Generation von Bauernhäusern stilbestimmend. 1957 folgte die Erweiterung um die Hauswirtschaftsschule. Heute ist der traditionelle «Waldhof» Langenthal in das INFORAMA des Kantons integriert.

Das Lehrer- und Verwaltungsgebäude ist ein neobarock geprägter Putzbau mit halbrund vorstehendem Treppenhausrisalit. Anlässlich der Aussensanierung 2017 wurden die noch vorhandenen bauzeitlichen Fenster energetisch saniert, das Dach mit Biberschwanzziegeln neu eingedeckt sowie die Fassade im originalen, ockergelben Farbton gestrichen. Die Fensterläden bekamen die ebenfalls bauzeitliche, dunkelgrüne Farbgebung zurück. Heute erstrahlt das Zentrum der Anlage wieder in ursprünglichem Glanz.



Schulhaus, Lehrer- und Verwaltungsgebäude Waldhof, 1926

Foto: Archiv HBA, Fotograf: Franz Henn



Schulhäuser, Lehrer- und Verwaltungsgebäude Waldhof, 2018

Foto: Denkmalpflege des Kantons Bern



## Schule und Gesundheit

# «Der Pausenapfel ist gut, reicht aber nicht»

Iris Frey

Fotos: Christian Knörr

**Die Palette der Gesundheitsthemen und -probleme, die in die Schule überschwappen, ist breit wie nie zuvor. Die Gesundheitsförderung hat sich entsprechend gewandelt. Stand früher die körperliche Gesundheit der Schülerinnen und Schüler im Fokus, orientiert man sich heute an einem ganzheitlichen Gesundheitsbegriff. Zielgruppe sind alle Akteurinnen und Akteure der Schule.**

Zu dick, zu schlaff, zu wenig muskulös. Heute machen sich bereits Kinder ab einem Alter von sechs Jahren Sorgen um Figur und Gewicht. 30 bis 50 Prozent der 6- bis 12-Jährigen sind unzufrieden mit ihrem Aussehen, wie Studienergebnisse aus verschiedenen Ländern zeigen.<sup>1</sup> «Immer mehr Mädchen und junge Frauen erkranken an Fitnesssucht», titelte der Tages-Anzeiger einen Beitrag Anfang dieses Jahres.<sup>2</sup>

### Mens sana in corpore sano war gestern ...

...ein gesunder Geist in einem schlanken, muskulösen Körper heute. Neben den Sorgen um Körper und Gewicht schwappen andere aktuelle Gesundheitsprobleme und -fragen in die Schulen über: psychische Krankheiten wie Depressionen und Suizidalität (wir berichteten in EDUCATION 3.17), Mobbing, Übergewicht, Themen wie Essstörungen, Cannabis, Internetsucht usw. Die Palette ist breit wie nie zuvor, Gesundheitsförderung aktueller denn je. Doch was genau ist zu fördern?

Je nach kulturellem Hintergrund wird Gesundheit sehr unterschiedlich verstanden. In einer internationalen Studie wurden 15- bis 25-Jährige nach Assoziationen zum Begriff Gesundheit gefragt. In Deutschland nannten die Testpersonen «Krankheit», «Arzt», «Sport», «Nahrung», «Ernährung», «Krankenhaus»; auf den Philippinen dagegen «Körper», «stark», «geistig», «gut».<sup>3</sup> Gerade in westlichen Gesellschaften hat Gesundheit häufig eine doppelt negative Konnotation, indem sie als Abwesenheit von Krankheit verstanden wird. Gesundheit gilt zwar als

Grundrecht<sup>4</sup> und wird gerne als das höchste Menschenrecht bezeichnet. So richtig geschätzt wird sie jedoch oft erst, wenn eine Krankheit sie weggefegt hat.

### Gesundheitsförderung als gemeinsame Aufgabe

Ein bedeutender Grundlagentext zur Begründung von Gesundheitsförderung ist die Ottawa-Charta der Weltgesundheitsorganisation (WHO) von 1986.<sup>5</sup> Gesundheit wird darin ganzheitlich verstanden. Ihre Förderziele auf einen Prozess, «allen Menschen ein höheres Mass an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen». Verantwortlich für Gesundheitsförderung sind laut der WHO-Charta nicht nur die Gesundheitssektoren, sondern alle Politikbereiche.

Für das Wohlbefinden der Kinder sind in erster Linie die Eltern bzw. die Erziehungsberechtigten zuständig. Sie sollen auf gesunde Ernährung achten, auf genügend ▶

1 [http://www.fr.ch/pcs/de/pub/image\\_corporelle.htm](http://www.fr.ch/pcs/de/pub/image_corporelle.htm), 22.2.2018

2 <https://www.tagesanzeiger.ch/sonntagszeitung/immer-mehr-junge-frauen-erkranken-an-fitnesssucht/story/29146392>

3 [http://www.redmonds.cc/23099\\_probe.pdf](http://www.redmonds.cc/23099_probe.pdf)

4 Allgemeine Erklärung der Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen, Artikel 25

5 [http://www.euro.who.int/\\_\\_data/assets/pdf\\_file/0006/129534/Ottawa\\_Charter\\_G.pdf](http://www.euro.who.int/__data/assets/pdf_file/0006/129534/Ottawa_Charter_G.pdf), 22.2.2018

Bewegung und Schlaf und für die Sicherheit ihres Kindes sorgen. Gesundheitsförderung ist aber auch eine Aufgabe der Schule. Dies zeigt u. a. die Verankerung im Gesetz: Das Volksschulgesetz des Kantons Bern (Art. 2 Abs. 3) regelt explizit, die Schule habe das physische, psychische und soziale Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler zu fördern und ihre seelisch-geistige und körperliche Integrität zu schützen.

Auch an weiterführenden Schulen ist die Gesundheitsförderung ein Thema. EDUCATION hat das Gymnasium Neufeld besucht: Wie die Kompetenzgruppe Gesundheitsförderung dort agiert und welche Erfolge sie erzielen konnte, lesen Sie in der Reportage ab Seite 28.

### Gesundheitsförderung in den Lehrplänen

Gesundheitsförderung ist nicht nur im Gesetz, sondern auch in den Lehrplänen verankert. Schon in den bestehenden 21 deutschsprachigen **Lehrplänen der Volksschule** habe sie einen hohen Stellenwert, schrieb das Bundesamt für Gesundheit 2014 in seiner Stellungnahme zum Lehrplan 21. Bezüglich Gesundheitsförderung stelle der Lehrplan 21 nochmals einen bedeutenden Fortschritt dar. In den *überfachlichen Kompetenzen* wie Selbstreflexion, Selbstständigkeit, Eigenständigkeit, Kooperations- und Konfliktfähigkeit seien viele gesundheitsrelevante Kompetenzen enthalten.<sup>6</sup> *Explizit* als Thema komme Gesundheit im Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG) vor. So kann in NMG der Aufbau des Körpers thematisiert werden, der Umgang mit den eigenen Ressourcen, die Mitverantwortung für die eigene Gesundheit oder die Essgewohnheiten. Ältere Schülerinnen und Schüler setzen sich mit Themen wie Körperfunktionen, Konsumgewohnheiten, Gemeinschaft und Beziehungen auseinander. Auch beim Sport, bei den Medien oder Informations- und Kommunikationstechnologien bestehen Schnittstellen zu Gesundheitsfragen.

Im **gymnasialen Bildungsgang** wird das Thema Gesundheit in einzelnen Fächern wie Biologie und Chemie behandelt. Der Sportunterricht setzt beispielsweise folgendes Ziel: «Die Schülerinnen und Schüler kennen ein Gesundheitsmodell und verstehen Gesundheit als aktiven Prozess.»<sup>7</sup>

An den **Berufsfachschulen** im Kanton Bern ist Gesundheitsförderung fester Bestandteil im Fach Allgemeinbildung.<sup>8</sup> Im Fach Sport sind 20 Prozent der Lektionen für die Gesundheitsförderung reserviert. Die Lernenden sollen im Sportunterricht befähigt werden, ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden eigenverantwortlich zu erhalten und zu fördern.<sup>9</sup>

Auch an der **Fachmittelschule**, die im Kanton Bern auf die Berufsfelder Gesundheit und Soziale Arbeit ausgerichtet ist, ist die Gesundheitsförderung ein wichtiger Ausbildungsinhalt. Selbst- und Sozialkompetenzen werden im Fachunterricht und in überfachlichen Gefässen gezielt gefördert. Die körperliche und seelische Gesundheit ist dabei ein wichtiger Inhalt. Das Fach «Sport und Gesundheitsförderung» wird zur Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler für dieses Thema besonders genutzt.<sup>10</sup>

### ... und im Wandel der Zeit

Den Wandel, den die Gesundheitsförderung seit der Gründung der obligatorischen Volksschule gemacht hat, zeigt sehr schön die laufende Sonderausstellung «Xund» des Berner Schulmuseums (vgl. Seite 18). Ist die Gesundheit der Kinder bei der Einführung der Schulpflicht 1835 kein Thema, gilt die Schule ab Mitte des 19. Jahrhunderts gar als krankmachend: Das lange Sitzen und häufige Lesen führe zu Rückenverkrümmungen und Sehschwäche. Um diese Kritik zu widerlegen, halten Messlatte, Waage und Sehtest Einzug in den Schulen, wie im Schulmuseum zu erfahren und zu erleben ist. Vorerst erschöpft sich die Gesundheitsförderung also in der Vermessung der Kinder.

Anfang des 20. Jahrhunderts nimmt die Bedeutung zu, Themen wie Ernährung und Bewegung kommen auf. Statt mit Schnapsfässern rechnen die Kinder nun mit Äpfeln und Kartoffelsäcken. Dank einer Apfelschwemme wird in den Zwanzigerjahren der Pausenapfel in den Schulen eingeführt. Aus ähnlich pragmatischen Gründen – um die Knaben für den Militärdienst und einen möglichen Krieg fit zu machen – wird die körperliche Ertüchtigung im Turnunterricht für Knaben eingeführt. 1876 wird erstmals das Lehrmittel «Turnschule» herausgegeben. Kommandieren – Vorturnen – Organisieren lautet die Direktive. Die Interaktion zwischen Lehrer und Schüler findet nur in Form von Befehlen statt.<sup>11</sup> Erst vierzig Jahre später, 1916, wird eine «Turnschule für Mädchen» lanciert. Wobei der Unterricht ganz anderen Zwecken dient: Er soll gegen Haltungsschäden helfen sowie das Selbstvertrauen, den Mut und die Geistesgegenwart der Mädchen stärken.<sup>12</sup>



Auf den Fotos zum Thema/Dossier haben Schülerinnen des Oberstufenzentrums Köniz Übungen aus der «Schweizerischen Turnschule für Mädchen», 1916, interpretiert. Herzlichen Dank an Emma, Ladina, Lia, Lorina und Jeanne!

Da wissenschaftliche Erkenntnisse im Laufe der Zeit, etwa über die Bekämpfung von Krankheiten, an Bedeutung gewinnen, gelangen schliesslich Massnahmen zur Hygiene und Prävention in den Schulalltag: gemeinsames Zähneputzen, regelmässiges Händewaschen, schulärztliche Untersuchungen, die bis heute wichtig geblieben sind.

### Gesunde Schulen sind gut vernetzt

Gesundheitsförderung in der Schule hat ein hohes Vernetzungspotenzial. 1997 wird das Schweizerische Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen SNGS gegründet. Es will die Schulen dabei unterstützen, «sich unter Mitwirkung aller Beteiligten zu einer Organisation zu entwickeln, die gesundes Lehren und Lernen ermöglicht». <sup>13</sup> Ab 2001 werden unter der Dachorganisation kantonale und regionale Netzwerke aufgebaut. Mehr als 1800 Schulen sind heute Mitglied des Netzwerkes. Es unterstützt Schulen (Volks-, Mittel- und Berufsschulen) mit Informationen, Fortbildung, Netzwerktreffen, Einzel- und Gruppenberatung.

Anlässlich seines 20-Jahr-Jubiläums 2017 erweitert das Schweizerische Netzwerk seine Perspektiven und ändert seinen Namen. Es heisst nun Schulnetz21 – Schweizerisches Netzwerk gesundheitsfördernder und nachhaltiger Schulen. Die Erweiterung um das Thema Nachhaltigkeit sei sinnvoll, weil sich die beiden Ansätze Nachhaltige Entwicklung (NE) und Gesundheitsförderung mit einem systemischen Blick gegenseitig bedingen, wird im Konzept Schulnetz21 begründet: «Es braucht gesunde und handlungsfähige Menschen, die die Erde zukunftsfähig gestalten – es braucht ein «gesundes» System Erde, damit der Mensch gesund leben kann.» <sup>14</sup>

EDUCATION trifft Cornelia Werner <sup>15</sup>, Fachmitarbeiterin Berner Gesundheit und Koordinatorin des Netzwerkes gesundheitsfördernder Schulen im Kanton Bern (KNGS-BE, [www.kngs-be.ch](http://www.kngs-be.ch)), und will von ihr vorab wissen, ob der gute, alte Pausenapfel ausgedient habe. «Der Pausenapfel ist gut, reicht aber nicht», lacht sie. Um die Jahrtausendwende hätten die Schulen zur Gesundheitsförderung eher Einzelmassnahmen realisiert oder aufwendige Projekte, wie etwa eine attraktive Pausenplatzgestaltung, durch die nicht selten die Lehrpersonen an ihre Belastungsgrenzen gelangt seien. In dieser Zeit haben sich laut Cornelia Werner die Themen von der körperlichen zur psychischen Gesundheit erweitert; parallel dazu auch die Zielgruppe. Der Fokus richtet sich seither nicht mehr nur auf das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler. «Auch die Gesundheit und das Wohlbe-

finden der Lehrpersonen und Schulleitungen zu schützen und zu fördern, ist wichtig», meint Werner. Sie findet es sinnvoll, wenn Schulen heute einen Settingansatz pflegen bei der Gesundheitsförderung, d. h. sie auf allen Ebenen in das Schulgeschehen integrieren – vom Unterricht, über die Lehrer- und Schulleitungsteams und die Schulorganisation bis zur Tagesschule – und dazu auch ihre Vernetzung pflegen.

### Weniger ist mehr

Damit keine Überforderung entstehe, empfiehlt Werner «lieber wenige Ziele zu definieren, griffige Massnahmen daraus abzuleiten und sie mit hoher Qualität umzusetzen». Etwa wie die Schule Rütli in Gstaad, die ihre Gesundheitsziele und -massnahmen in ihr dreijähriges Schulprogramm einbettet. «Das hat den Vorteil, dass Gesundheitsförderung keine zusätzliche Aufgabe ist und dass erst noch ausgewertet wird, wie weit die Ziele erreicht wurden», ergänzt Cornelia Werner. EDUCATION war auf Besuch in der Schule Rütli Gstaad; die Reportage finden Sie auf Seite 24.

6 <http://www.spectra-online.ch/spectra/themen/lehrplan-21-gesundheitsthemen-sind-gut-verankert-62-10.html>

7 [www.erz.be.ch/gymlehrplan17](http://www.erz.be.ch/gymlehrplan17)

8 <https://www.sbf.admin.ch/sbf/de/home/bildung/berufliche-grundbildung/allgemeinbildung-in-der-beruflichen-grundbildung.html>

9 <https://www.sbf.admin.ch/sbf/de/home/bildung/berufliche-grundbildung/sportunterricht.html>

10 [www.erz.be.ch/fmslehrplan](http://www.erz.be.ch/fmslehrplan)

11 Schulmuseum Bern, smb, Turnen wie früher, Historische Turnlektion nach J. Niggeler, [http://www.schulmuseum-bern.ch/files/smb\\_content/zu\\_besuchen/sonderausstellung/historische\\_turnstunde.pdf](http://www.schulmuseum-bern.ch/files/smb_content/zu_besuchen/sonderausstellung/historische_turnstunde.pdf)

12 ebenda

13 [www.schulnetz21.ch](http://www.schulnetz21.ch), Stichworte Gesundheit, Gesunde Schule, Konzept Schulnetz 21, S. 8

14 ebenda, S. 16

15 Cornelia Werner arbeitet zudem an der PHBern als Dozentin im Bereich Erziehungs- und Sozialwissenschaften, wo sie u. a. für die Einbettung der Gesundheitsthemen in der Ausbildung der angehenden Lehrerinnen und Lehrer auf Stufe Sek I zuständig ist.

**Synthèse** «La pomme de la pause est une bonne chose, mais cela ne suffit pas» Au moment de l'introduction de l'école obligatoire en 1835, la question de la santé n'était absolument pas abordée. Pire, l'école était même considérée comme un foyer d'infections. Ce n'est qu'au début du XX<sup>e</sup> siècle que des thèmes tels que l'alimentation et l'activité physique ont été introduits. Pour les exercices de calcul, les tonneaux d'eau-de-vie ont progressivement fait place aux pommes et aux sacs de pommes de terre. Des pommes ont commencé à être distribuées aux créations dans les années 1920 grâce

à la surabondance des récoltes. Pour des raisons tout aussi pragmatiques, l'éducation physique a été introduite pour les garçons afin de les préparer au service militaire et à une éventuelle guerre.

Aujourd'hui, la palette des thèmes et des problèmes de santé abordés dans les écoles est plus vaste que jamais. La promotion de la santé a évolué en conséquence. Alors qu'auparavant seule la santé physique avait de l'importance, aujourd'hui la santé est considérée de manière beaucoup plus globale. Tous les acteurs et actrices de l'école sont visés par les différentes mesures.

En effet, la santé est abordée de manière judicieuse à tous les niveaux de la vie scolaire : de l'enseignement aux écoles à journée continue, en passant par les membres du corps enseignant et de la direction et l'organisation scolaire. Afin de renforcer la promotion de la santé à l'école, le Réseau suisse d'écoles en santé et durables (RSES) a été fondé en 1997. Plus de 1800 écoles y sont aujourd'hui affiliées. Ce réseau soutient les écoles en leur proposant des informations, des formations continues, des rencontres d'échange et des consultations individuelles et en groupes.





## Schule und Gesundheit

# Veranstaltungshinweise

Zusammengestellt von Ruedi Lanz

### «Xund – Schule und Gesundheit im Wandel der Zeit»

**Die Sonderausstellung im «Haberhuus» im Schloss Köniz nimmt Sie mit auf eine Reise durch die Geschichte der Schule und ihrer steten Sorge um gesunde Schülerinnen und Schüler.**

Wie gross bin ich? Die alte Messlatte gibt Auskunft. Höre ich gut? Die Klanggabel wird von den Kindern meist viel länger gehört als von den Lehrpersonen. Nach der Eintrittsmusterung zeigt das Schulmuseum Bern einen historischen Turnfilm aus dem Archivfundus. Zur Auflockerung können die Schülerinnen und Schüler anschliessend einen Purzelbaum schlagen, Trockenschwimmen üben oder die schweren, ledrigen Medizinbälle auffangen. Ein sportliches Extra für die nächste Turnstunde gibt es in der historischen Turnlektion nach «Niggeler». Die Kinder erfahren, wie die Pausenmilch den Weg in die Schule fand, sie dürfen einen saftigen Pausenapfel aus dem Harass nehmen, können viele Gerätschaften eines Schularztes ausprobieren und vieles mehr.

[www.schulmuseumbern.ch](http://www.schulmuseumbern.ch) > Sonderausstellung / [info@schulmuseumbern.ch](mailto:info@schulmuseumbern.ch) / +41 31 971 04 07

### Aktionsprogramm «Bern gesund»

**Das kantonale Aktionsprogramm «Bern gesund» ist das Engagement des Kantons Bern mit Unterstützung von «Gesundheitsförderung Schweiz» für Gesundheit und Wohlbefinden.**

Die Vision des Programms ist es, Kindern und Jugendlichen einen gesunden Start ins Leben im Hinblick auf ein gesundes Körpergewicht und die psychische Gesundheit zu ermöglichen. Damit dies gelingt, unterstützt «Bern gesund» Angebote der Gesundheitsförderung und Prävention in den Bereichen Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit. Im Schulbereich unterstützt das Programm sowohl Angebote, die direkt zur Gesundheitsförderung der Schüler beitragen, als auch solche, die auf Lehrpersonen ausgerichtet sind. Zu Ersteren gehören «bike2school» und «DéfiVélo» sowie das Lebenskompetenzangebot «zWäg!». Das Angebot «Znüniibox» und dasjenige der Fachstelle PEP bieten Unterstützung rund ums Thema Ernährung. «Purzelbaum», das «Berner Bündnis gegen Depression» und die «Berner Gesundheit» führen entsprechende Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen.

[www.gef.be.ch](http://www.gef.be.ch) > Gesundheit > Gesundheitsförderung und Prävention > Aktionsprogramme und Projekte / <https://gesundheitsfoerderung.ch> / [www.bike2school.ch](http://www.bike2school.ch) / [www.defi-velo.ch](http://www.defi-velo.ch) / [www.bern.ch](http://www.bern.ch) > Themen > Gesundheit, Alter und Soziales > Gesundheit in der Schule > Gesundheitsförderung > «zWäg!» bzw. «Znüniibox» / [www.sso.ch](http://www.sso.ch) > Patienten > Schulzahnpflege > Aktion Znüniibox / [www.phbern.ch/purzelbaum-bern.html](http://www.phbern.ch/purzelbaum-bern.html) / [www.bernergesundheit.ch](http://www.bernergesundheit.ch) > Was wir tun > Gesundheitsförderung und Prävention > Schulen

### «Bodytalk PEP» und «Papperla PEP»

Noch nie war der Druck, «körperlich perfekt» zu sein, so gross wie heute. In einer Weiterbildung für Lehrpersonen bietet «Bodytalk PEP» Anregungen und Materialien zur Stärkung eines positiven Körper- und Selbstbildes im schulischen Alltag an. «Papperla PEP» – Körper und Gefühle im Dialog: Diese Weiterbildung bietet Lehrpersonen aus Kindergarten und Unterstufe eine Möglichkeit, emotionale Kompetenzen und Resilienz von Kindern zu stärken.

[www.pepinfo.ch](http://www.pepinfo.ch) > Fachstelle PEP Projekte-PEP > Angebote 12-20 jährige Jugendliche und Erwachsene / [www.pepinfo.ch](http://www.pepinfo.ch) > Fachstelle PEP Projekte-PEP > Angebote 4-8 jährige Kinder / [papperlapep@pepinfo.ch](mailto:papperlapep@pepinfo.ch)

### GORILLA

Das GORILLA-Schulprogramm bietet Lehrpersonen der Oberstufe fixfertige Unterrichtslektionen zu den Themen Bewegung, Ernährung und nachhaltiges Konsumverhalten. Wenn Freestyle-Sport und eine gesunde Ernährung Schule machen: In den GORILLA-Tagesworkshops an Schulen stehen ebenfalls diese Themen im Mittelpunkt.

[www.schtifti.ch/schulprogramm/](http://www.schtifti.ch/schulprogramm/) [www.schtifti.ch/tages-workshop](http://www.schtifti.ch/tages-workshop)





## Ecole et santé

# Un réseau profitable aux enseignants comme aux élèves

Dominique Egler

**Dans la partie francophone du canton, où une indépendance large (et appréciée!) est laissée aux établissements de la scolarité obligatoire, la promotion de la santé se vit très différemment selon les écoles. A La Neuveville, on y travaille méthodiquement et avec enthousiasme.**

Aucune direction ni aucun collège d'enseignants n'ignore l'importance des actes et des conseils en matière de santé. Mais si certaines écoles ont pris les choses en mains de manière très organisée et cadrée (voir ci-dessous), d'autres agissent davantage selon la sensibilité et l'inspiration de chacun.

Dans tous les cas, les leçons d'éducation générale (y compris les éducations nutritionnelle, routière et sexuelle, ainsi que le vivre ensemble et l'éducation à la citoyenneté) sont généralement le lieu où les enseignants et enseignantes dispensent des informations sanitaires, mais les activités hors cadre et/ou sportives sont parfois privilégiées pour aborder certains thèmes liés à la santé globale.

Santé bernoise, l'organe faîtière de la promotion de la santé dans le canton, a grandement développé ces dernières années son offre en faveur des écoles (coaching des directions – enseignants – médiateurs – travailleurs sociaux, prise en charge des cours d'éducation sexuelle, développement d'outils pour le repérage et l'intervention précoces en cas de comportements à risques, etc.), et ces écoles font largement appel à ses services, de manière ponctuelle ou plus durable.

Coordonné par Radix, un centre national de compétences pour le développement et la mise en œuvre de mesures en santé publique, le Réseau suisse d'écoles en santé (RSES) a vu le jour en 1997. Après deux décennies d'activités, il s'est transformé l'an passé en Réseau d'écoles<sup>21</sup>, regroupant des écoles en santé et durables.

Le RSES chapeaute aujourd'hui 22 réseaux cantonaux. Parmi ses 1885 écoles membres, on en compte 65 dans le canton, dont huit dans sa partie francophone. Rencontre au collège de La Neuveville.

## L'OSAR pour déclencheur

Son intégration au Réseau cantonal bernois des écoles en santé (RCES), le collège de La Neuveville (10 classes, un peu plus de 200 élèves) la doit prioritairement à Jacques Diacon, son vice-directeur: «L'OSAR proposait une très intéressante journée de sensibilisation aux thèmes de l'exil et de l'intégration, dont le prix était diminué de moitié en cas d'affiliation au réseau...»

Si ses motifs étaient un brin détournés, l'école n'a surtout pas regretté cette affiliation. «D'une part, cette

journée, à laquelle nous participons tous les trois ans avec l'intégralité de l'école, est porteuse autant qu'appréciée: en luttant contre le racisme, pour le respect et la tolérance, elle exerce un effet positif fort sur la santé générale dans l'école. D'autre part, le réseau nous permet des avancées notables dans le domaine de la santé, celle des élèves comme des enseignants et enseignantes.»

## Un précieux regard externe

En tant que membre du réseau, le collège neuvevillois a formé un groupe de cinq enseignants et enseignantes, dont une des médiatrices et notre interlocuteur. Ce groupe est coaché par une professionnelle de la prévention, laquelle a commencé par réaliser un état des lieux de l'école en matière de santé, un exercice mené en collaboration avec le groupe et appuyé notamment sur une enquête auprès des élèves et des enseignants et enseignantes. Son analyse débouchait sur des ajustements immédiatement réalisables ainsi que sur diverses propositions à plus long terme.

## Le climat s'améliore

Premier effet: quoiqu'il n'ait jamais été délétère, le climat de l'école s'est rapidement amélioré, par l'attention portée aux cris, bruits et insultes, sur proposition de la coach. «Une certaine sérénité s'est installée par le fait que nous nous sentons désormais outillés.»

Concrètement, le groupe de santé rencontre la coach quatre fois par an au maximum. De ces séances émergent des propositions d'actions qui sont soumises à la salle des maîtres, adaptées à l'école, à ses habitants et habitantes et à ses besoins.

Pour une population d'adolescents et adolescentes, la santé psychique passe évidemment au premier plan des préoccupations, avec un renforcement de toutes les préventions et un accent fort sur l'intégration, sous ses formes les plus diverses.

La santé des enseignants et enseignantes – qui influence directement celle des élèves –, est prise très au sérieux également. Pour exemple, ils ont passé un après-midi en plenum avec un spécialiste des relations parents-enseignants. «A travers des situations vécues, nous avons mené un travail très concret, enrichi d'outils pratiques qui nous permettent de dialoguer dès lors plus sereinement, plus clairement.»

## Une ligne commune

Jacques Diacon ne s'en cache pas, il a été très favorablement surpris par l'efficacité du coaching offert par le réseau. Entre enseignants et enseignantes, individuels par



essence, la collaboration n'est pas forcément donnée. Or grâce au soutien de la spécialiste, le fonctionnement du groupe – et partant celui de la salle des maîtres – s'est clairement amélioré. « Nous sommes même parvenus à nous entendre sur des sanctions, désormais mises par écrit et validées en plenum. Les élèves sentent que nous suivons une ligne commune, très bénéfique pour tous. »

Notre interlocuteur le souligne, l'efficacité des mesures, qu'elles soient préventives ou réactives, dépend étroitement du cautionnement que lui accorde la direction. A La Neuveville, avec un directeur qui fut auparavant médiateur, cette condition est parfaitement remplie. « Il écoute systématiquement les deux parties, et cela donne une crédibilité très forte à ses interventions et donc une assise solide à la promotion de la santé dans l'école. »

#### Durabilité privilégiée

Jacques Diacon tire un bilan parfaitement positif du réseau. « Depuis que nous en faisons partie, les activités de prévention sont systématiques et appuyées sur des outils efficaces. Elles sont menées durant les leçons d'EGGC (éducation générale et gestion de la classe). Nous y sommes plus attentifs et nous nous sentons plus soutenus. »

Incontestablement, en lui donnant un cadre et un soutien, le réseau favorise une action efficace et courageuse de l'école pour la santé de tous. Le corps enseignant ne se laisse plus décourager par les premières réactions de parents, parfois très négatives, à des initiatives de prévention ciblée qui finissent par entrer dans les mœurs.

Autre effet positif du réseau: l'enthousiasme et la détermination du groupe de réseau sont canalisés et même réfrénés. « Il serait contre-productif de croire que

nous pouvons tout changer. Pour avancer durablement, nous devons éviter à la fois la surcharge et l'action dans l'urgence. Il s'agit de nous équiper progressivement en structures et en dispositifs permettant de faire face aux situations délicates, difficiles. »

Dans l'avenir proche, le collège de La Neuveville et son groupe de santé vont s'attacher à améliorer la prévention du harcèlement et du tabagisme, tout en poursuivant les actions lancées depuis leur adhésion au réseau.

#### Zusammenfassung Ein Netzwerk für Lehrer und Schüler

Die Schulen im französischsprachigen Kantonsteil kennen die unterschiedlichsten Formen von Gesundheitsförderung. Die Sekundarschule Neuenstadt, die Mitglied des Schweizerischen Netzwerks gesundheitsfördernder und nachhaltiger Schulen (Schulnetz21) ist, legt beispielsweise ein besonderes Augenmerk auf die Gesundheit ihrer Schülerinnen und Schüler sowie ihrer Lehrkräfte. Prävention mit den Schwerpunkten Risikoverhalten, Integration und Dialog findet in allen Bereichen statt. Jacques Diacon, stv. Schulleiter und Initiator des Beitritts zum Schulnetz21, ist von den positiven Auswirkungen der schulischen Gesundheitsförderung überzeugt: Dank dem Coaching durch eine externe Fachfrau fühlen sich die Lehrerinnen und Lehrer nunmehr gut ausgerüstet, gelassener und stärker, wenn sie schwierige Situationen anpacken müssen. Es ist eine gemeinsame Haltung entstanden, die dem Kollegium mehr Sicherheit gibt, und an der Schule herrscht ein spürbar besseres Klima. Dass die Schulleitung durch einen ehemaligen Mediator unterstützt wird, hat viel zum Erfolg der durchgeführten Aktionen beigetragen.







### Schule und Gesundheit

## «Es ist wichtig, dass wir uns realistische Ziele stecken»

Interview: Catherine Arber

Fotos: Sam Bosshard

**An der Primarschule Rütli und der Heilpädagogischen Schule Gstaad sind Gesundheit und Integration eng aneinandergeknüpft. EDUCATION sprach mit den beiden Schulleiterinnen Christine Oberli und Gabrièle Weyermann.**

**Ihre Schule macht mit beim Schweizerischen und beim Kantonalen Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen (SNGS und KNKS). Sind die Schülerinnen, die Schüler und die Lehrpersonen gesünder als in anderen Schulen?**

**Christine Oberli** Wir sind nicht a priori gesünder als Schulen, die nicht beim Netzwerk mitmachen. Bei uns ist es aber so, dass Gesundheitsförderung einen wichtigen Stellenwert hat. Wir beschäftigten uns systematisch mit diesen Themen und hoffen, dass es etwas bewirkt.

**Gabrièle Weyermann** Jeder Mensch bringt seine Geschichte und seine Gewohnheiten mit. Was wir tun können, ist, hier in der Schule eine Umgebung zu schaffen, in der Kinder einen gesunden Lebensstil üben können und wo Gesundheit im Alltag immer wieder ein Thema ist.

**Was macht Ihre gesundheitsfördernde Schule aus, was ist anders als bei anderen Schulen?**

**Gabrièle Weyermann** Seit 1996 führen wir immer wieder Projekte durch, die etwas zur Gesundheit beitragen. Als Erstes haben wir den Pausenplatz umgestaltet. Wir haben so weitergemacht und Projekt um Projekt umgesetzt – bis wir eines Tages bemerkt haben, dass es besser ist, wenn wir das Thema Gesundheitsförderung ins Schulprogramm aufnehmen. Da halten wir fest, was wir alles für die Gesundheitsförderung machen – auch für jene der Lehrpersonen. Beispiels-

weise Zeitmanagementkurse, Weiterbildungen.

**Christine Oberli** Gesundheitsförderung zeigt sich nicht in erster Linie in einzelnen kleinen Projekten. Es ist eher eine Haltung, die man als Schule entwickeln muss. Es ist, wie wenn man eine Brille aufsetzt und mit dieser den ganzen Schulalltag betrachtet und gestaltet. Konkret ist für uns die Integration ein sehr wichtiger Punkt. Wir wollen nicht, dass an unserer Schule diskriminiert wird, sei dies wegen eines körperlichen Handicaps oder einer anderen Kultur. Wir wollen eine Einheit sein als Schule, in der jede und jeder anders sein kann. Dann sind da noch die Projekte, die uns sehr wichtig sind: Nebst den grossen, die wir alle zwei Jahre durchführen, gibt es diverse kleine Projekte.

**Integration und Gesundheitsförderung sind an Ihrer Schule stark verknüpft. Wie genau?**



Gemeinsames Engagement für Gesundheitsförderung und Integration: Christine Oberli (links) und Gabrièle Weyermann (rechts)

**Christine Oberli** Unsere Schule hat mit der Heilpädagogischen Schule zusammen ein Integrationskonzept erarbeitet, das wir seit Jahren umzusetzen versuchen. Dort steht, dass die Sonderschule fester Bestandteil der Primarschule Rütli-Gstaad ist. Das bedeutet, dass die Kinder integrativ einzelne Lektionen pro Woche in den Regelklassen gefördert und geschult werden. Wir schauen individuell von Kind zu Kind, welches Fach überhaupt möglich ist. In erster Linie sind es musische Fächer, NMM war aber auch schon dabei. Die Kinder nehmen an allen Anlässen und Projekten der Rüttschule teil. Denn es soll an unserer Schule keine Diskriminierung stattfinden, alle gehören zu einer Schule. In der grossen Pause spielen Kinder mit und ohne Rollstuhl miteinander. Die Sonderschule umfasst 22 Kinder, in der Primarschule haben wir sieben Regelklassen. Zahlenmässig sind es also relativ viele Kinder, die wir im Regelunterricht mitzunehmen versuchen. Die beiden Lehrerkollegien der zwei Schulen arbeiten eng zusammen, die Konferenzen und Weiterbildungen finden gemeinsam statt. Der Wille zur Integration ist übrigens bei uns auch Thema bei den Bewerbungsgesprächen mit den Lehrkräften. Ich selber habe eine Sehbehinderung und kann trotz meinem Handicap meinen Job ausüben. Ich gehe auch regelmässig

in die Klassen und schildere ihnen, was es bedeutet, wenn ich mit dem weissen Stock unterwegs bin. Wir versuchen im Alltag zu leben, dass jeder und jede anders, aber deshalb nicht weniger wertvoll ist.

**Wollten Sie auch schon zu viel und haben erlebt, dass die Lehrkräfte an Grenzen gestossen sind?**

**Christine Oberli** Wir merken schon, dass es nicht allen Lehrpersonen gleich leicht fällt. Es gibt solche, die es von Natur aus schaffen, alle mitzunehmen und einen gemeinsamen Weg zu gehen. Und es gibt Lehrpersonen, die eher auf die Leistung fokussiert sind und Mühe damit haben, wenn ein Kind weniger leisten kann. Aber: Die Bereitschaft ist bei allen da, und das zählt. Und wenn eine Lehrperson an Grenzen stösst, so soll sie das unbedingt sagen. Denn auch das gehört zu einem gesunden Schulklima.

**Morgens um 10 Uhr auf dem Pausenplatz: Stellen Sie Unterschiede zu anderen Schulhöfen fest?**

**Gabrièle Weyermann** Die Akzeptanz für Kinder mit Einschränkungen ist tatsächlich grösser. Ich habe das beim letzten Sporttag gemerkt. Ich bin da jeweils mit zwei Kindern mit starker körperlicher Einschränkung unterwegs. Mir ist aufgefallen, dass die anderen Kinder ihnen viel geholfen haben. Diese Bereitschaft und Offenheit, einander zu helfen, ist gewach-

**Christine Oberli** leitet die Primarschule Rütli in Gstaad.

**Gabrièle Weyermann** ist Schulleiterin der Heilpädagogischen Schule Gstaad.

sen. Das Modell, wie wir es leben, ist im Kanton Bern wohl einzigartig.

**Sie verfolgen in der Gesundheitsförderung einen längerfristigen Ansatz. Wie genau machen sie das?**

**Christine Oberli** Alle drei Jahre stellen wir das neue Schulprogramm für die kommenden drei Jahre zusammen. Die Steuergruppe macht das in Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen. Wir wollen Themen der Gesundheitsförderung und Prävention für Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und die Schulleitung aufgreifen. Alle drei Jahre befragen wir die Eltern und regelmässig auch die Schülerinnen und Schüler. So können von Schüler- und Elternseite Themen mit einfließen. In der Steuergruppe, die gleichzeitig auch unser Gesundheitsteam ist, werden alle Wünsche und Entwicklungsvorhaben geordnet, priorisiert, mit den Massnahmen aus den Vorjahren abgeglichen. Gleichzeitig findet ein Controlling mit dem Schulinspektor statt, und es kann sein, dass weitere Entwicklungsschwerpunkte hinzukommen. ▶



Das neue Schulprogramm geht anschliessend im Kollegium in die Vernehmlassung, später wird es von der Bildungskommission genehmigt. Es ist wichtig, dass sich ein Gremium längerfristig mit der Gesundheitsförderung auseinandersetzt. Nur wenn Gesundheitsförderung immer wieder aufgegriffen und im Schulprogramm auch verankert wird, bleibt sie ein Dauerthema. Es braucht viel Ausdauer und eine langfristige Planung.

**Welche Schwerpunktthemen verfolgen Sie derzeit in der Gesundheitsförderung?**

**Gabriële Weyermann** Im Moment wollen wir das Thema Gewaltprävention angehen. Da gehört auch Mobbing dazu. Wir werden eine Projektwoche zu Gesundheit und Sicherheit durchführen. Dort bieten wir viele Workshops an, zum Teil mit externen Fachleuten wie Zivilschutz, Feuerwehr, Samariterverein, Polizei und zwei Sicherheitsfirmen.

**Christine Oberli** Das Thema Gewalt und Mobbing kam aus einer Elternbefragung heraus. Wir haben analysiert, wo unsere Schule hier steht. Das Ergebnis war nicht alarmierend. Wir stellen aber immer wieder vereinzelt Fälle fest, in denen es um Gewalt und Mobbing geht. Darum haben wir uns für die nächsten drei Jahre vorgenommen, an diesem Thema zu arbeiten und dadurch auch Präventionsarbeit zu leisten. Wir haben eine Tagung zum Thema Mobbing in der Schule besucht, eine

Weiterbildung und Elternvorträge organisiert. Wir möchten einen Leitfaden entwickeln, der festhält, wie wir als Schule mit Konflikten, Gewaltvorfällen, Aggressionen, Mobbing usw. umgehen. In dieses Themengebiet fällt auch ein verantwortungsvoller Umgang mit digitalen Medien.

**Sie evaluieren Ihre Dreijahrespläne. Erreichen Sie die Ziele, die Sie sich vorgenommen haben?**

**Christine Oberli** (lacht) Eigentlich wäre Gesundheitsförderung, dass man sich realistische Ziele setzt! Wie alle anderen Schulen, erreichen wir nicht alle gesteckten Ziele in gleichem Masse.

**Gabriële Weyermann** Am Anfang wollten wir in der Steuergruppe noch dieses und jenes zusätzlich realisieren. Mit der Zeit haben wir festgestellt: Weniger ist mehr. Es ist wichtig, dass wir uns realistische Ziele

stecken, die wir auch tatsächlich erreichen können. Die Lehrerschaft sollte genügend Kapazität haben, um das Ganze zu tragen. Es sollte nicht sein, dass die Lehrerinnen und Lehrer durch die Vielzahl an Projekten übermässig belastet werden. Wir haben dazugelernt und unsere Projekte abgespeckt. Unsere Programme kommen inzwischen sehr gut an.

**Christine Oberli** Einige Anlässe und gut funktionierende kleinere Projekte die sich bewährt haben, übernehmen wir auch im neuen Dreijahresplan, beispielsweise die Bewegungsförderung mit den vielen polysportiven Anlässen. Es ist wichtig, dass man sich nicht alle drei Jahre noch mehr vornimmt, dass man das, was einem wirklich wichtig ist, behält und andere Schwerpunkte durch etwas Neues ersetzt.

**Gesundheitsförderung in Gstaad auf einen Blick**

Die Primarschule Rütli Gstaad und die auf dem gleichen Areal stehende Heilpädagogische Schule sind seit 21 Jahren mit dabei: 1996 startete die Schule das erste Projekt als Teil des Schweizerischen Netzwerks Gesundheitsfördernder Schulen. Eine Steuergruppe, bestehend aus vier Personen, darunter auch die beiden Schulleiterinnen Christine Oberli und Gabriële Weyermann, setzte sich explizit mit Themen der Gesundheitsförderung und Schulentwicklung auseinander. Gesundheitsförderung umfasst alle Themen des Schulgeschehens und soll sich positiv auf das Wohlbefinden aller an der Schule Beteiligten auswirken. Die Schule hält ihre Ziele für jeweils drei Jahre in einer Vereinbarung mit dem Kantonalen Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen fest. Gleichzeitig wird darin auch evaluiert, welche Ziele erreicht wurden und welche nicht.





## Schule und Gesundheit

# Neufeld – Gymnasium mit Berner Vorreiterrolle

Mathias Marti

**Das Gymnasium Neufeld in Bern ist als einziges kantonales Gymnasium seit 2015 im Schweizerischen Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen (SNGS) Mitglied. Unter der Leitung von Stefan Dick kümmert sich ein Kompetenzteam um den Ausbau und die Entwicklung der Schule im Bereich Gesundheit und Nachhaltigkeit. Einige Erfolge konnten bereits im ersten Zyklus der Netzwerkzusammenarbeit verbucht werden.**

«Vor rund 15 Jahren hatten wir an unserer Schule einen schweren Fall von Drogenmissbrauch, der vielen hier die Augen geöffnet hat. Schulleitung und Lehrkörper waren schockiert, aber auch einigermaßen handlungsunfähig und wussten nicht, wie mit diesem jungen Mädchen umgegangen werden sollte. Das war die eigentliche Initialzündung zur Kompetenzgruppe Gesundheit», erinnert sich Stefan Dick an die Anfänge des Themas Gesundheitsförderung am Gymer Neufeld. Typischerweise regle sich der Schulalltag an der Sek II über die Leistungsfähigkeit der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten. Der Mensch stehe dabei oft weniger im Fokus, meint Stefan Dick weiter. Im beschriebenen Fall hat die Schülerin schliesslich das Schuljahr an einem anderen Gymnasium repetiert. «Und damit waren eigentlich die meisten hier froh, das «Problem» gelöst zu haben. Die Ad-hoc-Arbeitsgruppe löste sich wieder auf, und gut wars», sagt Stefan Dick rückblickend.

Doch der Englisch- und Religionslehrer wollte es dabei nicht bleiben lassen. Er hat sich noch intensiver mit der Thematik auseinandergesetzt und sich Gedanken dazu gemacht, was denn getan werden könnte, um sich künftiger Fälle von Drogenmissbrauch oder auch anderer Gesundheitsprobleme besser annehmen zu können. Diese Gedanken – wie auch Kontakte in seinem persönlichen Umfeld – haben ihn zu einem Ausbildungsangebot in Zürich geführt: «Die Zürcher bieten seit Jahren eine Weiterbildung zur Kontaktlehrperson an, die sich der Gesundheitsfragen von Schülerinnen und Schülern, aber auch von Lehrpersonen annimmt.»

## Letten als Schockwelle für Suchtpräventionsarbeit

Die Zürcher hatten nach dem Letten-Skandal ein Schockerlebnis und wollten in diesem Bereich ganzheitlich Verbesserungen anstreben. Also nicht nur repressiv den Letten auflösen, sondern auch Präventionsmassnahmen an den Schulen forcieren. Das führte dazu, dass die Zürcher in ihrem Mittelschulgesetz die Suchtprävention und Gesundheitsförderung ab einer bestimmten Schulgrösse fest verankert haben.

Finanzen und Ressourcen werden dafür vom Kanton bereitgestellt, und dies ist in anderen Kantonen, zum Beispiel in Bern, nicht der Fall. Stefan Dick konnte schliesslich – mit finanzieller Unterstützung der Schulleitung des Gymnasiums Neufeld – den modularen Zertifikatslehrgang zur Kontaktlehrperson Suchtprävention (KLP) absolvieren.

Das Zürcher Mittelschulamt schreibt zum Lehrgang: «Kontaktlehrpersonen Suchtprävention und Gesundheitsförderung (KLP) sind Lehrpersonen an Schulen der Sekundarstufe II im Kanton Zürich, die im Auftrag der Schulleitung Suchtprävention und Gesundheitsförderung an ihrer Schule umsetzen.»

Die Lehrpersonen erwerben im Rahmen des modularen Zertifikatslehrgangs Grundwissen in Suchtprävention und Gesundheitsförderung sowie Sach- und Handlungskompetenzen in Früherkennung, Projektmanagement und Kommunikation. Der Ausbildungsgang ist als CAS aufgebaut und könnte beispielsweise bei einer Ausbildung zum Schulleiter, zur Schulleiterin entsprechend angerechnet werden.

«Mir hat diese Ausbildung extrem viel gebracht und mich darin bestärkt, mit der Rückendeckung der Schulleitung und des Rektors, eine Kompetenzgruppe Gesundheitsförderung an unserer Schule ins Leben zu rufen», ordnet Stefan Dick den Nutzen dieser Ausbildung ein.

## Alle drei Jahre neue Zielsetzungen

Die Kompetenzgruppe der Neufelder setzte sich seit je immer wieder neue Ziele – beispielsweise, sich mit anderen Schulen zu vernetzen. Diesbezüglich kam das Netzwerk des SNGS oder Schulnetz 21, wie es heute offiziell heisst, wie gerufen.

«Die Akkreditierung schafft Klarheit und Transparenz. Sie ist eine Verpflichtung für die Schule gegen aussen, sich für die Themen der Gesundheitsprävention und Nachhaltigkeit einzusetzen», unterstreicht Stefan Dick. Pro Dreijahreszyklus werden Projekte definiert, die man umsetzen möchte.

Was waren die Ziele für den Gymer Neufeld in dieser ersten aktiven Entwicklungsperiode? «Es ging uns zunächst einmal darum, das Angebot sichtbar zu machen. Sowohl für die Schülerschaft als auch für die Lehrerinnen und Lehrer im Kollegium. Weiter haben wir für die Schülerinnen und Schüler ein Angebot im Bereich der Suchtprävention bereitgestellt. Dieses Angebot bieten wir in Zusammenarbeit mit der Blue Cocktailbar an. Es geht um alkoholfreie Partygetränke, die zur Verfügung gestellt



werden. Aber auch spielerische Elemente wie ein Suff-Simulator werden bereitgestellt.»

Der Fokus wird jedoch nicht nur auf die Schüler gerichtet, sondern vermehrt auf die Lehrpersonen ausgedehnt. Die Kompetenzgruppe Gesundheit hat, unter der Leitung von Stefan Dick, in Do-it-yourself-Art zwei Ruheräume für die Kolleginnen und Kollegen des Lehrkörpers eingerichtet. Die Ruheräume werden rege benutzt, strahlen angenehme Wärme aus und bieten den Lehrpersonen eine Rückzugsmöglichkeit.

Fixe Ressourcen sind mit einem Stellenprozent wenig vorhanden. Stefan Dick betont aber, dass die Schulleitung sich sehr bemüht, das Kompetenzteam mit flexiblen Ressourcen zu unterstützen. «Die Materialkosten für den Ruheraum wurden von der Schule übernommen. Das ist natürlich toll. Aber sicher wäre es schön, wenn wir für die Präventionsarbeit noch etwas mehr fixe Ressourcen erhalten würden.»

Hier dient wiederum ein Vergleich mit dem Kanton Zürich als Benchmark. Dort wird jedes Arbeitsgruppenmitglied im Gesundheits- und Präventionsbereich mit fünf bis zehn Stellenprozenten für seine Arbeit entschädigt. «Das soll aber unserem Engagement hier am Gymer Neufeld keinen Abbruch tun. Wir versuchen, mit den bestehenden Ressourcen das Optimum herauszuholen», hält Stefan Dick fest.

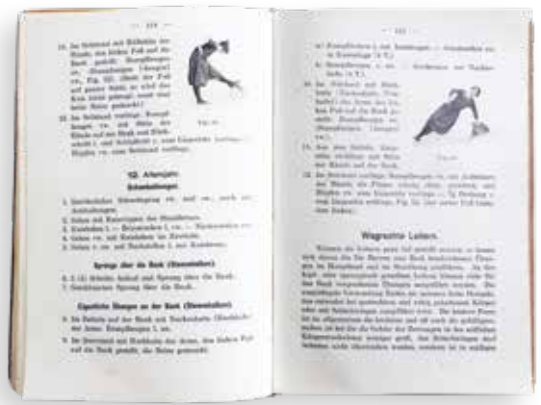
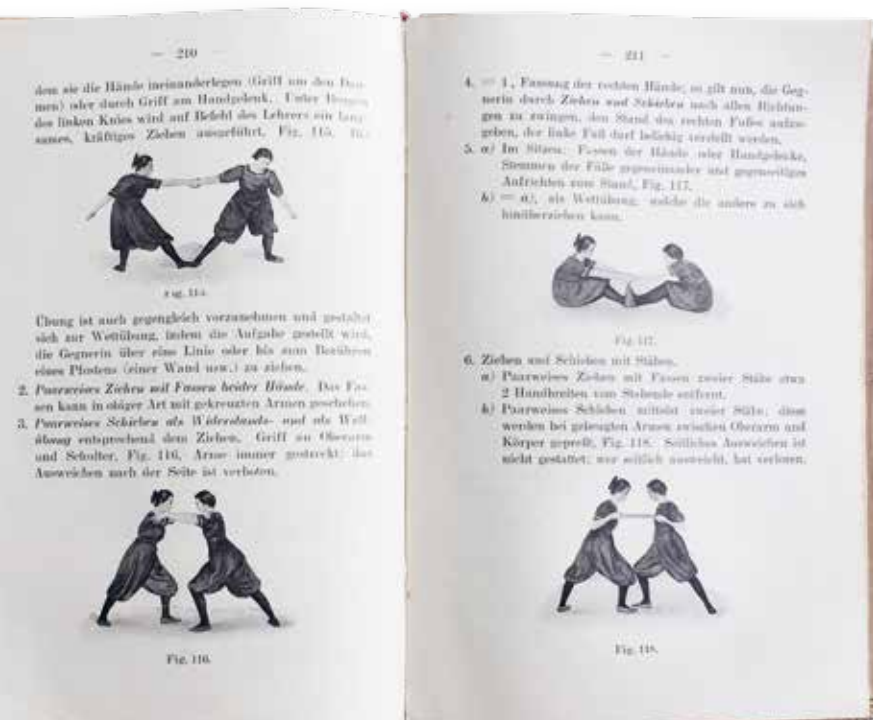
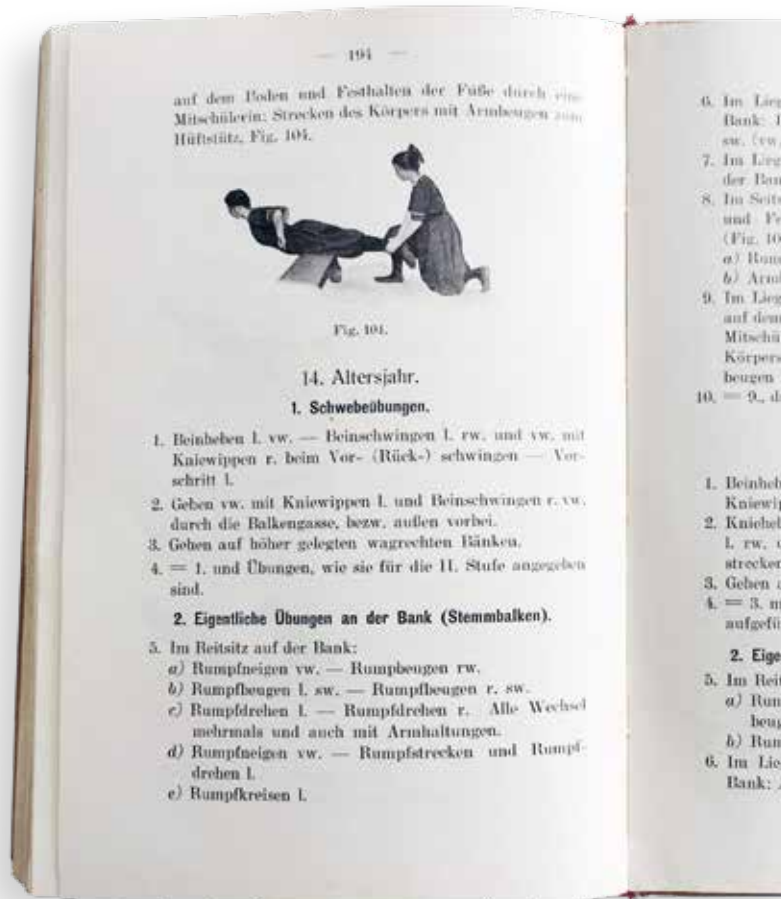
Man müsse das Machbare und das Wünschbare auseinanderhalten. Gerne hätte Stefan Dick beispielsweise ein unterschwelliges Angebot der Kontaktlehrpersonen für die Schülerinnen und Schüler angeboten. Dieses Anliegen wurde aber aus diversen Gründen von der Schulleitung und den Lehrerkolleginnen und Kollegen mit Skepsis betrachtet und abgelehnt. «Solche Entschei-

dungen muss man halt akzeptieren und mit Elan an den anderen Dingen weiterarbeiten. Es gibt noch viel zu tun», ist Stefan Dick überzeugt.

Informationen zur Ausbildung Kontaktlehrpersonen vom Mittelschul- und Berufsbildungsamt Zürich finden sich hier: <https://mba.zh.ch>

**Synthese** Le gymnase de Neufeld, pionnier dans le canton de Berne Le gymnase de Neufeld est le seul gymnase cantonal à être affilié au Réseau suisse d'écoles en santé et durables (réseau d'écoles<sup>21</sup>). Ses travaux dans ce cadre ne se concentrent pas uniquement sur la santé des élèves, mais aussi sur le bien-être et l'endurance des enseignants et enseignantes. Stefan Dick, le responsable du groupe de compétences Santé, a effectué la formation d'enseignant spécialisé en prévention de la toxicomanie proposée par l'office zurichois responsable des écoles moyennes. Cette formation n'existe pour l'instant qu'en allemand. Les écoles romandes entretiennent quant à elles des contacts via le réseau d'écoles<sup>21</sup>. Les formations continues et les travaux thématiques dans le domaine sont avant tout soutenus par le canton de Zurich car, après la fermeture dans les années 1990 du Letten, la scène ouverte de la drogue, ce canton a dévolu davantage de ressources à la prévention sanitaire. La scène ouverte de la drogue a représenté un choc pour la plupart des Zurichois et Zurichoises. Par conséquent, l'importance de la prévention sanitaire dans les écoles moyennes a été ancrée dans la loi zurichoise sur les écoles moyennes, qui prévoit des ressources financières pour cette tâche. Il n'existe aucun programme comparable en Suisse.







Philippe Villiger

# «Schule ist kein Wettkampf»

Theodora Peter

Foto: Pia Neuenschwander

**Als Judoka kämpfte Philippe Villiger um den Schweizer-Meister-Titel. Heute unterrichtet er als Lehrer an der Gesamtschule auf dem Schüpberg in einem integrativen und notenfreien Schulmodell. Das ist kein Gegensatz: In beiden Welten beflügeln sich Anfänger und Fortgeschrittene gegenseitig.**

Auf dem Hochplateau des Schüpberg scheint das dicht besiedelte Mittelland weit weg. Der weite Horizont reicht von der Jurakette bis hin zu den weit entfernten Gipfeln der Berner Alpen. Nahe der Ausflugsbeiz steht das alte Riegelhaus der Gesamtschule Schüpberg, die zur Gemeinde Schüpfen gehört. In der warmen Schulstube haben die 16 Erst- bis Neuntklässler auf Hockern in einem Kreis Platz genommen – zusammen mit den Lehrern Philippe Villiger und Urban Saier. Jeder Schultag startet

---

«Wir versuchen jedes Kind dort abzuholen, wo es steht.»

mit einem gemeinsamen Ritual – derzeit ist Singen angesagt. Den Auftakt macht der «Schüpberg-Song», den Saier vor Jahren komponiert hat und nun mit der Gitarre begleitet. Eine der Strophen geht so: «Jedes lehrt uf sini eigni Art, ob langsam oder schnäll – Ob ir erschte oder nünzte, uf ne Wäg isch jedes häll.» Für Philippe Villiger bringt der Song die Philosophie der Schüpberg-Gesamtschule auf den Punkt. «Wir versuchen, jedes Kind dort abzuholen, wo es steht, damit es nicht überfordert, aber auch nicht unterfordert wird.» Ein Team von fünf Lehrpersonen – zwei mit heilpädagogischer Zusatzausbildung – teilt sich etwas mehr als zwei Vollzeitstellen. Nach dem gemeinsamen Einstieg beschäftigt sich jedes Kind mit seinen individuellen Aufträgen – allein an seinem

Pult oder in Kleingruppen. Die beiden Lehrer geben Inputs oder helfen bei Fragen weiter. Die unterschiedlichen Lern tempi kommen nicht nur den Schwachen zugute. Wer in einem Fach besonders stark ist, kann auf einem höheren Leistungsniveau arbeiten.

Philippe Villiger unterrichtet seit bald drei Jahren auf dem Schüpberg. Er hatte gerade das Studium an der Pädagogischen Hochschule Bern (PHBern) abgeschlossen, als er die Stellenausschreibung für die Gesamtschule sah. «Es war genau das, wonach ich suchte: viel Selbstbestimmung, Gestaltungsspielraum und die Möglichkeit, immer mit der gleichen Klasse zu arbeiten.» Ein Traumjob also? «Es ist gut möglich, dass ich hier eines Tages pensioniert werde», sagt der 31-Jährige und lacht. Schade sei eigentlich nur, dass er nicht noch mehr Erfahrungen an anderen Schulen gesammelt habe – abgesehen von drei Jahren Unterstufe im Berner Gäbelbachquartier. Den Einblick in andere Schulrealitäten kann er aber schon bald nachholen. Im Sommer beginnt Villiger mit dem Studium für Schulische Heilpädagogik und muss dabei Praktika absolvieren. Dass die Lehrpersonen auf dem Schüpberg in Personalunion auch Heilpädagogen sind, gehört zum Konzept des integrativen Unterrichts. Die Lektionen für die individuelle Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf fließen in einen Pool. Dadurch wird Co-Teaching überhaupt erst ermöglicht. «Dieses Modell gibt uns sehr viel Flexibilität», betont Philippe Villiger. Von der Präsenz mehrerer Lehrpersonen im Klassenzimmer profitieren nicht nur diejenigen, die eine spezielle Förderung benötigen, sondern auch ihre Klassenkameraden, die ihrerseits zur Integration beitragen.

Innovativ ist die Gesamtschule Schüpberg auch bei der Leistungsbeurteilung. Im Rahmen seiner Masterarbeit hat Villiger ein Konzept für eine notenfreie Beurteilung ▶

erarbeitet. Für diesen dreijährigen Schulversuch hat die Schulleitung 2016 von der Erziehungsdirektion grünes Licht erhalten. Notenfrei heisse nicht beurteilungsfrei, betont Philippe Villiger: «Es geht letztlich darum, eine Beurteilung vorzunehmen, die dem Lernen dient. Und Noten sind dem Lernen nicht besonders dienlich.» Stattdessen führen die Lehrpersonen alle zwei Wochen mit jedem Kind ein Lerngespräch durch, das im Lernheft festge-

---

### «Noten sind dem Lernen nicht besonders dienlich.»

halten wird. Wichtiges Instrument ist auch das Portfolio, in dem jedes Schulkind seine Arbeiten ablegt, diese reflektiert und sich neue Ziele setzt, wie zum Beispiel: «Nächstes Mal schreibe ich einen längeren Text auf Französisch.» Nicht nur die Schülerinnen, Schüler und ihre Eltern schätzen die neue Beurteilungsform, auch auf dem Lehrstellenmarkt scheint das Fehlen von Noten kein Nachteil zu sein. «Bisher haben alle fünf Schulabgänger problemlos eine Lehrstelle gefunden.» Ihren Bewerbungsunterlagen können die Schülerinnen und Schüler ein Kompetenzprofil beilegen. Dieses zeigt, wie gut sie die Anforderungen ihres Wunschberufs erfüllen.

Den Ausbildungsweg zum Lehrerberuf schlug Philippe Villiger erst nach einem Sportstudium ein. Als Gymnasiast besuchte er die Talentklasse im Hofwil. Dies ermöglichte ihm als Judoka, die täglichen Trainings mit dem Schulbetrieb zu vereinbaren. Ins Judo schickten ihn seine Eltern bereits als Kind – «richtig gepackt» hat es ihn mit 14 Jahren, als zwei gleichaltrige Georgier ins Dojo kamen, «die unglaublich gut waren und mich weiterbrachten». Bald stiess ein Trainer aus Japan zum Klub Nippon Bern. «Er hat uns die Werte des Judo vermittelt und die japanische Kultur nähergebracht.» Philippe Villiger brachte es in diesen intensiven Jahren gar zum Titel eines Vize-Schweizer-Meisters. «Für eine internationale Karriere hätte es aber nie gereicht.»

Seinem Klub bleibt er bis heute eng verbunden. Auch nach 25 Jahren Erfahrung bleibt Judo für Philippe Villiger «eine grosse Herausforderung». Es brauche jedes Mal aufs Neue «den Mut, sich dem Kampf zu stellen, und die Fähigkeit, Niederlagen zu akzeptieren». Dazu gehöre auch, die Fehler bei sich selber zu suchen und an sich selber zu arbeiten. Nebst Mut ist auch gegenseitiger Respekt ein wichtiger Judowert. «Im Dojo trainieren Jung und Alt, Frauen und Männer, Anfänger und Fortgeschrittene gemeinsam.» Um ein guter «Uke» zu sein, wie der Trainingspartner im Judo genannt wird, müsse man Kraft und Technik anpassen können. «Man lernt auch selber viel, wenn man mit Anfängern arbeitet.»

Diese Werte vermittelt er nun als Lehrer auch an der Schule. «Die Älteren übernehmen Verantwortung für die Jüngeren, weil sie das selber auch schon so erlebt haben.» Deshalb sei es für eine Gesamtschule so wichtig, dass die Kinder möglichst ab der ersten Klasse mit dabei seien. Nur so könnten sie den Zyklus miterleben, «dass man zuerst von den Älteren lernt, später aber auch etwas zurückgeben kann.» Bei der Bildung werde oft die Befürchtung geäussert, Sekundarschüler kämen zu kurz, wenn alle Niveaus zusammen unterrichtet würden. «Das Beispiel Judo – immerhin ein Leistungssport – zeigt, dass im Training alle voneinander profitieren können.» Trotzdem dürfe man die Schule nicht mit Sport vergleichen. «Die Schule ist kein Wettkampf.» Wer im Sport an einen Wettkampf gehe, entscheide dies selber. Die Kinder in der Schule hätten aber nie einen solchen Entscheid getroffen. «Natürlich dürfen sie sich gegenseitig herausfordern, aber entscheidend ist, dass die individuellen Leistungen anerkannt werden.» Das sei auch im Judo so: «Alle bringen etwas Wichtiges ins Team, auch wenn sie nicht Leistungsträger sind.»

Auf dem Schüpberg endet der Unterrichtsmorgen mit einer Lektion Sport für alle. Als Sportplatz dient die Natur, auch dies gehört zur Philosophie der kleinen Dorfschule. Philippe Villiger schlägt das Leuchtwestenspiel vor – eine Variante des Versteckspiels. Zum Aufwärmen dient der Fussmarsch in den nahegelegenen Wald. Dort schwärmen die Schülerinnen und Schüler in alle Himmelsrichtungen aus – alleine oder in kleinen Gruppen.

---

### «Es braucht Mut, sich dem Kampf zu stellen, und die Fähigkeit, Niederlagen zu akzeptieren.»

Nötig sind entweder schnelle Beine oder ein gutes Versteck. Wer von den «Jägern» erwischt wird, holt aus der Jackentasche die zusammengeknüllte Leuchtweste hervor, zieht sie über und beteiligt sich fortan selber an der Suche. Als die Trillerpfeife des Lehrers ertönt, ist klar: Das Spiel ist aus!

Den schulfreien Nachmittag wird Philippe Villiger an der Teamsitzung und mit Vorbereitungsarbeiten im Schulhaus verbringen. Nach Arbeitsschluss fährt er, der Stadtmensch, nach Hause in die Berner Länggasse. Dort ist er aufgewachsen, und dort lebt er mit seiner Freundin. «Ich bin sehr gerne auf dem Schüpberg, geniesse die Aussicht und gehe liebend gerne in den Wald. Doch am Abend kehre ich gerne in die Geborgenheit der Stadt zurück.»





## Flexibilisierter Unterricht in der 9. Klasse

# «Alles super»

Esther Diener-Morscher

Fotos: Daniel Rihs

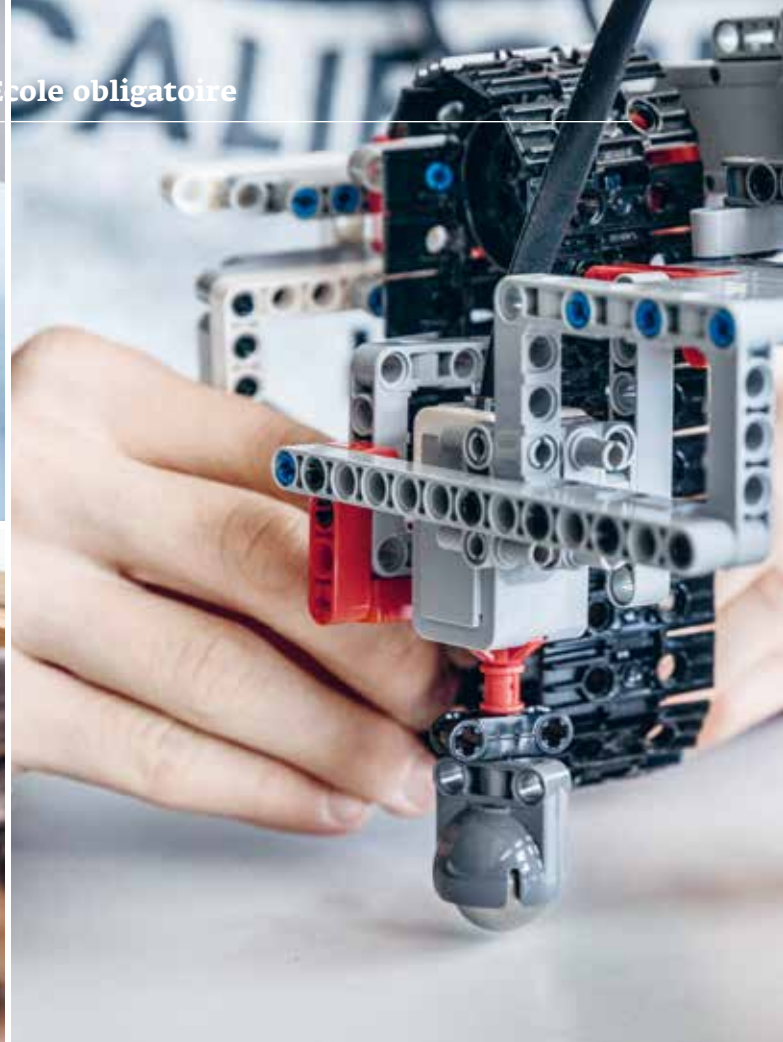
**Es ist ein Problemjahr, die 9. Klasse. Schulmüde Jugendliche würden sich am liebsten zurücklehnen und mit möglichst geringem Aufwand die Schulstunden absitzen. Trotzdem schafft es die Oberstufenschule Strättligen in Thun, ihre «Neunteler» anzuspornen, indem sie das 9. Schuljahr vom Auslaufjahr zum Einstiegsjahr macht.**

Montagnachmittag an der Oberstufe Strättligen in Thun: Eine Schülerin steht vor der Klasse und weint. Die anderen rufen: «Traurig!», «Weinen!» Die Schülerin schüttelt den Kopf, liegt plötzlich auf den Boden und strampelt. «Baby!», schreit einer. Die Schülerin nickt, steht auf und geht zufrieden zurück zum Platz.

Nun ist Alessia dran, einen Begriff ohne Worte darzustellen. Im August wird die Neuntklässlerin eine Lehre als Detailhandelsassistentin beginnen. Den Lehrvertrag hat sie im Sack – genau wie alle anderen im Schulzimmer. Es wäre nicht weiter verwunderlich, wenn die Lust der

Jugendlichen, nach acht Jahren unbeirrt weiter Schulstunde um Schulstunde zu absolvieren, gering wäre.

Doch von Schulmüdigkeit ist in Thun-Strättligen nichts zu spüren. Die Lehrerin Alessandra Fiechter hält die Jugendlichen mühelos bei der Sache. Mit dem Begrifferten üben die Schülerinnen und Schüler, vor andere Menschen hinzustehen und etwas zum Besten zu geben. «Der Unterricht macht Spass – mehrheitlich», sagt Cédric. «Weil wir Dinge lernen, die mit unserem späteren Beruf zu tun haben», erklärt er. Im Sommer beginnt er eine Lehre als Logistiker für Zustellung.



Einstiegsjahr statt Auslaufjahr: Von Schulmüdigkeit ist in der 9. Klasse der Oberstufenschule Strättligen nichts zu spüren.

Bis dahin lässt die Schule ihn und die anderen Jugendlichen die verbleibenden Schulstunden nicht einfach absitzen, sondern packt sie bei ihrem beruflichen Ehrgeiz: In der 8. Klasse müssen sich alle zusammen mit der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer für einen von fünf sogenannten Fachblöcken entscheiden. Zur Wahl stehen: Handwerk, Pflege und Soziales, Technik (MINT), Kaufmännisches oder Dienstleistungsberufe.

Alessia und Cédric haben den Fachblock Dienstleistung gewählt. Sie besuchen an drei Halbtagen Unterricht, der speziell auf Dienstleistungsberufe ausgerichtet ist: Neben zwei Lektionen Mathematik und einer Lektion Französisch stehen auch eine Lektion übers Auftreten als Dienstleister, eine Lektion Kommunikation sowie zwei Lektionen Werken auf dem Programm.

Während Alessia und Cédric an ihrem Auftreten feilen, haben Jenny und Nicolo im Fachblock Technik ein Problem: «Hey, der ist blind!», ruft Nicolo, im Physik-Zimmer vor einem Lego-Auto am Boden kniend, Jenny zu. Das Roboterauto, das sie zusammen programmiert haben, reagiert nicht auf den roten Papierstreifen, den sie vor den eingebauten Farbsensor halten. Eigentlich hätte es bei dessen Anblick stoppen sollen. Jenny und Nicolo beginnen vor dem Laptop eifrig zu diskutieren: Wo steckt der falsche Befehl im Farbsensor-Programm des Autos? Im Sommer beginnt Jenny eine Lehre als Mediamatikerin, Nicolo als Hochbauzeichner.

Ihren Fachblockunterricht dürfen die Schülerinnen und Schüler in Thun-Strättligen nicht frei wählen. Er muss

einen direkten Bezug zu ihrem künftigen Lehrberuf haben. Diese Vorgabe ist auch der Grund, weshalb zum Beispiel Alessia im letzten Moment vom Fachblock Handwerk zum Fachblock Dienstleistung gewechselt hat. Eigentlich wollte sie Malerin werden, fand dann aber eine Lehrstelle im Verkauf. Alessia hätte kaum profitiert von dem, was die angehenden Handwerker derzeit lernen: Während Alessia nämlich übt, sich gut zu präsentieren, berechnet ihre Schulkollegin Leonora, die Uhrmacherin werden will, das Volumen von Zylindern. Die Praktikantin Nora Saxer, die es ihnen beibringt, bekommt bei der Unterrichtsbeurteilung von den Jugendlichen nur Bestnoten: «Man kommt gut nach», schreiben sie. Es mache Spass. Und einer fasst zusammen: «Für mich war alles super.»

Im Fachblockunterricht werden alle 9. Klassen neu gemischt. Ob die Jugendlichen die Real-, die Sekundar- oder die spezielle Sekundarklasse mit erhöhten Ansprüchen besuchen, ist egal: Im Fachblock arbeiten sie unabhängig vom Niveau während sieben oder acht Lektionen pro Woche zusammen, weil sie ähnliche Berufsinteressen haben. Für einige Lehrerinnen und Lehrer mag das eine zu grosse Herausforderung sein, gleichzeitig auf drei Schulniveaus zu unterrichten. Nicht so für Alessandra Fiechter: «Ich liebe es, wenn es gelingt, dass plötzlich schwächere mit stärkeren Schülerinnen und Schülern mithalten können, weil sie sich gegenseitig anspornen.»

Klar, geht es nicht in allen Fachblocklektionen gleich kurzweilig zu wie etwa im Chemiepraktikum, wo Schulleiter Daniel Gaschen im abgedunkelten Labor Sauerstoff ▶

aufflammen lässt, um die Reaktion von verschiedenen Gasen zu zeigen. Diese Experimente stehen für jene Jugendlichen auf dem Stundenplan, die einen Pflege- oder Sozialberuf ergreifen möchten. Jene Jugendlichen, die eine KV-Lehre antreten und sich im Fachblock Kaufmännisches ihr Rüstzeug holen, haben an ihren drei Fachblockhalbtagen hingegen vor allem Sprachen und Mathematik im Programm.

Und trotzdem schwärmen die Jugendlichen: «Wir haben auf Englisch Uno gespielt.» Die Telefongespräche

## Heikle Nahtstelle zwischen Schule und Berufslehre

Lehrbetriebe kritisieren, dass Schülerinnen und Schüler nicht mehr den nötigen Rucksack mitbrächten für die Lehre. Umgekehrt klagen Jugendliche und Lehrpersonen, dass das letzte Schuljahr ein «Hängejahr» sei. Die Erziehungsdirektion will dem gegensteuern und überlässt es den Schulen, das 9. Schuljahr anders zu gestalten. Und zwar mit zwei Zielen: Die Jugendlichen sollen einerseits zum Lernen angespornt werden und sich andererseits bereits auf eine bestimmte Berufsrichtung vorbereiten können.

Die Schulen haben grossen Spielraum, wie sie diese Vorgaben erfüllen. Der flexibilisierte Unterricht darf aber nicht mehr kosten als der normale Unterricht. Folgende vier Varianten von Unterricht schlägt die Erziehungsdirektion den Schulen vor:

- Die Jugendlichen wiederholen, üben und vertiefen ihre Kenntnisse in Deutsch und Mathematik.
- Die Jugendlichen wählen einen Teil des Unterrichts selber aus, sodass er ihrem Berufswunsch entspricht.
- Die Jugendlichen führen ein Projekt durch und lernen damit, ein Thema zu bearbeiten.
- Die Jugendlichen verschaffen sich mit einem Praktikum Einblick in die Berufswelt.

und Briefe in englischer Sprache hätten auch «gfügt». Und ja: Grammatik zu üben und zu repetieren, sei auch sehr motivierend. Ein Witz? Alessandra Fiechter, die den Englischunterricht gibt, schüttelt den Kopf: «Nein, die Jugendlichen sind wirklich sehr interessiert. Denn alle, die hier sind, wissen genau, dass sie etwas lernen, das sie für ihren Beruf brauchen können.»

Global9 nennt die Oberstufe Strättligen ihr 9. Schuljahr. Ergänzen können die Schülerinnen und Schüler den Fachblockunterricht mit einem freiwilligen zwei- bis vierwöchigen Berufspraktikum. Den Global9-Unterricht gibt es seit 15 Jahren. Die meisten Jugendlichen wissen bereits, was sie im 8. Schuljahr erwartet: Ein halbes Jahr vor Beginn des letzten Schuljahrs müssen sie sich für einen der fünf angebotenen Fachblöcke entscheiden. Dann unterzeichnen die Jugendlichen, ihre Eltern und der zuständige Lehrer oder die zuständige Lehrerin eine gegenseitige Vereinbarung zur getroffenen Wahl.

Global9 ist zum Musterbeispiel für viele andere Schulen geworden. Schulleiter Daniel Gaschen ist sich aber bewusst: «Das Modell lässt sich nicht einfach auf eine andere Schule übertragen.» Kleine Schulen können zum Beispiel keinen Unterricht anbieten, der auf fünf verschiedene Berufsrichtungen spezialisiert ist. Gaschen ist sich auch bewusst: Die kleinen Klassen mit 10 bis 14 Schülerinnen und Schülern, welche die Oberstufe im Fachblockunterricht führt, sind ein Luxus. «Möglich ist das nur, weil wir uns die Stunden zusammensparen und teilweise vom Regelunterricht abzwacken», erklärt Daniel Gaschen.

Mit dem Lehrplan 21 dürfte das schwieriger werden. «Wir werden kaum mehr so viele verschiedene Fächer pro Fachblock anbieten können, ist sich der Schulleiter bewusst. Künftig wird die Schule deshalb einen Teil des Fachblock-Unterrichts mit Lernateliers ersetzen, wo die Jugendlichen selbstorganisiert lernen. Das Ziel des 9.-Klass-Unterrichts bleibt jedoch gleich: Die Schülerinnen und Schüler sollen in diesem Jahr auf keinen Fall die Lust am Lernen verlernen.

**Synthese** «Tout est super!» Dans de nombreuses écoles, la 11<sup>e</sup> année est problématique. Et pourtant, chez les 11<sup>e</sup> de l'école secondaire de Strättligen à Thounne, aucun ras-le-bol des élèves ne se fait sentir. Les enseignants et enseignantes parviennent en effet à les enthousiasmer en tenant compte de leurs ambitions professionnelles : pour la dernière année scolaire, appelée « Global9 », tous les jeunes choisissent l'un des cinq blocs disciplinaires à choix (métiers artisanaux, soins et travail social, technique [STIM], commerce ou services). Celui-ci doit avoir

un rapport direct avec leur future formation professionnelle. Les jeunes assistent à cet enseignement spécial durant trois demi-journées par semaine. Les leçons varient fortement en fonction du bloc choisi : les jeunes qui vont effectuer un apprentissage dans la vente suivront, outre des leçons de mathématiques et de français, des leçons de présentation personnelle et de communication. Pour ceux et celles se destinant à des professions soignantes, il y a des ateliers pratiques de chimie. Quant aux élèves visant des métiers techniques, ils auront des cours

d'informatique et des ateliers pratiques de physique. S'ils le souhaitent, les élèves peuvent compléter cet enseignement en effectuant un stage de deux à quatre semaines en entreprise. L'école secondaire de Strättligen propose l'enseignement « Global9 » depuis 15 ans. C'est devenu un modèle pour de nombreuses autres écoles. Néanmoins, il ne peut pas être appliqué n'importe où. Les petits établissements n'ont par exemple pas la capacité de proposer un enseignement spécialisé pour les cinq orientations professionnelles.

## Berner Schlösser als ausserschulische Lernorte

# Kulturerbe hautnah erleben

Su Jost\*

**2018 ist das Europäische Jahr des Kulturerbes. «Schau hin!» lautet sein Motto in der Schweiz. Mit ihren Angeboten für Schulklassen liefern die Berner Schlossmuseen einen Steilpass, um auf der Suche nach ausserschulischen Lernorten einen Volltreffer zu landen.**

Während Begriffe wie «Kulturerbe», «Baudenkmäler» und «historische Bauten» ebenso abstrakt wie staubtrocken tönen, befeuert das Wort «Schloss» die Fantasie. Genährt von Bildern aus der Märchen-, Film- und Bücherwelt, hat jede und jeder seine eigenen Bilder im Kopf, die gleichzeitig Faszination und Neugier entfachen. Und wie sieht es aus im realen Bernerland? Mächtig, verspielt, prachtvoll, stadtnah, mitten im Dorf oder draussen auf dem Lande, hocharbeiten auf Hügeln und Felsen oder idyllisch am Ufer des Thunersees gelegen, vom Wasserschloss über zähringische Burgen bis zur romantischen Sommerresidenz – die Vielfalt der Berner Schlösser kennt keine Grenzen. Und hat gerade auch für Schulklassen einiges zu bieten.

Schlösser sind Originalschauplätze von Geschichte und Geschichten und geben den Schlossmuseen damit den Trumpf in Hand, diese im wahrsten Sinne des Wortes erlebbar zu machen. Und er wird ausgespielt: Das Schloss selbst wird zum Lehr- und Lernmedium, das die Schülerinnen und Schüler Stein für Stein, Treppenstufe um Treppenstufe, von Raum zu Raum, in den Höhen der Türme und aus der Tiefe des Burggrabens im Rahmen vielfältiger Vermittlungsangebote erkunden. Die angebotene Themenauswahl lehnt sich entsprechend eng an die unterschiedlichen Charaktere der Schlösser und ihrer Ausstellungen an.

Auf den Zähringerschlössern Thun und Burgdorf liegt der Schwerpunkt auf dem Mittelalter. Auch auf Schloss Spiez ist die Zeit der Ritter, Minnesänger und Edeldamen im Angebot stark vertreten. Mit dem Blick auf die ehemaligen Schlossbewohner und die Baugeschichte lockt zudem eine Reise durch die Jahrhunderte. Dem Wandel von der Burg zum Wohnschloss wird auch in Münsingen und Jegenstorf nachgespürt, und auf Schloss Oberhofen werden die Jüngsten auf die Spuren der gräflichen Kinderschar angesetzt, die zu den Zeiten der Pourtalès durchs Schloss tobten. Bezüge und Vergleiche zwischen Kindsein einst und heute schwingen hier auto-



Das Schloss wird zum Lehr- und Lernmedium, das die Schülerinnen und Schüler Stein für Stein erkunden.

atisch mit. Zu Reflexionen über die heutige Gesellschaft im Spiegel der Vergangenheit regt Schloss Spiez besonders mit einem Oberstufenangebot zu Berufswahl und Rollenbildern an. Von der düsteren Zelle im Chefiturm von Belp über den farbenfrohen orientalischen Rauchsalon auf Schloss Oberhofen bis zu den prachtvollen Interieurs in Jegenstorf werden Schulklassen unmittelbar mit Zeugnissen der Geschichte konfrontiert.

Die klassische Führung hat dabei längst Erlebnisrundgängen, Entdeckungstouren und Workshops Platz gemacht. Die Kinder und Jugendlichen werden aktiv ein-

\* Dr. phil. Su(sanne) C. Jost ist Leiterin Geschäftsstelle Verein der Museen im Kanton Bern mmBE



## «Baukultur aktiv» – Module zu Denkmalpflege und Architektur zum Download

Die Denkmalpflege des Kantons Bern stellt sechs stufenübergreifende Unterrichtsmodule zu den Themen Denkmalpflege und Architektur(geschichte) zur Verfügung. Diese sind unter dem Titel «Baukultur aktiv – Baudenkmäler im Unterricht praxisorientiert erleben» elektronisch verfügbar. Ein Modul umfasst im Schnitt 15 A4-Seiten in PDF-Format zum Ausdrucken. Ergänzende Materialien und eine Literaturliste finden sich ebenfalls dort. Das Thema kann auf allen Stufen in verschiedene Fächer integriert werden. Weitere Angebote für Schulen finden sich auf [www.be.ch/denkmalpflege](http://www.be.ch/denkmalpflege) unter dem Stichwort «Denkmalpflege macht Schule». Beispielsweise können Schülerinnen und Schüler unter kundiger Leitung Brötchen backen und erfahren etwas zu Funktion und Geschichte von Ofenhäusern.

[www.fachwerk.erk.be.ch/schule](http://www.fachwerk.erk.be.ch/schule)  
[www.be.ch/denkmalpflege](http://www.be.ch/denkmalpflege)

einen spitzen Gänsekiel zu betrachten, eine Armensuppe zu schlürfen, Ornamenten und kostbaren Oberflächen nachzuspüren oder sich vor dem Barockspiegel in eine historische Pose zu werfen, hinterlässt Spuren und fördert die unterschiedlichsten Kompetenzen. Durch Lehrplanbezüge und eine stufengerechte Ausgestaltung ihrer Angebote öffnen die Berner Schlossmuseen ihre Tore zu fächerübergreifendem und erlebnisreichem Lernen. Fach- und sachgerecht aufgearbeitete Materialien sorgen für authentische Erlebnisse und schaffen einen lebendigen Zugang zum Kulturerbe. Verschiedene Schlossmuseen bieten darüber hinaus Einführungen für Lehrpersonen, Materialien zur Vor- und Nachbereitung eines Schlossbesuchs im Unterricht oder zur eigenständigen Schlosserkundung. Sonderausstellungen, jüngst erneuerte oder neu eröffnete Dauerausstellungen auf den Schlössern Oberhofen, Thun und Laupen werden die Angebotspalette noch erweitern. Die gute Erreichbarkeit der Schlösser über Land und Wasser, ihre Parks und Picknickmöglichkeiten machen aus Lernorten auch attraktive Ausflugsziele. Für Schulklassen aus dem Kanton Bern können beim Amt für Kultur Reisegutscheine beantragt werden.

[Informationen zu den aktuellen Angeboten der Berner Schlossmuseen für Schulklassen sowie die zugehörigen Kontaktangaben finden Sie auf den Websites der Schlösser, die das Motto mit ihren Programmen zum Kulturerbejahr 2018 um den Aufruf «Geh hin!» erweitern.](#)

[Porträts und Links der Berner Schlossmuseen](#)  
[www.berner-schloesser.ch](http://www.berner-schloesser.ch)

[Und noch mehr Museen](#)  
[www.mmbe.ch](http://www.mmbe.ch)

gebunden, sammeln nachhaltige Eindrücke und profitieren von der Vermittlung am Objekt, zu dessen Erschließung sämtliche Sinne eingesetzt werden können. Über szenische, erzählerische, dialogische, spielerische und interaktive Ansätze werden unterschiedliche Wahrnehmungsebenen aktiviert. Je nach Angebot, Schloss, Thema und Schulstufe steht der eine oder der andere Zugang im Vordergrund.

Das Vermittlungsangebot des Museums Schloss Burgdorf ist beispielsweise bekannt dafür, Schulklassen aktiv in ein historisch akurates szenisches Spiel einzubinden. Vom Ministerial oder von einer Edeldame begleitet, werden sie mittelalterlich ausgestattet und gehen auf einen Erlebnisparkours, der sie komplett in eine andere Zeit versetzt. Ab Oberstufe richtet sich der Fokus auf das frühe 18. Jahrhundert. Auch die Zeit der gnädigen Herren von Bern wird aktiv durchlebt. Da sich Schloss Burgdorf im Umbau befindet, werden seine Vermittlungsangebote auf den Schlössern Trachselwald und Landshut angeboten.

Taktile und kreative Aktivitäten erhalten von Schloss zu Schloss viel Raum. Die Schwere eines Kettenhemds am eigenen Leib zu spüren, tropfenden Siegelack und

# Schule als Sozialraum – Zusammenarbeit will gelernt sein

Schulteams sind längst multiprofessionell zusammengesetzt: Neben Lehrpersonen gehören auch Fachpersonen der Sozialen Arbeit und weitere Berufsgruppen dazu. Die Zusammenarbeit wird damit immer mehr zum Gelingensfaktor von «guter Schule». Der Studiengang *CAS Zusammenarbeit & Moderation* der PH Luzern und der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit vermittelt Kompetenzen zur Gestaltung von gewinnbringender Zusammenarbeit.

## Zusammenarbeit als Schlüssel zum Erfolg

Zusammenarbeit zeichnet sich durch gemeinsame Ziele und Aufgaben aus, die durch bewusstes und planvolles Herangehen erreicht werden sollen. Dazu braucht es gegenseitiges Vertrauen in die Verlässlichkeit und die Kompetenzen der andern – und von sich selbst. Das Aushandeln und Einhalten von Regeln und Vereinbarungen soll in einer gesunden Balance mit Autonomie und Entscheidungsfreiheit gesund lebbar sein. Die Gestaltung der Zusammenarbeit ist ein anspruchsvolles Unternehmen – tatsächlich gibt es spannende Parallelen zur Gründung und Führung eines «Start-Up's» – immer wieder wechselnde Konstellationen erfordern laufende Neuorientierungen.

Statt «einfach so zu arbeiten» erweist es sich als präventiv wirksam, sich gemeinsam auf dieses «Unternehmen Zusammenarbeit» vorzubereiten.

Gefragt sind fünf alltagspragmatischen Teamtugenden:

- Bei sich selbst beginnen
- Wertschätzung geben
- Erst fragen, dann antworten
- Widersprüche aushalten
- Sich Zeit nehmen.

## Zusammenarbeit in der Schule

Die Schuleffektivitätsforschung zeigt deutliche Resultate: In Schulen mit gelingender Zusammenarbeit ist der schulische Erfolg der Schülerinnen und Schüler höher als in Schulen mit weniger erfolgreicher Zusammenarbeit. Das Schulklima ist entscheidend. Je stärker sich Lehr- und andere Fachpersonen von beruflichen Herausforderungen motivieren lassen, desto mehr engagieren sie sich auch in einer gemeinsam getragenen Verantwortung



© Matthias Jurt

für gelingende Schule – innerhalb und ausserhalb des Unterrichts. Je mehr die Schule als gemeinsamer Lebensraum wahrgenommen und gestaltet wird, desto besser ist das Befinden aller.

Erfolgreiche Zusammenarbeit gelingt nicht von selbst. Alle Fachpersonen sind gleichermassen von ihr abhängig und für sie verantwortlich. Gute Zusammenarbeit und gute Teams gehören zu den wirksamsten Schutzfaktoren in pädagogischen und sozialen Berufen. Auch wenn man meinen könnte, dass wir als Profis von Natur aus zusammenarbeiten können – die Praxis zeigt oft ein anderes Bild.

## Kontakt und Informationen:

Dorothee Lauper  
Abteilungsleiterin Berufsbiografische Angebote  
Weiterbildung PH Luzern  
dorothee.lauper@phlu.ch

**PH LUZERN**  
**PÄDAGOGISCHE**  
**HOCHSCHULE**

Markus Born  
Dozent und Projektleiter  
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit  
markus.born@hslu.ch

Lucerne University of  
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE**  
**LUZERN**

Soziale Arbeit  
FH Zentralschweiz

## CAS Zusammenarbeit und Moderation der PH Luzern und der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Der Zertifikatslehrgang Zusammenarbeit & Moderation (CAS Z&M) vermittelt praxisbezogenen Kompetenzen zum Gestalten von Zusammenarbeit im schulischen und schulergänzenden Setting, zum Verstehen von Gruppendynamik und zum Moderieren von Gruppenprozessen «in guten wie in schlechten Zeiten».

Der CAS Z&M richtet sich an:

Fachpersonen in Schulen aller Stufen, die beratend und moderierend tätig sind oder sein möchten v. a.:

- Lehrpersonen, Fachpersonen der Sozialen Arbeit, TherapeutInnen, FaBe, KindererzieherInnen
- Teamleitungen (Leitungen von Unterrichtsteams, Stufenleitungen, Arbeitsgruppen)
- Mitglieder von Teams, welche die Zusammenarbeit im Team konstruktiv gestalten möchten

## Nächste Informationsveranstaltungen:

Mittwoch, 2. Mai 2018 und Dienstag,  
22. Mai 2018, 17.30 Uhr,  
Uni/PH-Gebäude beim Bahnhof Luzern

[www.phlu.ch](http://www.phlu.ch) – Weiterbildung

## Schweizer Erzählnacht 2018 «In allen Farben»

**Am 9. November 2018 wird grünes Licht gegeben, ins Schwarze getroffen, werden rote Fäden gesponnen, alle dürfen die Welt durch die rosarote Brille sehen und niemand soll blaumachen.**

Das Motto der diesjährigen Erzählnacht lautet: «In allen Farben – Multi-colore! – Di tutti i colori – Da tut las colours.» Die Schweizer Erzählnacht gehört zu den grössten Kulturanlässen der Schweiz. Sie wird jedes Jahr vom Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM in Zusammenarbeit mit Bibliomedia und UNICEF koordiniert. Seit 1990 kommen kleine und grosse Leserinnen und Leser jeweils am zweiten Freitag im November zusammen. Das gemeinschaftliche Erleben von Geschichten in einem anregenden Rahmen ist eine einfache, aber sehr wirksame Form der Leseförderung und bietet Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen lustvolle Zugänge zum Lesen. Schulen, Bibliotheken, Buchhandlungen, Jugendtreffs, Gemeinschaftszentren und andere Institutionen sind herzlich zum Mitmachen eingeladen. Momos Widersacher kommen in Gestalt der grauen Herren. Die Schuppen des Regenbogenfisches schimmern in allen



Foto: zvg

Farben. Die rothaarige Pippi Langstrumpf lebt in der Villa Kunterbunt. Die Farbstifte in Oliver Jeffers «Streik der Farben» haben genug. Und während Martas Malerei eines Löwen plötzlich lebendig wird, finden sich einst lebende Künstlerinnen und Künstler wie Vincent van Gogh oder Frida Kahlo gezeichnet in neuen Graphic Novels oder Bilder-

büchern wieder. Farben und Kunst sind in der Kinder- und Jugendliteratur häufige Komponenten – manchmal im Zentrum des Geschehens, oft symbolisch: Pink fürs Verliebtsein, Schwarz für das Böse, Grün für Natürlichkeit, viele Farben für Diversität und Vielfalt.

[www.sikjm.ch/erzaehlnacht](http://www.sikjm.ch/erzaehlnacht)

Foto: zvg



Workshops für Schulklassen

### Lernort Steinzeit

Im Lernort Steinzeit können Schulklassen (Schwerpunkt 3./4. Schuljahr) Zeitreisen zu den nacheiszeitlichen Jägern und Sammlerinnen unternehmen. Die zweieinhalbstündigen Workshops werden von archäologischen Fachpersonen geleitet und mit authentischen Arbeitsmaterialien durchgeführt. Nach Streifzügen auf den Geologie- und Pflanzenlernpfaden, auf welchen die Landschafts- und Vegetationsentwicklung sowie die Nutzung der Umwelt durch den Menschen am Ende der letzten Eiszeit zu erleben sind, lernen die Kinder, was die Jäger über die Tiere wissen mussten und wie man ihnen mit der Speerschleuder oder mit Pfeil und Bogen nachjagte. Die Bedeutung und die Verwertung der Jagdbeute können beim Ausprobieren alltäglicher Arbeiten der Steinzeitmenschen nachempfunden werden.

[www.lernortsteinzeit.ch](http://www.lernortsteinzeit.ch)

Foto: zvg



## Klassenausflug «Foxtrail» – das besondere Klassenabenteuer

### Überraschen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler beim nächsten Klassenausflug mit einem urbanen Abenteuer.

«Foxtrail» ist die wohl spannendste Schnitzeljagd der Schweiz und zudem ein preiswertes und aussergewöhnliches Erlebnisangebot für Schulklassen ab dem 5. Schuljahr. Neben der Bewegung im Freien werden Schülerinnen, Schüler und die Lehrperson mit technischen Aufgaben und Rätseln gefordert. Um die Spur des imaginären Fuchses nicht zu verlieren, müssen Teams von zwei bis sieben Personen unterwegs mit viel Geschick knifflige Geheimnisse lüften. Durch die notwendige Zusammenarbeit in der Gruppe wird der Teamgeist gefördert. Abenteuer und Spass mit der ganzen Klasse sind garantiert. Eines der «Foxtrail-Highlights» wird das neue Jagdrevier im Freilichtmuseum Ballenberg (Eröffnung Mai 2018). Verbinden Sie Schweizer Kulturgeschichte mit einem «Foxtrail», und entdecken Sie mit Ihrer Klasse auf spielerische Art die historisch spannende Kulisse des Freilichtmuseums Ballenberg.

[www.foxtrail.ch](http://www.foxtrail.ch) / [mail@foxtrail.ch](mailto:mail@foxtrail.ch) / +41 41 329 80 00

«éducation21»

## Handreichung zur BNE

Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) ist ein zentrales Anliegen, das im Lehrplan 21 verbindlich verankert ist. «éducation21» hat eine Handreichung herausgegeben, welche die Umsetzung dieses anspruchsvollen Bildungsanliegens im Unterricht gemäss Lehrplan 21 erleichtert.

Die Handreichung ist als Lesehilfe zum Lehrplan 21 gedacht und stellt diejenigen (fachlichen und überfachlichen) Kompetenzen zusammen, die zur Erreichung der übergeordneten Ziele von BNE beitragen können. Gleichzeitig zeigt sie auf, wie die fachspezifischen und die überfachlichen Kompetenzen im Hinblick auf BNE verbunden werden können. So kann zum Beispiel die Kompetenz «Die SUS können die Produktion und den Weg von Gütern beschreiben» (NMG 6.3) mit der Unterrichtshilfe «Der vernetzte Teller» bestens bearbeitet werden. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich dabei spielerisch mit den Herausforderungen unseres Lebensmittelkonsums auseinander. Den «vernetzten Teller» gibt es für den 1., 2. und 3. Zyklus.

[www.education21.ch](http://www.education21.ch)

Studierende

## Ein «Waldtag» als Jubiläumsprojekt

Foto: zvg



Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit feierte dieses Jahr ihr 100-Jahr-Jubiläum. Zu diesem Anlass durften wir Studierenden gemeinsam mit Institutionen ein Projekt realisieren. Unsere Gruppe hat sich entschieden, einen «Waldtag» mit Schülerinnen und Schülern aus einer heilpädagogischen Schule und aus einer Regelschule zu gestalten. Unser Ziel dabei war, die Kinder mit und ohne Beeinträchtigung durch gemeinsame Aktivitäten zusammenzubringen, um das gegenseitige Verständnis zu fördern. Am 22. Februar 2018 durften wir mit den Schülern und Schülerinnen der Christophorus Schule und der Pestalozzi Schule Bern den Tag trotz eisiger Kälte draussen im Wald verbringen. Es haben 18 Kinder der Regelschule und 16 Kinder der heilpädagogischen Schule im Alter zwischen acht und zwölf Jahren teilgenommen. Der «Waldtag» war ein schönes und spannendes Erlebnis. Über den ganzen Tag durften wir wundervolle Interaktionen zwischen den Kindern und lachende Gesichter miterleben.

Kontakt: Franca Schiffmann, Könizstrasse 71, 3008 Bern,  
[franca.schiffmann@stud.hslu.ch](mailto:franca.schiffmann@stud.hslu.ch), +41 76 248 32 82



**Serie:**  
**Fachkräftemangel**

Wie gross ist der viel zitierte Fachkräftemangel im Kanton Bern tatsächlich? Welche Berufe sind besonders stark betroffen? Mit welchen Massnahmen lässt sich dem Fachkräftemangel entgegenwirken? EDUCATION geht diesen Fragen nach und stellt Berufe vor, in denen Fachkräftemangel herrscht.



Serie Fachkräftemangel

# «Als Informatikerin lerne ich laufend Neues»

Tina Uhlmann

Foto: Daniel Rihs

**Frauen sind in IT-Teams immer noch in der Minderheit. Bei der Firma Wander ist das anders, hier arbeiten vier Informatikerinnen mit drei männlichen Kollegen zusammen. Und der Nachwuchs gedeiht: Laura Zbinden steht kurz vor ihrer Lehrabschlussprüfung, selbstbewusst dank ihrer Ausbilderin Barbara Glanzmann.**

«Ovo rocks» steht auf einem der vielen Musterpäckchen, die Gästen der Firma Wander zur Begrüssung überreicht werden. Ovo-Pulver, Ovo-Schokolade, Ovo-Riegel... «Wenn ich sage, dass ich bei Wander die Lehre mache, rufen alle sofort: Ovomaltine!» Laura Zbinden (20) lacht, es gefällt ihr, in einem Betrieb zu arbeiten, der einen Namen hat und für etwas steht.

Auch ihre Praxisausbilderin Barbara Glanzmann (33) findet: «Es ist wichtig, dass man hinter dem stehen kann, was man macht.» Sie meint damit einerseits die Firma, andererseits ihre Aufgaben als Informatikerin und Ausbilderin, die sie auf ihre ganz eigene Art erfüllt. «Bei der Auswahl neuer Lernender schaue ich vor allem auf die Sozialkompetenz», sagt sie, «das andere kann man lernen.» Das überrascht, denn noch immer haben Informatiker den Ruf, asoziale Superhirne zu sein, die im Chaos von Festplatten, Kabeln und Chips einsam vor sich hinknobeln und kaum je andere Menschen zu Gesicht bekommen.

«Nein, nein, so ist das nicht», wehrt Laura Zbinden vehement das Klischee ab, «gar nicht!» Man sei ja viel unterwegs, werde mal in diese Abteilung gerufen, dann wieder in jene, man gehöre quasi zu jedem Team ein bisschen dazu. Und: «Man muss sich einfühlen können in die Probleme der User, bevor man Lösungen dafür entwickelt.» Zum Einfühlen gehöre auch, sich beim Präsentieren der Lösung nicht im IT-Fachjargon, sondern allgemein verständlich auszudrücken. Sie schaut zu Barbara Glanzmann hin – diese schmunzelt. Man spürt: Die beiden haben schon viel zusammen erlebt.

## Alltag in der Männerdomäne

Während Laura Zbinden im vierten Lehrjahr dem Ende ihrer Ausbildung bei Wander näherkommt, stehen potenzielle Nachfolger bereits Schlange. Bewerbungen von Mädchen finden sich kaum unter den vielen Zuschriften,

die Barbara Glanzmann bekommt. Sie selbst hat ihre Ausbildung vor 15 Jahren in einem Förderjahr für IT-interessierte Mädchen begonnen, das es inzwischen nicht mehr gibt. «Nötig wäre es wohl immer noch», meint sie und fragt Laura Zbinden nach der Anzahl Frauen in der Berufsfachschule. «Wir sind zu viert in der Klasse», antwortet diese, «die übrigen zwölf Klassen meines Jahrgangs sind fast ausschliesslich Männerklassen.»

Werden Frauen im betrieblichen Alltag weniger ernst genommen, wenn sie zum Beispiel an den Arbeitsplätzen «Computerprobleme» beheben sollen? Die Ältere und die Jüngere schauen einander an und schütteln gleichzeitig den Kopf. «Bei den Mitarbeitenden ist das kein Problem», stellt Barbara Glanzmann fest, «wir überzeugen sie mit unserer Arbeit.» Eher von externen Geschäftspartnern werde sie manchmal übergangen, die in ihrer Anwesenheit nur zum Chef sprächen, auch wenn es um Dinge gehe, die in ihre Zuständigkeit fielen.

Manchmal stehen sich Frauen aber auch selber im Weg. So stolperte Laura Zbinden am Anfang ihrer Ausbildung immer wieder über ihr mangelndes Selbstbewusstsein. «Das war deine einzige Schwäche», neckt die Ausbilderin sie, «dass du oft gesagt hast: «Das kann ich nicht.» Dabei kannst du eigentlich alles, du bist in allen Bereichen gut.» Die angehende Informatikerin EFZ mit dem glasklaren Blick und dem straff hochgebundenen Pferdeschwanz nickt: «Ja, jetzt weiss ich das.»

## Drei verschiedene Fachbereiche

In einem KMU, wie es die Wander AG innerhalb des britischen Grosskonzerns Associated British Foods darstellt, sind die Aufgaben der IT-Leute vielfältig. Auf der Website der Firma ist die Informatik-Lehrstelle «mit Schwerpunkt Systemtechnik» ausgeschrieben – eine der drei Fachrichtungen, für die Lernende sich heute entscheiden müssen (siehe Kasten). Die Schweizer Berufsberatung fasst die ►

Aufgaben einer Systemtechnikerin wie Laura Zbinden so zusammen: «Sie sind zuständig für den Aufbau und die Wartung von Informatiksystemen. Sie wählen die geeignete Hard- und Software für Ihre Auftraggeber/innen aus. Dann installieren Sie PC-Arbeitsplätze, Drucker und Server. Sie konfigurieren Dienste wie Freigaben und das regelmässige Erstellen eines Backups, damit keine Daten verloren gehen. Ausserdem sind Sie zuständig für die Sicherheit der Netzwerke und beheben Störungen.»

Laura Zbinden mag das vielseitige Profil dieser Fachrichtung – das intellektuelle Tüfteln am eigenen Arbeitsplatz in einem luftigen Grossraumbüro, dann wieder das handfeste Zupacken an einzelnen Endgeräten oder im zentralen «Maschinenraum», sprich: am Server.

Nebst Systemtechnik gibt es auch noch Applikationsentwicklung und Betriebsinformatik. Aus diesen beiden Fachbereichen fallen für Laura Zbinden ebenfalls einzelne Aufgaben an. Sie schätzt diese Einblicke. In einem grösseren Unternehmen sind die IT-Leute stärker spezialisiert, da wären solche Erfahrungen über den eigenen Fachbereich hinaus weniger möglich.

### Informatiker/in EFZ

Die Lehre zum/r Informatiker/in EFZ dauert vier Jahre und findet im Lehrbetrieb, an der Berufsfachschule sowie in überbetrieblichen Kursen statt. Die Lernenden können zwischen drei Fachrichtungen wählen:

- **Applikationsentwickler/innen** realisieren Softwarelösungen für neue Produkte und Abläufe. Sie analysieren die Wünsche ihrer Auftraggeber/innen, erarbeiten ein detailliertes Konzept, programmieren die Software, testen sie und schulen die Mitarbeitenden.
- **Systemtechniker/innen** wählen geeignete Hard- und Software für ihre Auftraggeber/innen aus. Dann installieren sie PC-Arbeitsplätze, Drucker und Server. Sie konfigurieren Freigaben und erstellen Backups, sorgen für die Sicherheit der Netzwerke und beheben Störungen.
- **Betriebsinformatiker/innen** durchleuchten für ihre Auftraggeber/innen Probleme und machen Lösungsvorschläge mittels Informatikwerkzeugen. Sie stellen PC-Arbeitsplätze bereit, nehmen Server und ICT-Netzwerke in Betrieb, überwachen diese und entwickeln sie weiter.

Voraussetzungen für diese Lehre sind nebst der abgeschlossenen Volksschule logisch-abstraktes Denkvermögen, räumliches Vorstellungsvermögen, Konzentrationsfähigkeit und eine systematische Arbeitsweise, aber auch Teamfähigkeit, Empathie, Kreativität bei der Lösungssuche sowie gute Englischkenntnisse. Bei sehr guten schulischen Leistungen kann während der Grundbildung die Berufsmaturitätsschule besucht werden. Nach Abschluss der Lehre gibt es vielfältige Weiterbildungsmöglichkeiten an Berufs-, Fach- und Hochschulen.

### Viel zu wenige Lehrstellen

Nach dem Lehrabschluss möchte Laura Zbinden an der Höheren Fachschule für Wirtschaft und Informatik die Dipl. Technikerin HF in Informatik machen, danach Berufserfahrung in verschiedenen Branchen sammeln. Ihre Auszubildnerin Barbara Glanzmann hat einen ähnlichen Werdegang hinter sich und scheint nun bei Wander einen Platz gefunden zu haben, an dem es sich länger aushalten lässt. «Die Gefahr stehenzubleiben gibt es in unserem Beruf ohnehin nicht», erklärt sie, wobei die kecken Locken den neugierigen Ausdruck ihrer Augen unterstreichen. «Angesichts der schnellen technologischen Entwicklung müssen – oder dürfen – wir uns immer wieder in Kursen und Seminaren weiterbilden.» Laura Zbinden pflichtet ihr bei: «Als Informatikerin», sagt sie, «lerne ich laufend Neues.» Wenn das kein Werbespot ist!

Grundsätzlich braucht das Berufsziel Informatiker/in EFZ zwar keine Werbung. Doch müsste man versuchen, neue Lehrbetriebe zu gewinnen. Die Nachfrage der Wirtschaft und Verwaltung nach ausgebildeten IT-Leuten ist gross, das Angebot an Lehrstellen im Verhältnis dazu viel zu klein. Warum wollen nicht mehr Betriebe Informatiklernende ausbilden? «Einer der wenigen negativen Aspekte unseres Jobs ist, dass es immer pressiert», meint Barbara Glanzmann. Etwa zehn Prozent ihrer Arbeitszeit wendet sie für ihre Schützlinge auf. Dies zu vereinbaren mit der eigentlichen Arbeit, die unter hohem Zeitdruck erledigt werden muss, ist wohl eine Herausforderung, vor der viele zurückschrecken.

**Synthese** «En tant qu'informaticienne, j'apprends toujours de nouvelles choses», se réjouit Laura Zbinden. La jeune femme de 20 ans s'apprête à passer son examen de fin d'apprentissage et est ravie du caractère dynamique de sa profession. «Compte tenu de la rapidité de l'évolution technologique, nous sommes en permanence en formation», confirme Barbara Glanzmann, la formatrice de Laura Zbinden à l'entreprise Wander SA à Neuenegg.

En tant que femmes, elles représentent une minorité dans le vaste domaine de l'informatique. Et pourtant, elles apportent des compétences qui sont bien plus importantes que l'on pourrait le croire dans cette profession axée sur la communication: «Lorsque je choisis un nouvel apprenti ou une nouvelle apprentie, je donne beaucoup d'importance aux compétences sociales», explique Barbara Glanzmann, «car les autres savoirs peuvent s'apprendre». De bonnes connaissances en anglais sont nécessaires ainsi que l'aptitude à travailler en équipe, à se montrer créatif dans la recherche de solutions et à éprouver de l'empathie pour les utilisateurs et utilisatrices.

L'apprentissage d'informaticienne CFC dure quatre ans. Il se déroule dans l'entreprise formatrice, à l'école professionnelle et dans les cours interentreprises. Les apprentis et apprenties peuvent choisir entre les trois orientations suivantes: développement d'applications, technique des systèmes et informatique d'entreprise.

## Projekt IG Bau- und Haustechnik

# Kurzpraktika für Lehrpersonen

Felix Zulauf

**Einmal als Gebäudetechnikplaner arbeiten oder erfahren, wie der Alltag einer Schreinerin, eines Verkehrswegbauers, einer Spenglerin aussieht? Ein neues kostenloses Weiterbildungsangebot bietet Lehrpersonen aus dem Kanton Bern die Gelegenheit dazu.**

Im Rahmen von kurzen Praktika können Lehrerinnen und Lehrer verschiedene Berufe der Bau- und Haustechnikbranche kennenlernen und den Alltag in einem Gewerbebetrieb erleben. Die Kurzpraktika sind ähnlich einer Schnupperlehre aufgebaut: Sie können in einem selbst gewählten Beruf der Bau- und Haustechnikbranche absolviert werden und dauern zwischen drei und fünf Tagen. In dieser Zeit sollen die Lehrpersonen einen möglichst umfassenden Einblick in den Beruf erhalten. So erfahren die Teilnehmenden mehr über das gewählte Berufsbild und die Ausbildung, erleben den Arbeitsalltag in einem Gewerbebetrieb und sehen, welche Materialien und Technologien zum Einsatz kommen.

### Beide Seiten profitieren

Einer der Betriebe, die Schnupperlehren für Lehrpersonen anbieten, ist die Zimmerei und Schreinerei Holzbau Partner AG in Stettlen. Mitinhaber Theo Schmid ist überzeugt, dass beide Seiten von diesen Kurzpraktika profitieren: «Wir bieten Lehrerinnen und Lehrern die Chance, sich mit der Berufslehre auseinanderzusetzen und zu erfahren, was die Schülerinnen und Schüler im Lehralltag erwartet – und wir als Gewerbebetrieb erhalten die Gelegenheit, unsere Berufe bekannter zu machen und das Verständnis für unsere Branche zu fördern.»

Es war denn auch diese Grundidee, welche die Interessengemeinschaft der Bau- und Haustechnikberufe (IG Bau und Haustechnik) vergangenen Herbst dazu bewogen hat, die Schnupperlehre für Lehrkräfte zu lancieren. «Viele Lehrerinnen und Lehrer haben einen anderen Werdegang und kennen die Berufslehre nicht aus eigener Erfahrung. Ihnen möchten wir unsere Berufe näherbringen und aufzeigen, welche Chancen und Karrieremöglichkeiten eine Handwerkerlehre bietet», erläutert Theo Schmid die Ziele der Schnupperlehre.

### Selber mit anpacken

Die Anmeldung für ein Kurzpraktikum erfolgt unkompliziert via Internet: Nachdem die Lehrkraft den gewünschten Beruf, das Datum und die Region ausgewählt hat, übernimmt die IG Bau und Haustechnik die Koordination und Organisation des Kurzpraktikums. Je nach Betrieb und gewähltem Beruf sehen die Arbeitstage unterschiedlich aus. Die Teilnehmenden sollen den Beruf jedoch nicht nur passiv kennenlernen, sondern in den Arbeitsalltag in-



Foto: zvg

«Viele Lehrerinnen und Lehrer kennen die Berufslehre nicht aus eigener Erfahrung.»

**Theo Schmid, Vizepräsident Holzbau Schweiz Sektion Bern**

tegriert und in die anstehenden Arbeiten mit einbezogen werden. «Das braucht eine gewisse Portion Mut», wie Theo Schmid vermutet, «denn je nach Beruf müssen die Lehrerinnen und Lehrer um 7 Uhr auf der Baustelle stehen und mit anpacken.»

Das im Praktikum erworbene Wissen können die Lehrpersonen auch im Berufswahlunterricht einfließen lassen. Sie können ihren Schülerinnen und Schülern aus eigener Erfahrung berichten, wie eine Schnupperlehre abläuft, wie der Alltag in einem technisch-handwerklichen Betrieb aussieht und welche Anforderungen heute an Lernende gestellt werden. Für Theo Schmid ist klar, «dass dies wertvolle Erfahrungen sind, welche die Lehrpersonen in Vorbereitung auf eine mögliche Lehre an ihre Schülerinnen und Schüler weitergeben können».

Zielgruppe: Lehrpersonen der Primarstufe und Sekundarstufe I aus dem Kanton Bern  
Ein kostenloses Angebot der IG Bau- und Haustechnik, c/o Suissetec Kanton Bern, Zollikofen  
Anmeldung online unter [www.ig-bau-haustechnik.ch/#kurzpraktika-lehrpersonen](http://www.ig-bau-haustechnik.ch/#kurzpraktika-lehrpersonen)

# Parfois je me suis dit : « Je n’y arriverai jamais ! »

Dernière interview de Bernhard Pulver en tant que Directeur de l’instruction publique

bernhard.pulver@erz.be.ch

Martin Werder

**Bernhard Pulver, comment se sent-on quand on quitte le navire de la Direction de l’instruction publique après un si long et si bon voyage ? Le bateau arrive à quai pourrait-on dire...**

A vrai dire, plusieurs sentiments m’habitent. D’un côté, je ressens un grand soulagement. Je me réjouis d’avoir de nouveau plus de temps pour moi et de retrouver un peu de liberté. D’un autre, je suis mélancolique. Je me suis engagé du mieux que j’ai pu pendant douze ans et j’ai collaboré étroitement avec un grand nombre de personnes. C’est un chapitre intense de ma vie qui se clôt. « Partir, c’est mourir un peu » dit-on. J’éprouve aussi la satisfaction d’avoir fait quelque chose de bien, d’avoir mené le navire à bon port. Quand je regarde en arrière, je me dis que nous avons atteint beaucoup d’objectifs en douze ans.

**Le navire a essuyé quelques tempêtes durant ces trois mandats mais il ne s’est jamais échoué. Comment avez-vous vécu ces tempêtes ?**

**Quelle est votre recette du succès ?**

La formation et la culture ont effectivement été secouées par divers changements. Les eaux ne sont pas toujours aussi calmes qu’on le souhaiterait. Heureusement, nous avons trouvé des solutions acceptables à presque tous les problèmes, c’est un sentiment agréable.

Quant à savoir s’il existe une recette du succès... Je mise beaucoup sur la sincérité. Je n’ai jamais fait une promesse que je ne pouvais pas tenir. La considération et l’ouverture sont également importantes à mes yeux. J’ai toujours essayé de prendre les gens au sérieux et de les impliquer dans la recherche de solutions. Je suis aussi d’avis qu’il faut clairement indiquer où l’on va : les collaborateurs et collaboratrices, les membres du corps enseignant et nos partenaires ont besoin de savoir



Photo : Pia Neuschwander

quelle direction nous prenons et quelle est notre vision.

**Quels ont été les plus beaux et les plus émouvants moments de votre mandat ?**

En douze ans, j’ai connu beaucoup de moments heureux, en particulier quand nous sommes parvenus à des solutions bien acceptées alors que les choses paraissaient d’emblée mal engagées. J’ai parfois douté et je me suis dit : « Je n’y arriverai jamais ! » Malgré tout, nous nous en sommes toujours sortis, par exemple lorsque le Grand Conseil a approuvé les écoles à journée continue ou la Basisstufe à une nette majorité. Lors du passage à la primauté des cotisations pour la CPB et la CACEB, la situation semblait tellement inextricable qu’il y avait peu d’espoir de parvenir à une solution acceptable. C’était vraiment quelque chose, en 2014, de voir le peuple bernois accepter la version de la loi sur les caisses de pension la plus favorable au personnel, ou lorsque nous avons réintroduit la progression salariale garantie, quelques années seulement après sa suppression. Parfois, j’ai

presque eu l’impression d’être un magicien. En fait, je m’attendais à davantage de critiques sur ma manière de faire de la politique.

J’ai aussi trouvé émouvantes les nombreuses réactions positives que j’ai reçues suite à mes courriers aux enseignants et enseignantes. J’ai reçu plus de 100 réponses à ma première lettre. Mais j’ai aussi connu des moments difficiles comme la votation de Moutier ou les programmes d’allègement.

**Vous avez ralenti le rythme des réformes dans les écoles. Apaisement, continuité, stabilité étaient les maîtres-mots de votre politique. Où en est la formation aujourd’hui, dans le canton de Berne ?**

Notre système fonctionne bien et répond aux nécessités actuelles. Nous avons mis en place les écoles à journée continue et les horaires blocs ; nous avons bien préparé l’introduction du Lehrplan 21. Le financement des institutions de formation est assuré. Les retards salariaux sont en partie comblés. La formation professionnelle dispose d’une bonne assise et la crise des places d’appren-

tissage est derrière nous. Les hautes écoles ont acquis leur autonomie tandis que l'on assiste à une concentration des sites de la Haute école spécialisée bernoise. Notre système est bien enraciné et bénéficiera pendant encore de nombreuses années de cette stabilité. D'ailleurs, durant ces dernières années, je n'ai pas lancé de grande réforme.

### **Quels sont les dossiers que devra reprendre la personne qui vous succèdera ?**

Quand j'ai entamé mon premier mandat, j'ai trouvé la Stratégie de la formation 2005 sur mon bureau avec une liste de plusieurs pages de réformes à mener. Ma première réaction a été d'abandonner toute une série de projets, comme la suppression des inspections scolaires, la mise en place d'un traitement basé sur les performances pour le corps enseignant ou encore la réduction du nombre de modèles au degré secondaire I. Une chose est sûre: je ne laisse pas derrière moi une stratégie avec un nombre incalculable de chantiers. Je suis néanmoins conscient que le thème de l'intégration ou la mise en œuvre du Lehrplan 21 vont continuer d'occuper les écoles.

### **Quelle posture prédomine au Grand Conseil à l'égard de la formation et du corps enseignant ?**

La posture des parlementaires à l'égard des enseignants et enseignantes a considérablement évolué ces 15 dernières années. Quand j'étais encore député, je constatais souvent une défiance entre les parlementaires et le monde enseignant. Aujourd'hui, la profession enseignante est beaucoup mieux reconnue en Suisse. Lors des débats sur le programme d'allègement, le Grand Conseil a accepté que les économies soient proportionnellement moins importantes dans la formation que dans d'autres secteurs. Cette disposition à soutenir le corps enseignant est l'une des réussites de la politique menée par les associations professionnelles, la PH Bern et la Direction de l'instruction publique.

### **Lorsque nous vous interroignons il y a douze ans pour EDUCATION sur votre vœu le plus cher, vous nous disiez que la mission des politiques était d'offrir aux enseignants**

### **et enseignantes un environnement de travail de qualité. Y êtes-vous parvenu ?**

Je dresserais un bilan positif. Nous avons tenté autant que possible d'impliquer le corps enseignant et les associations professionnelles dans la préparation des projets. Nous sommes parvenus à un certain apaisement en politique et à une stabilité des conditions d'exercice du métier. Nous avons également réussi à garantir une progression salariale et des bonnes conditions d'engagement aux membres du corps enseignant. Ces derniers se sont montrés satisfaits et reconnaissants des acquis obtenus. Je n'aurais pas cru que nous pourrions atteindre de si bons résultats.

### **Vous vous êtes fortement investi en faveur du bilinguisme et des intérêts de la minorité francophone du canton. Quelle atmosphère règne aujourd'hui au sein du corps enseignant à Bienne et dans le Jura bernois ?**

Le climat dans le Jura bernois est aussi bon que dans la partie germanophone du canton. L'important est que la majorité ne contraigne pas la minorité à accepter ce dont elle ne veut pas. Nous intégrons toujours les francophones dans la recherche de solutions. J'ai d'ailleurs un souvenir qui me vient: à l'une des premières Journées des enseignant-e-s du SEJB, j'ai été accueilli comme le « Directeur de l'instruction publique qui ne fait pas de promesses ». J'ai pris ces mots comme un compliment. Les gens apprécient qu'on ne les berce pas de belles paroles et qu'on fasse preuve de considération, en leur disant honnêtement ce qui est possible et ce qui ne l'est pas.

### **Vous êtes toujours allé à la rencontre des enseignants et enseignantes en organisant des consultations, en visitant des écoles ou encore dans le cadre du Dialogue pédagogique. Vous avez aussi cherché à stimuler leur esprit d'initiative. Quel bilan tirez-vous de cette collaboration ?**

Il est important de prendre le temps d'écouter car on arrive à de meilleures solutions. Souvent, les décisionnaires ont peur d'impliquer trop largement les personnes concernées. Cette peur est infondée. Régulière-

ment, les enseignants et enseignantes me disent: « Nous savons bien que tu ne peux pas tout accepter et que tu prends parfois des décisions qui ne sont pas celles que nous aurions souhaitées, mais au moins tu nous écoutes et tu inclus certaines de nos réflexions dans les solutions. »

Notre attitude est tout aussi importante. Elle influence le monde. Les valeurs et l'attitude que nous adoptons ont une incidence sur les institutions, la classe ou nos collègues, et sur leurs réactions. Les retours que j'ai reçus de tous les entretiens menés au cours de mon mandat me l'ont montré: notre comportement et notre manière de voir les choses ont un impact sur les gens, dans les facultés, les salles des enseignants et les entreprises.

### **Pendant votre mandat, vous avez dû renoncer à beaucoup de choses, que vous avez à cœur de rattraper. De quoi vous réjouissez-vous le plus maintenant ? Vous n'êtes pas si vieux...**

Je me réjouis de faire une pause, de prendre le temps de voyager, de lire, de réfléchir, de profiter du calme, de cuisiner pour mes amis. Je me réjouis tout autant ensuite de commencer autre chose, peut-être encore dans le domaine de l'éducation et de la culture, certainement au service de la chose publique.

### **Souhaiteriez-vous encore dire quelque chose aux enseignants et enseignantes avant de prendre congé ?**

Chers enseignants, chères enseignantes, soyez-en convaincus: vous avez une influence sur nos jeunes. Vous pouvez faire avancer les lignes. Attaquez les problèmes de front, ayez confiance en vos capacités et en vos forces pour les résoudre. Remplissez de vos idées et de votre détermination les espaces de liberté que vous donne l'école bernoise.

L'enseignement, ce sont des humains, des relations, qui permettent de susciter la confiance, et aux jeunes de développer leur confiance en eux. A l'occasion de mes nombreuses visites dans les écoles, je me suis rendu compte à quel point les enseignants et enseignantes de ce canton partageaient cette conception de leur métier. Continuez ainsi!

Schwerpunktprogramm Migration, Mobilität und Globales Lernen

# «Der Kanton Bern ist keine Insel»

Felix Stalder

Foto: Michael Gerber

**Im Schwerpunktprogramm «Migration, Mobilität und Globales Lernen» der PHBern untersuchen Kathrin Oester und Angela Stienen, wie sich die globalisierte Welt auf die Schule und das Lernen auswirkt – mit Forschungsprojekten von Medellín bis Bern West.**

«Beim Stichwort «Globalisierung» denken die meisten an wirtschaftliche Beziehungen, an den länderübergreifenden Handel. Doch die weltweite Vernetzung betrifft auch die Bildung», sagt Kathrin Oester. Sie leitet gemeinsam mit Angela Stienen das Schwerpunktprogramm «Migration, Mobilität und Globales Lernen» der PHBern. Im Zentrum ihrer Arbeit steht die Frage, wie sich Migration und gestiegene Mobilität auf die Gesellschaft, das Lernen und die Schulen auswirken. Eine Hauptidee aus dem Schwerpunktprogramm ist: Migration und Mobilität sind der Normalfall – und keine Ausnahme und kein Sonderfall. Mehr als die Hälfte der Kinder, die in Zukunft hierzulande geboren werden, haben mindestens einen Elternteil mit Migrationshintergrund. «Globalisierte Bildungswege sind eine Realität und lassen sich nicht rückgängig machen», sagt Angela Stienen. «Umso wichtiger ist es deshalb, die Chancen, die sich daraus ergeben, zu nutzen. Das bedeutet in erster Linie, die Ressourcen der zugezogenen Kinder und Jugendlichen zu erkennen und zu fördern.»

Ziel des Schwerpunktprogramms ist es, systematisch Wissen zu generieren, um Schulen im Umgang mit Migration und Mobilität zu unterstützen. Es geht etwa um die Frage, wie die Erfahrungen der Migrantinnen und Migranten in der Schule aufgenommen und als Ressource genutzt werden können. Dieses Thema wird sich Stefanie Strulik annehmen, die kürzlich als wissenschaftliche Mitarbeiterin zum Team gestossen ist.

## Flucht und Bildung

Ein weiteres Projekt aus dem Schwerpunktprogramm beschäftigt sich damit, wie sich Bildungsbiografien von Kindern und Jugendlichen globalisieren. Dies am Beispiel der grenzüberschreitenden Bildungswege von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden, den sogenannten UMA. «Weltweit flüchten immer mehr Kinder und Jugendliche allein, ohne ihre Eltern», erklärt Kathrin Oester. «UMA kommen mit grenzüberschreitenden Bildungserfahrungen, die für uns weitgehend unbekannt sind, in die Schweiz.»

Da die UMA oft lange Zeit in Transitländern verbringen, bis sie in der Schweiz ankommen – so zum Beispiel in der Türkei –, findet die Forschung gleichzeitig in der

Schweiz und in der Türkei statt. In beiden Ländern nehmen Forschende Kontakt zu den UMA auf und verfolgen ihre Bildungswege.

Das Projekt wird gemeinsam mit der Universität Bern durchgeführt und vom Schweizerischen Nationalfonds gefördert. Es soll Schulen und Lehrpersonen dabei unterstützen, mit den Herausforderungen umzugehen, welche die neue Form von Migration mit sich bringt. Dazu gehören etwa der zeitlich befristete Schulbesuch, die Einbettung in ein neues Bildungsumfeld sowie der Umgang mit Behörden.

## Kooperation mit Kolumbien

Seit Jahren pflegen Angela Stienen und Kathrin Oester zudem den Kontakt zu Kolumbien – genauer zur Abteilung Lehrerinnen- und Lehrerbildung der staatlichen Universidad de Antioquia in Medellín. Dies im Rahmen des Programms «Partnerschaften Nord-Süd in der Lehrer/innenbildung», an dem alle Pädagogischen Hochschulen der Deutschschweiz beteiligt sind und das von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und der Stiftung *éducation21* finanziert wird.

Gemeinsam mit der kolumbianischen Partnerinstitution entwickeln sie Formen Globalen Lernens. Zum Beispiel durch den studentischen Austausch zwischen den Partnerhochschulen.

## Forschung an der PHBern

An der PHBern werden Forschungs- und Entwicklungsprojekte in sieben thematischen Schwerpunktprogrammen sowie einem offenen Forschungsprogramm bearbeitet. Die Schwerpunkte sind auf mehrere Jahre angelegt. Ausgangslage der Projekte sind Fragestellungen im Bildungsbereich aufgrund gesellschaftlicher, bildungspolitischer und wissenschaftlicher Entwicklungen. Das Schwerpunktprogramm «Migration, Mobilität und Globales Lernen» wurde im Jahr 2016 lanciert.

[www.phbern.ch/fe](http://www.phbern.ch/fe)



Nehmen die Bildung global in den Blick: Angela Stienen, Stefanie Strulik und Kathrin Oester (v.l.n.r.).

**Prof. Dr. Angela Stienen** studierte Sozialanthropologie, Geografie und Soziologie und publiziert zu Bildung, Migration und Stadtentwicklung. Sie forschte und lehrte unter anderem längere Zeit in Kolumbien.

**Prof. Dr. Kathrin Oester** ist Sozialanthropologin, spezialisiert in Bildung, Migration und Medien. Sie forschte unter anderem in Bern West zum Thema Migration und Heterogenität und unterrichtete an verschiedenen Universitäten.

Studierende von der Universidad de Antioquia begleiten als Tutorinnen und Tutoren an der PHBern die Lehrveranstaltung «Mobilität und Globales Lernen», während Studierende der PHBern im Projektteam an der Universidad de Antioquia mitarbeiten. «In Kolumbien setzen sich die Studierenden unter anderem damit auseinander, was es heisst, wenn Bildung im Zuge der Globalisierung privatisiert wird», erklärt Angela Stienen. «So finden sich in Kolumbien öffentliche Schulen heute nur noch in unterprivilegierten Stadtteilen und sind meist schlecht ausgestattet. Ihnen stehen gut eingerichtete teure Privatschulen in reichen Quartieren gegenüber.»

Auch in der Schweiz untersuchen die Studierenden die Mechanismen sozialer Ungleichheit. «Oft wird ihnen dabei zum ersten Mal bewusst, wie sich auch im öffentlichen Bildungssystem der Schweiz der Standort einer Schule auf die Zusammensetzung der Schulklassen und die Bildungschancen der Schülerinnen und Schüler auswirkt», sagt Angela Stienen. «Die Studierenden sind betroffen darüber, welche zusätzlichen Aufgaben etwa Lehrpersonen von Realklassen ausüben. Aufgaben, die oft weit über den Berufsauftrag hinausgehen.»

Globales Lernen beschränkt sich für Angela Stienen und Kathrin Oester aber nicht darauf, die vielschichtigen Mechanismen sozialer Ungleichheit in beiden Ländern aus einer globalen Perspektive zu verstehen. Kathrin Oester: «Unsere Erfahrung zeigt uns, dass Globales Lernen in ers-

ter Linie «Übersetzen» heisst: Wenn wir voneinander lernen und gemeinsam etwas Neues entwickeln wollen, zum Beispiel zu dringenden Fragen wie «Nachhaltigkeit», verlangt dies, dass wir uns erst einmal in unserer Andersartigkeit verstehen. Deshalb untersuchen wir, warum es einen Unterschied macht, ob wir ein solches Thema aus der Perspektive eines Landes des Globalen Südens oder aber des Globalen Nordens betrachten. Erst wenn wir diesen Unterschied verstehen, bekommen wir auch in den Blick, dass die Herausforderungen, mit denen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler in beiden Ländern konfrontiert sind, viele Gemeinsamkeiten aufweisen.»

#### **Globalisierter Kanton Bern**

«Die Forschung in unseren Projekten findet mehrheitlich partizipativ statt», führt Angela Stienen aus. «Das bedeutet, dass das Wissen gemeinsam mit den Beteiligten erarbeitet wird, also mit den Schulleitenden, Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern und deren Eltern.» Die Aufgabe der Wissenschaft sei es, Methode und Systematik in einen solchen Austausch hineinzutragen und die gewonnenen Daten theoriegeleitet zu analysieren, damit die Daten und die Erkenntnisse daraus auch belastbar sind. «Dafür braucht es Zeit, und dafür braucht es Geld.»

Geld, für das sich die Forscherinnen manchmal auch rechtfertigen müssen: «Oft werden wir gefragt, weshalb wir uns mit Themen wie der Globalisierung beschäftigen, wo wir uns doch im Kanton Bern befinden», sagt Kathrin Oester. «Als ob der Kanton Bern eine Insel wäre, auf der die Globalisierung nicht existiert. All die Prozesse, die wir untersuchen, finden auch hier statt und betreffen unsere Schulen. Um das zu erfahren, muss man nur die Lehrerinnen und Lehrer fragen. Sie sind jeden Tag damit konfrontiert.»

[Internationaler Workshop zum Thema «Global Learning» am 17. und 18. Mai 2018 an der PHBern. Mehr Informationen unter \[www.phbern.ch/fe/veranstaltungen\]\(http://www.phbern.ch/fe/veranstaltungen\)](#)



## Silvia Gfeller geht in Pension

# 30 Jahre Engagement für die Weiterbildung

Michael Gerber  
Foto: Adrian Moser

**Ende April geht Silvia Gfeller in Pension. Die engagierte Pädagogin war zuerst als Sekundarlehrerin und seit 1988 für die Weiterbildung der bernischen Lehrpersonen tätig; die letzten 13 Jahre als Bereichsleiterin an der PHBern. Die Weiterbildung für den Lehrplan 21 auf die Beine zu stellen, war Gfellers letzte grosse berufliche Herausforderung.**

«Der neue Lehrplan ist wichtig und weit mehr als ein Kompass», sagt Silvia Gfeller. Dieser orientiert sich an neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen über das Lehren und Lernen, er hat z.B. im Fach NMG klare inhaltliche Vorgaben und stellt die Kompetenzorientierung in den Mittelpunkt. «Zudem ist der Lehrplan sehr wichtig für die Entwicklung neuer Lehrmittel», erklärt Gfeller, die noch bis Ende April 2018 am Institut für Weiterbildung und Medienbildung der PHBern als Bereichsleiterin «Lehrplan, Fächer, Fachdidaktik» tätig ist.

Wer mit Silvia Gfeller spricht, erfährt viel über die Entwicklung der Berner Schule in den letzten 30 Jahren. Bereits während ihrer Zeit als Sekundarlehrerin am Schulhaus Manuel in Bern gab sie Weiterbildungskurse in Geschichte und Französisch im Auftrag der Zentralstelle für Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung. «Ich habe immer sehr gerne unterrichtet. Nach der Babypause im Jahr 1989 packte ich aber die Chance und wechselte ganz in die Weiterbildung.» Die Umstellung auf das Schulsystem 6/3, aber auch neue pädagogische Erkenntnisse brachten die Berner Schule in Bewegung. «Plötzlich ging es nicht mehr nur um die Inhalte, sondern auch um die Frage, wie Kinder lernen», beschreibt Gfeller den Wandel, der im Lehrplan 95 einen starken Widerhall fand. «Damals war die Umstellung grösser als jetzt mit der Einführung des Lehrplans 21», ist Gfeller überzeugt.

### Regina Kuratle folgt auf Silvia Gfeller

Als Nachfolgerin von Silvia Gfeller wird Regina Kuratle per 1. Mai 2018 die Bereichsleitung des Bereichs «Lehrplan, Fächer, Fachdidaktik» am Institut für Weiterbildung und Medienbildung übernehmen. Bevor sie an die PHBern kam, war sie im Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt tätig, u. a. als Gesamtleiterin des Programms «Schulharmonisierung» zur Umsetzung des HarmoS-Konkordats und als Projektleiterin für die Einführung des Lehrplans 21.



Silvia Gfeller geht Ende April in Pension.

Die Weiterbildung für den Lehrplan 95 war für die Lehrpersonen freiwillig. Die Schulen mussten im Auftrag der Erziehungsdirektion Konzepte zur Umsetzung erarbeiten, was aber auch mangels Weisungsrecht der Leitungspersonen nicht überall gelang. «Die zwei Jahre für die Vorbereitung der Umsetzung waren auch viel zu kurz», blickt Silvia Gfeller kritisch zurück.

«Richtig schlimm war für mich das Schübe-Debakel», erklärt Gfeller. Die neue Schülerbeurteilung, die im Schuljahr 2002/2003 eingeführt wurde, habe zu einem veritablen Aufstand einiger Schulen der Sekundarstufe I geführt. Auf der Primarstufe sei das neue Konzept eingeführt und viel Energie in die Umsetzung gesteckt worden. Nicht aber auf der Sekundarstufe I. Die Weiterbildung der Lehrpersonen für die neuen Französisch- und Englischlehrmittel war eine weitere grosse Herausforderung für Silvia Gfeller und ihr Team. Im Jahr 2005 war die PHBern gegründet worden. Die Weiterbildung der Lehrpersonen wurde zu einer wichtigen Aufgabe der jungen Hochschule. Der Kanton Bern und fünf weitere Kantone schlossen sich zur Passepartout-Gruppe zusammen. Sie entschieden, in Zukunft mit Französisch in der 3. und Englisch in der 5. Klasse zu starten, und schickten die Lehrpersonen in die entsprechenden Weiterbildungen. Diese waren sehr intensiv. Das war auch nötig. «Der Sprung von «Bonne Chance» zu «Mille feuilles» ist sehr gross», blickt Gfeller zurück. Kein anderes Sprachlehrmittel sei so lange im Gebrauch gewesen wie «Bonne Chance». Zudem seien zu Beginn der Weiterbildung die neuen Lehr-

mittel noch nicht zur Verfügung gestanden, was die Weiterbildung erschwert habe. «Das neue Lehrmittel setzt voraus, dass Lehrpersonen sehr souverän in der Zielsprache kommunizieren können, leider wurde es versäumt, diese Kompetenzen einzufordern», sagt Silvia Gfeller. Die PHBern biete zwar Sprachkurse an, diese würden aber wegen anderweitiger Erwartungen an die Lehrpersonen nicht entsprechend nachgefragt.

Die Weiterbildungen für den Lehrplan 21 haben Silvia Gfeller und ihr Team von langer Hand geplant. Mit einem im Jahr 2012 gestarteten Entwicklungsprojekt wurden fachdidaktische Begleitangebote entwickelt und an Pilot-schulen getestet. «Dozierende der Aus- und der Weiterbildung, darunter auch viele Autorinnen und Autoren des Lehrplans, arbeiteten eng zusammen, was sich bewährt hat», freut sich die abtretende Bereichsleiterin Silvia Gfeller. «Es gab sehr spannende inhaltliche Auseinandersetzungen über die Kompetenzorientierung, über Beurteilung, über die Weiterbildung und die Frage der Wirksamkeit.» Dies sei nur möglich gewesen, weil Forschende und die Entwicklerinnen und Entwickler des Lehrplan-angebotes an der PHBern sehr intensiv zusammengearbeitet hätten.

Ende April nimmt Silvia Gfeller Abschied von der PHBern, nicht aber von Schule und Bildung: «Was gibt es Wichtigeres für die Gesellschaft von morgen?», fragt sie

rhetorisch. Gfeller wird sich weiterhin sehr für die Bildung interessieren und auch engagiert beobachten, wie ihre beiden Enkelkinder Kindergarten und Schule nach Lehrplan 21 durchlaufen werden.

### Lehrplan-Weiterbildung auf Kurs

(LUR) Seit Anfang 2016 haben alle rund 11 000 Lehrpersonen der Volksschule des Kantons Bern die eintägige Einführungsveranstaltung zum Lehrplan 21 besucht. Darauf aufbauend starteten im Herbst 2016 die ersten fachdidaktischen Begleitangebote, welche schulintern oder regional durchgeführt werden. Diese werden fach- und zykluspezifisch angeboten, also beispielsweise Deutsch für den 2. Zyklus, Sport für den 3. Zyklus, etc. Bis im Frühling 2018 wurden rund 600 fachdidaktische Begleitangebote durchgeführt. Während der Einführung wird von den Schulen erwartet, dass die Lehrpersonen mindestens ein Angebot in den Fachbereichen Deutsch, Mathematik, NMG und in einem weiteren Fachbereich besuchen. Für die Einführung des Lehrplans 21 setzen die Schulen bis 2022 somit rund 20 Tage ein.

[www.phbern.ch/lehrplan-21](http://www.phbern.ch/lehrplan-21)

CAS-Lehrgang Berufspraxis kompetent begleiten

## «Ich wünsche mir, dass Praxislehrpersonen eine möglichst gute Beratungs- und Coachingkultur entwickeln»

(dfe) Manuela Catillaz engagiert sich als Sportlehrerin an der Gewerblich-Industriellen Berufsschule in Bern und hat am Institut für Weiterbildung und Medienbildung den CAS-Lehrgang Berufspraxis kompetent begleiten absolviert. Hier gibt sie Einblick in ihre Erfahrungen.

**Lehrerin bin ich geworden, weil...**

ich schon immer gerne sportlich aktiv war und es mich fasziniert hat, Kinder und Jugendliche für sportliche Aktivitäten zu begeistern.

**Im Unterricht ist es am schönsten, wenn...**

Schülerinnen und Schüler Erfolgsmomente erleben und ein gutes Unterrichtsklima herrscht.

**Die grösste Herausforderung im Unterricht ist...**

jeder Schülerin, jedem Schüler gerecht zu werden und alle nach den gegebenen Möglichkeiten zu fördern.

**Lernen macht mir selber Spass, wenn...**

ich völlig in der Thematik aufgehe, in einem Flow-Zustand bin.

**Im Lehrgang habe ich am meisten profitiert...**

von den hochgradigen Dozenten, sie konnten Theorie und Praxis sehr gut verbinden. Auch der Austausch unter den Lehrpersonen aus allen Schulstufen und verschiedensten Fächern war sehr bereichernd.

**Ich wünsche meinen Schülerinnen und Schülern, ...**

dass sie Freude am Sport und am Entdecken entwickeln und diese Freude mitnehmen in den Beruf, ins Studium; dass alle ihren eigenen Weg finden und den eigenen Interessen nachgehen können.

**Ich wünsche mir, dass...**

möglichst viele Schülerinnen und Schüler von gut ausgebildeten und motivierten Lehrpersonen unterrichtet werden. Angehende Sportlehrpersonen sollten möglichst gut auf ihrem Weg begleitet und unterstützt werden. Ich kann deshalb den Be-



Foto: Jenny Pfister

Manuela Catillaz, Absolventin des CAS Berufspraxis kompetent begleiten

sich dieses CAS sehr empfehlen – so können Praxislehrpersonen eine gute Beratungs- und Coachingkultur entwickeln.

[Mehr Informationen zum CAS Berufspraxis kompetent begleiten und eine Audiodatei zu diesem Interview unter www.phbern.ch/13\\_511\\_030\\_01](http://www.phbern.ch/13_511_030_01)

## Führen im digitalen Zeitalter

# Inspiration für die Schule von morgen

Text und Foto: Michael Gerber

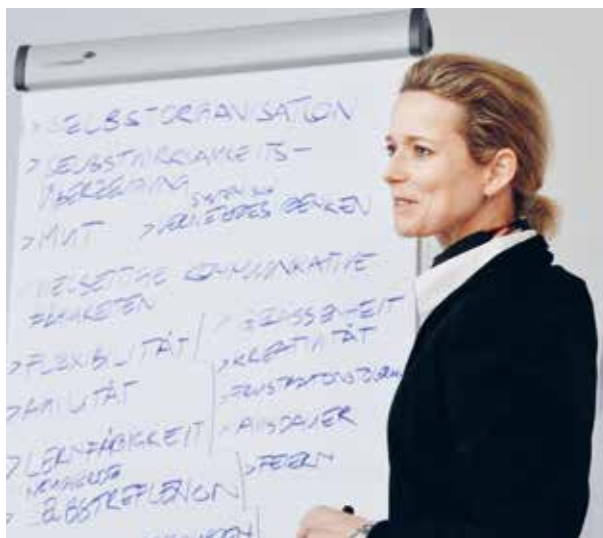
**Zum zweiten Mal führt die PHBern eine «Lernreise durch fünf Inspirationsräume» für Schulleiterinnen und Schulleiter durch. «Welche Fähigkeiten und Kompetenzen sind nötig, um im digitalen Zeitalter bestehen zu können?», das ist nur eine von vielen Fragen, die gestellt werden.**

Die digitale Transformation ist in aller Munde. Sie ist daran, unser Leben nachhaltig zu verändern. Ebenso die Schulen, die Arbeit der Lehrpersonen und auch die Aufgaben der Schulleiterinnen sowie Schulleiter. Wohin geht die Reise? Welche Aufgaben übernehmen Roboter? Bei welchen Kompetenzen werden die Menschen führend bleiben? Und was bedeutet dies für die Kinder und Jugendlichen, die unsere Schulen besuchen und möglichst gut aufs spätere Leben vorbereitet werden sollen? Wie können Schulleiterinnen und Schulleiter den Wandel an ihren Schulen begleiten und unterstützen?

Mit solchen Fragen beschäftigen sich die Teilnehmenden des Angebots «Führen im digitalen Zeitalter». Der Untertitel «Eine Lernreise durch fünf Inspirationsräume» zeigt, dass es darum geht, den Herausforderungen mit Offenheit zu begegnen und Unsicherheit zuzulassen. «Ich wünsche mir, dass die fünftägige Weiterbildung verteilt auf sieben Monate die Schulleiterinnen und Schulleiter inspiriert und sie anschliessend die digitale Transformation differenzierter betrachten können. Sie lernen sowohl die Chancen, wie auch das Gefahrenpotenzial kennen und bereiten ihre Schule entsprechend vor», sagt Dozentin Barbara Josef, die sich seit Jahren mit dem Thema Zukunft der Arbeit beschäftigt. Sie war sieben Jahre bei Microsoft Schweiz als Leiterin Kommunikation und gesellschaftliches Engagement tätig und besitzt auch ein Diplom als Primarlehrerin.

Die erste Lernreise führte die Gruppe zu Microsoft Schweiz nach Zürich, wo das Tagesthema «Digital Leadership» hiess. Dort gab es nicht nur Einblicke in die Arbeitswelt des grössten Softwareherstellers unseres Planeten. Hier zeigte Dozent und Zukunftsforscher Joël Luc Cachelin auch auf, was auf uns zukommt, verbunden mit zahlreichen Risiken und Chancen:

- Die Vernetzung bringt neue Gemeinschaften hervor.
- Big Data sammelt Informationen und gibt denen Macht, die sie haben.
- Fake News werden immer raffinierter eingesetzt.
- Berufe verschwinden, und neue kommen dazu.
- Der Mensch wird in einzelnen Bereichen wie Handwerk, Kreativität, im Stellen von kritischen Fragen und im sozialen Bereich besser sein und bleiben als künstliche Intelligenz.



Barbara Josef war Primarlehrerin, heute beschäftigt sie sich mit der Zukunft der Arbeit.

Barbara Josef wies darauf hin, dass die Digitalisierung mit einer Flexibilisierung einhergeht: «Diese findet in vier Dimensionen statt: zeitlich, räumlich, strukturell und vertraglich.» Sie ging auf die steigende Bedeutung der Kreativität als wichtigstes Differenzierungsmerkmal zwischen Mensch und Maschine ein und zeigte auf, dass die Jobs der Zukunft andere Rahmenbedingungen brauchen als eine 9-bis-5-Präsenzkultur.

Priska Hellmüller, Bereichsleiterin Kader- und Systementwicklung am Institut für Weiterbildung und Medienbildung der PHBern, hat die Lernreise durch fünf Inspirationsräume initiiert und entwickelt. Sie zeigte am ersten Kurstag auf, dass sich Schulleiterinnen und Schulleiter sehr intensiv mit neuen Entwicklungen befassen. «Es braucht nicht weniger, sondern andere Führung: Führung durch Kultur», sagte Hellmüller. Kulturkompetenzen hätten eine identitätsstiftende Wirkung und würden im Zeitalter der Digitalisierung zu zentralen Erfolgsfaktoren. Den Aufbau einer förderlichen Schulkultur sieht Priska Hellmüller deshalb als Schlüssel zum Erfolg.

Der zweite Kurstag steht unter dem Motto «Skill Shift». Er beginnt in der Montessori-Schule in Bern und findet seine Fortsetzung im INNOSpace am Fusse des Gurtens. An beiden Wirkungsstätten werden Kreativität, Selbstreflexion und Kollaboration grossgeschrieben. Nach einer Führung durch die Räume diskutieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Schlüsselkompetenzen der Zukunft. Es fallen Schlagworte wie Flexibilität, Agilität,

Soziale Ressourcen, kommunikative Fähigkeiten, Leidenschaft, vernetztes Denken, Selbstorganisation und einige mehr. Kompetenzen, die auch die Schule vermitteln soll. Wird es ihr gelingen? Fragen bleiben auch nach den engagierten Diskussionen. Das muss so sein. Weitere drei Lernreisen durch Inspirationsräume stehen an. Kurz vor dem Ende der zweiten bleibt Zeit, Barbara Josef einige Fragen zu stellen:

**Was kann die Lernreise bewirken?**

**Barbara Josef** Die digitale Transformation konfrontiert uns mit vielen neuen Fragen. Diese können wir nicht einfach so beantworten – wir können lediglich Plattformen schaffen, wo diese Diskussion stattfindet. Je unterschiedlicher die Perspektiven und Sichtweisen der Beteiligten, desto differenzierter ist diese Diskussion. Und natürlich braucht es auch eine grosse Neugierde und Offenheit gegenüber diesen neuen Fragestellungen – alle diese Faktoren treffen bei den Lernreisen zusammen. Die unterschiedlichen Veranstaltungsorte und Einblicke – von Microsoft zur Montessori-Schule – ermöglichen es zudem, die Diskussion anhand konkreter Bilder und persönlicher Erlebnisse zu führen.

**Haben Sie die Schule von einer neuen Seite kennengelernt?**

Auf jeden Fall – seit meiner Tätigkeit als Lehrerin sind über 15 Jahre vergangen. Mich haben der rasante, von neuen Technologien getriebene Wandel und die damit verbundenen neuen Anforderungen an die Lehrpersonen überrascht.

**Lehrpersonen wird es auch im digitalen Zeitalter brauchen. Können sie gelassen in die Zukunft blicken?**

Gelassenheit ist ein guter Schutz – wenn man jeden Hype mitmacht, verliert man vor lauter Hektik den Fokus.

Trotzdem sind aber Neugierde und Offenheit enorm wichtig, um mit dem Wandel Schritt zu halten. Die zentrale Rolle der Lehrpersonen – Kinder auf ihrem Lernweg zu begleiten und bestärken – bleibt unverändert. Was sich hingegen stark verändert, sind die Kompetenzen und die Lernformate. Den Kindern ein Tablet in die Hand zu drücken oder Programmieren zu unterrichten, genügt nicht, um sie für das digitale Zeitalter fit zu machen, es geht darüber hinaus auch um neue Fähigkeiten, Stichwort 4K (Kommunikation, Kollaboration, Kreativität, kritisches Denken).

**Was raten Sie verunsicherten Lehrpersonen sowie Schulleiterinnen und Schulleitern, die den Eindruck haben, dass sie von Jugendlichen mit ihren digitalen Kompetenzen überholt werden?**

Der einzige Fehler, den man machen kann, ist, die Augen gegenüber Neuem zu verschliessen und Dinge abzulehnen, statt neugierig zu sein. Plattformen wie die «Lernreise» helfen, sich einen Überblick zu verschaffen. Meist genügt das schon als erster Schritt, um die Unsicherheit zu überwinden. Zudem finde ich es toll, wenn man im Team «Lerntandems» mit jüngeren und älteren Lehrpersonen bildet. Für die Jüngeren ist es sehr wertvoll, wenn sie z.B. bei schwierigen Situationen in der Klasse von erfahrenen Lehrpersonen unterstützt werden. Die Lehrpersonen, die frisch aus der Ausbildung kommen, können dafür ihre Erkenntnisse im Umgang mit neuen Technologien und Lernformaten einbringen. Und nicht zuletzt darf man ruhig auch mal die Kinder als Experten einsetzen – deswegen ist man als Lehrperson ja nicht weniger glaubwürdig.

[www.phbern.ch/18.412.015](http://www.phbern.ch/18.412.015)

## Lernreise macht fit für die Zukunft



Foto: Michael Cerber

Thomas Wullimann, Susanne Schläfli, Yvonne Nobs und Bernhard Bacher (v.l.n.r.)

**Wieso nehmen Sie an der «Lernreise durch fünf Inspirationsräume» teil?**

«Die Berufe verändern sich mit der Digitalisierung. Wir sind daran, eine neue ICT-Strategie aufzubauen. Die Digitalisierung steht bei den Berufsfachschulen darum ganz oben auf der Traktandenliste.»

Thomas Wullimann, Direktor Bildungszentrum Emme, Burgdorf

«Ich sehe meine Aufgabe darin, Probleme und Herausforderungen vorherzusehen und nicht erst zu reagieren, wenn Lehrpersonen oder andere mich damit konfrontieren. Ich muss wissen, wie ich mit der Digitalisierung umgehen will.»

Susanne Schläfli, Schulleiterin Kindergarten bis 9. Klasse in Stettlen

«Als Schulleiterin sehe ich meine Aufgabe darin, alle Beteiligten ins Boot zu holen. Auch gerade die älteren Lehrpersonen. Ein neues, gut ausgerüstetes Schulhaus verlangt zudem, dass wir die Chancen der Digitalisierung sinnvoll nutzen.»

Yvonne Nobs, Schulleiterin in Sutz-Lattrigen Mörigen, Kindergarten bis 6. Klasse

«Die Schule Konolfingen plant einen Neubau für die gesamte Primarschule. Dies eröffnet die grosse Chance, sich auch pädagogisch intensiv mit der Zukunft auseinanderzusetzen und den Unterricht neu zu denken. Die «Lernreise durch fünf Inspirationsräume» gibt mir dazu sehr wertvolle Impulse.»

Bernhard Bacher, Abteilungsleiter Bildung in Konolfingen

## Zentrum für Bildungsevaluation

# Lehrpersonen erproben und entwickeln Unterrichtsmaterialien zu Energiethemen

Text und Foto: Michael Gerber

**Unterrichtsmaterialien zu Energiethemen entwickeln und im Internet publizieren ist das eine – wie aber herausfinden, was sich für Schülerinnen, Schüler und ihre Lehrpersonen wirklich eignet? Das Zentrum für Bildungsevaluation der PHBern führte im Auftrag von EnergieSchweiz und mit 44 Lehrerinnen und Lehrern eine entsprechende Studie durch. Dabei wurden auch neue Unterrichtssequenzen erarbeitet.**

Die Bedürfnisse der Lehrpersonen sind unterschiedlich. Manche mögen Materialien, die sich sofort im Unterricht einsetzen lassen, andere benötigen Hintergrundinformationen, um sich rasch einen Überblick über ein Thema zu verschaffen. Einigkeit herrscht aber darüber, dass Internetplattformen einen schnellen und intuitiven Zugang ermöglichen sollen und niemand gerne auf Umwegen Zeit vertrödelt. «Die Begriffe müssen stimmen, Lehrpersonen wollen als eigene Zielgruppe angesprochen werden», sagt Iris Michel, stellvertretende Leiterin des Zentrums für Bildungsevaluation (ZBE) der PHBern. Die Evaluation zu den Unterrichtsmaterialien und der Webplattform von Energie Schweiz hat viele interessante Ergebnisse zutage gefördert:

- Die Faktenblätter von EnergieSchweiz erhalten das Prädikat gut. Die Lehrpersonen attestieren ihnen eine hohe Nützlichkeit und ebenso eine grosse Glaubwürdigkeit. Sie schätzen es, sich zur Vorbereitung des Unterrichts in Kürze über die wesentlichen Punkte eines Themas informieren zu können.

- Ebenfalls das Prädikat gut erhalten die Kiknet-Materialien ([www.kiknet.ch](http://www.kiknet.ch)). Diese werden als übersichtlich, verständlich und altersgerecht wahrgenommen. Vereinzelt wird die Bildqualität bestimmter Materialien bemängelt.
- Die SBB-Vertiefungslektionen ([www.sbb.ch/schulen](http://www.sbb.ch/schulen)) erhalten das Prädikat mittelmässig bis gut. In gestalterischer Hinsicht werden die Textlastigkeit und die schlechte Lesbarkeit bei der Projektion der Folien bemängelt. Die Unterlagen für die Lehrpersonen werden als gut eingeschätzt.
- Die Webplattform «Unterrichtsthema Energie» erhält das Prädikat mittelmässig bis gut. Einen Schwachpunkt bildet der Zugang von der Hauptseite von EnergieSchweiz aus. Er ist aufgrund der nicht zielgruppenkonformen Begrifflichkeiten in den Filterrubriken wenig intuitiv und erfordert mehrere Klicks. Diese Erkenntnis hat bereits dazu geführt, dass die für Lehrpersonen wichtigen Kacheln über eine Kurz-URL zusammengeführt wurden, womit die Lehrpersonen mit dem Link [www.energieschweiz.ch/Unterricht](http://www.energieschweiz.ch/Unterricht) neu direkt auf den Sites für die Schulen landen.

Im Gegensatz zu anderen Evaluationen beruht die aktuelle Studie nicht nur auf einer Befragung. Um valide Ergebnisse zu erhalten und zu erfahren, in welche Richtung das bestehende Schulangebot zu Energiethemen weiterentwickelt werden sollen, wurden insgesamt 44 Lehrpersonen aus der Deutschschweiz und der Romandie mit einem Mandat versehen und somit für ihre Mit Hilfe bei der Evaluation auch ent-

schädigt. Die Lehrpersonen erprobten die vorhandenen Unterrichtsmaterialien in ihrer Klasse und gaben dazu ausführliche Rückmeldungen. Je sechs deutschsprachige und sechs welsche Lehrpersonen aus den Zyklen 2 und 3 erarbeiteten zusätzlich eigene Unterrichtseinheiten. Diese werden nun aufgearbeitet, fachdidaktisch überprüft und sollen ab 2019 den Kolleginnen und Kollegen auf der Website von EnergieSchweiz zur Verfügung gestellt werden.

Claudia Zeltner und Manuel Kappeler, die für EnergieSchweiz je eine eigene Unterrichtseinheit entwickelt haben, berichten begeistert von ihren Erfahrungen. Claudia Zeltner leitet die Begabtenförderung der Region Brandis (Affoltern i.E., Hasle b.B., Lützelflüh und Rüegsau). Mit Kindern und Jugendlichen von der 2. bis zur 7. Klasse ging sie dem Thema Energie auf den Grund. Die Schülerinnen und Schüler untersuchten zudem ihr Mobilitätsverhalten und erarbeiteten dazu Referate. Die Gruppe nahm auch an einem Tüftelwettbewerb in Burgdorf teil. Hier ging es darum, ein Modellboot möglichst viele Runden im Kreis fahren zu lassen. Als Antrieb dienten 5 Deziliter Wasser in Form von Lageenergie. «Die Faktenblätter ermöglichen mir einen guten Einstieg ins Thema», bilanziert Zeltner. Zudem könnten sie ab dem 6. Schuljahr auch von den Jugendlichen zur Vertiefung genutzt werden. Kritisch äussert sich Claudia Zeltner zur Website von EnergieSchweiz. Kaum jemand erwarte unter dem Menüpunkt «Aus- und Weiterbildung» Materialien für den Unterricht. Sie wünscht sich bessere Filtermöglich-



Claudia Zeltner, Manuel Kappeler und Iris Michel.

keiten und eine Struktur, die jederzeit zeige, auf welchem Suchpfad man unterwegs sei. Zeltner setzte dank dem Mandat von EnergieSchweiz rund zehn zusätzliche Arbeitstage ein, die sowohl dem Projekt wie auch ihrem Unterricht in der Begabtenförderung zugutekamen.

Von einem ähnlichen zusätzlichen Einsatz geht auch Manuel Kappeler aus. Der Lehrer der Oberstufenschule Hünibach schuf eine Unterrichtseinheit zum Thema Energiesparen. Die Jugendlichen einer 9. Klasse untersuchten ihren persönlichen Energieverbrauch und entwickelten Vorschläge zu dessen Reduktion. «In Zukunft muss mein Unterricht sowieso LP21-konform sein, da kann ich geradeso gut bei einem Schulprojekt mitarbeiten», sagte sich Kappeler. Im Auftrag des Evaluationsprojektes schaute er sich auch die Website von EnergieSchweiz genau an und analysierte die Faktenblätter. «Ich finde diese sehr gut», lautet sein Fazit. Bei der Website hat er ähnliche Vorbehalte wie seine Kollegin.

Kappelers Unterrichtseinheit basiert auf einer starken Differenzierung und einer möglichst eigenständigen Arbeit der Schülerinnen und Schüler. Dafür sei das Energiesparen ein sehr attraktives Thema. «Ich entwickle meinen Unterricht gerne weiter, darum finde ich die Mitarbeit an

solchen Projekten, wie jenem von EnergieSchweiz so interessant», sagt Kappeler. Die Bezahlung bei der Erprobung und Materialentwicklung sei ganz klar ein zusätzlicher Ansporn gewesen.

Kornelia Hässig Vinzens ist Fachspezialistin Aus- und Weiterbildung im Energiebereich. Sie hat als Vertreterin des Bundesamtes für Energie der PHBern die Evaluation in Auftrag gegeben: «Aus meiner Sicht bestand zuerst einmal die Herausforderung darin, im Lehrplan 21 und im Plan d'étude romand die Bezüge zu den vielfältigen Themen von EnergieSchweiz zu finden. Die nächste Herausforderung war, diese Themen den Lehrpersonen klar zu umreissen.»

Dies sieht auch Iris Michel, die die Evaluation mit ihrem Team durchgeführt hat, so: «Die Kompetenzorientierung stand bei der Erprobung der Materialien und der Entwicklung neuer Unterrichtseinheiten im Zentrum. Dank entsprechenden Vorarbeiten konnten wir den Lehrpersonen zeigen, auf welchen Stufen die beiden Lehrpläne welche Energiethemata vorsehen.» «Es war ein klarer Auftrag, dass alle bereits vorhandenen und auch die neu zu erarbeitenden Materialien lehrplankonform sein müssen», sagt die Evaluatorin.

Kornelia Hässig Vinzens freut sich, dass durch die Evaluation die hohe Qualität der Faktenblätter bestätigt

wurde. Der eruierte Handlungsbedarf bei der zielgruppengemässen Kommunikation auf der Webplattform ist ein Ansporn, die Lehrpersonen direkter und bei ihren eigenen spezifischen Bedürfnissen anzusprechen. Zur Kooperation mit dem Zentrum für Bildungsevaluation, sagt sie: «Die Zusammenarbeit mit der PHBern war äusserst angenehm, die geleistete Arbeit hochstehend und die beteiligten Personen sehr umgänglich und zuvorkommend.»

### Das Zentrum für Bildungsevaluation

Das Zentrum für Bildungsevaluation (ZBE) befasst sich mit Fragen der Qualität, Entwicklung und Organisation von Bildungsinstitutionen und -programmen auf den verschiedenen Ebenen des Bildungssystems. Abgestützt auf erziehungs- und sozialwissenschaftliche Wissensbestände und Methoden bietet das ZBE Dienstleistungen für externe und PHBern-interne Kundinnen und Kunden an. Das Zentrum für Bildungsevaluation ist Teil des Instituts für Forschung, Entwicklung und Evaluation der PHBern.

---

### Die PHBern feiert Musikhaus- einweihung am 5. Mai 2018

Ein Haus ganz für die Musik: Das historische Gebäude an der Fabrikstrasse 4 in Bern wurde für die Lehrpersonenausbildung im Fachbereich Musik auf allen Stufen umgebaut. Nun sind die Arbeiten fertig, und die PHBern lädt zum Einweihungsfest am Samstag, 5. Mai 2018. Von 10 bis 17 Uhr wird im Musikhaus und im umliegenden vonRoll-Areal eine Vielfalt von Aktivitäten geboten: Konzerte von Angehörigen und Freunden der PHBern, Workshops rund um das Thema Musik und Führungen durch das neue Gebäude. Alle Interessierten sind herzlich willkommen.

[Mehr Informationen und  
Detailprogramm:  
www.phbern.ch/musikhaus](http://www.phbern.ch/musikhaus)

### Weiterbildung/Veranstaltungen für Lehrpersonen / Formation continue pour les enseignants

#### Kulturinstitutionen Kanton Bern / Institutions culturelles

<ul style="list-style-type: none"> <li>– Alpines Museum Bern</li> <li>– Bernisches Historisches Museum</li> <li>– Botanischer Garten der Universität Bern</li> <li>– Centre Pasquart, Biel/Bienne</li> <li>– Konzert Theater Bern</li> <li>– Kulturzentrum Dampfzentrale Bern</li> <li>– Kunstmuseum Bern</li> <li>– Kunstmuseum Thun</li> <li>– Museum Franz Gertsch, Burgdorf</li> <li>– Museum für Kommunikation, Bern</li> <li>– Neues Museum Biel/Nouveau Musée Bienne</li> <li>– Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern</li> <li>– Stadttheater Biel-Solothurn</li> <li>– Stadttheater Langenthal</li> <li>– Tierpark Bern, Dählhölzli und BärenPark</li> <li>– Zentrum Paul Klee, Bern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li><a href="http://www.alpinesmuseum.ch">www.alpinesmuseum.ch</a></li> <li><a href="http://www.bhm.ch">www.bhm.ch</a></li> <li><a href="http://www.boga.unibe.ch">www.boga.unibe.ch</a></li> <li><a href="http://www.pasquart.ch">www.pasquart.ch</a></li> <li><a href="http://www.konzerttheaterbern.ch">www.konzerttheaterbern.ch</a></li> <li><a href="http://www.dampfzentrale.ch">www.dampfzentrale.ch</a></li> <li><a href="http://www.kunstmuseumbern.ch">www.kunstmuseumbern.ch</a></li> <li><a href="http://www.kunstmuseumthun.ch">www.kunstmuseumthun.ch</a></li> <li><a href="http://www.museum-franzgertsch.ch">www.museum-franzgertsch.ch</a></li> <li><a href="http://www.mfk.ch">www.mfk.ch</a></li> <li><a href="http://www.nmbiel.ch/">www.nmbiel.ch/</a> <a href="http://www.nmbienne.ch">www.nmbienne.ch</a></li> <li><a href="http://www.nmbe.ch">www.nmbe.ch</a></li> <li><a href="http://www.theater-solothurn.ch">www.theater-solothurn.ch</a></li> <li><a href="http://www.langenthal.ch">www.langenthal.ch</a></li> <li><a href="http://www.tierpark-bern.ch">www.tierpark-bern.ch</a></li> <li><a href="http://www.zpk.org">www.zpk.org</a> und <a href="http://www.creativa.org">www.creativa.org</a></li> </ul>
--	--

### Weiterbildung / Formation continue

<p><b>Mein Traumhaus (Nr. 18.101).</b> Kursleiterin Erika Fankhauser erklärt Ihnen, wie man mit Verpackungsmaterialien, Farben, Stoffen und Buntpapieren die Vision des Hauses der Zukunft realisiert. Der Kurs findet in Wynigen statt und ist dank der Unterstützung der Erziehungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.</p>	<p>Ab 24. April 2018 <a href="http://www.lernwerkbern.ch">www.lernwerkbern.ch</a></p>
<p><b>Es blinkt und tönt: programmierte Objekte (Nr. 18.301).</b> Die Kursleitenden Karin Hodel und Mich Heimann zeigen ihnen, wie die Informatik mit Arduino Einzug ins Technische Gestalten nimmt. LED, Taster, Lichtsensoren, Lautsprecher und vieles mehr können an Arduino angeschlossen und über den Computer gesteuert werden. Der Kurs findet in Rapperswil BE statt und ist dank der Unterstützung der Erziehungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.</p>	<p>Ab 2. Juni 2018 <a href="http://www.lernwerkbern.ch">www.lernwerkbern.ch</a></p>
<p><b>Schweizer Erzählnacht: Kurs für Veranstalterinnen und Veranstalter.</b> Auch dieses Jahr bietet das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM je einen Kurs mit Hinweisen und Tipps zur Gestaltung der Erzählnacht an. Neueinsteigerinnen und -einsteiger buchen den gesamten Kurs von 17.00 bis 20.15 Uhr, erfahrene Veranstalterinnen und Veranstalter nur den zweiten Teil von 18.15 bis 20.15 Uhr.</p>	<p>5. und 7. Juni 2018 <a href="http://www.sikjm.ch/weiterbildung/kurse">www.sikjm.ch/weiterbildung/kurse</a></p>
<p><b>Berner Bündnis gegen Depression: Weiterbildungsangebot «Prävention von Depression und Suizidalität im Kindes-, Jugend- und jungen Erwachsenenalter».</b> Zeit: 14.30 bis 16.30 Uhr. Ort: Kinderklinik (KKL), Inselspital Bern, Freiburgstrasse 15, Eingang 31, Kursraum 1</p>	<p>6. Juni 2018 <a href="http://www.berner-buendnis-depression.ch">www.berner-buendnis-depression.ch</a></p>
<p><b>3. Internationaler Berufsbildungskongress.</b> Nach den zwei Ausgaben 2014 und 2016, die eher auf die Berufsbildungssysteme ausgerichtet waren, widmet sich der Kongress 2018 den Einzelpersonen und ihren Karrieremöglichkeiten durch die Berufsbildung. In einem sich stetig wandelnden wirtschaftlichen Umfeld und angesichts der rasanten Digitalisierung müssen sich sowohl die Unternehmen als auch die einzelnen Menschen fortlaufend anpassen. Auch das Berufsbildungssystem muss in der Lage sein, den Anforderungen der Individuen und der Unternehmen gerecht zu werden und Bildungsangebote zu erarbeiten, die sowohl der Wirtschaftsentwicklung als auch dem Erfordernis des lebenslangen Lernens entsprechen. Veranstaltungsort: Winterthur.</p>	<p>6. bis 8. Juni 2018 <a href="http://www.vpet-congress.ch">www.vpet-congress.ch</a></p>
<p><b>3<sup>e</sup> Congrès international sur la formation professionnelle.</b> Après les éditions de 2014 et 2016 plutôt axées sur les systèmes de formation professionnelle, en 2018, le congrès s'intéresse à l'individu et à ses possibilités de carrière à travers la formation professionnelle. Dans un monde économique en constante évolution et face à une digitalisation galopante, autant l'individu que les entreprises doivent sans cesse se remettre en question. Le système de formation professionnelle doit également être en mesure de répondre aux attentes des individus et des entreprises en développant des offres de formation correspondant au développement de l'économie, mais aussi permettant de se former tout au long de la vie.</p>	<p>6-8 juin 2018 <a href="http://www.vpet-congress.ch">www.vpet-congress.ch</a></p>

<p><b>Hype-Overlock (Nr. 18.210).</b> Zusammen mit Kursleiterin Tanja Dammann entwickeln Sie aus einem einfachen Schnitt ein Design-Shirt und bekommen die Overlockmaschine so weit in den Griff, dass Sie mit Ihren Teens ein trendiges, stilvolles Oberteil schneiden können. Der Kurs findet im Raum Bern statt und ist dank der Unterstützung der Erziehungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.</p>	<p>Ab 5. Juli 2018 www.lernwerkbern.ch</p>
<p><b>Weinfeldern erwartet die Lehrpersonen der Schweiz.</b> Im Rahmen der Kurse von Schule und Weiterbildung Schweiz (swch.ch) erwartet Weinfeldern rund 2000 Lehrpersonen aus der ganzen Schweiz. Das lokale Projektteam will nichts unterlassen, um den weiterbildungsfreudigen Lehrerinnen und Lehrern der Schweiz einen möglichst angenehmen Aufenthalt zu bieten.</p>	<p>9. bis 20. Juli 2018 www.swch.ch</p>
<p><b>Druckfrisch (Nr. 18.112).</b> Mit den Kursleiterinnen Bettina Waber-Lory und Franziska Weber Herrmann erleben Sie die schwarze Kunst farbig und vielseitig. Im Kurs erweitern Sie Ihr Wissen über alte und neue Drucktechniken und erhalten Tipps zu Material und Unterrichtsorganisation. Der Kurs findet in Hinterkappelen statt und ist dank der Unterstützung der Erziehungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.</p>	<p>Ab 8. September 2018 www.lernwerkbern.ch</p>

## Impressum

**Redaktion/Herausgeberin** Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstr. 70, 3005 Bern, 031 633 85 11, e-ducation@erz.be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation. Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Redaktion PHBern-Teil: Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. Die Redaktion weist darauf hin, dass sich die Meinung von externen Gesprächspartnern und Autorinnen nicht in jedem Falle mit derjenigen der Redaktion oder der Erziehungsdirektion decken muss. EDUCATION Amtliches Schulblatt erscheint jährlich 5-mal. Beglaubigte Auflage: 22 000 Exemplare. Fotos und Cartoons sind urheberrechtlich geschützt. **Übersetzungen** Übersetzungsdienst der Erziehungsdirektion **Gestaltung und Umsetzung** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch **Inseratenverwaltung** Stämpfli AG, 031 300 63 88, inserate@staempfli.com **Druck** Stämpfli AG, www.staempfli.com **Adressänderungen/Abonnemente** Lehrkräfte im Kanton Bern: Erziehungsdirektion, Amt für zentrale Dienste, Abteilung Personaldienstleistungen (zuständige/r Sachbearbeiter/in). Übrige Empfängerinnen und Empfänger: Erziehungsdirektion, Amt für zentrale Dienste, 031 633 84 38, azd@erz.be.ch **Preis Jahresabonnement** 35 Franken. ISSN 1661-2817.

**Rédaction/Editeur** Direction de l'instruction publique du canton de Berne, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, 031 633 85 11, e-ducation@erz.be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation. Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Rédaction de la partie PHBern: Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. La rédaction tient à souligner que l'opinion exprimée par des auteurs externes n'est pas nécessairement partagée par la rédaction ou la Direction de l'instruction publique. EDUCATION Feuille officielle scolaire paraît cinq fois par an. Tirage certifié: 22 000 exemplaires. Tous droits réservés pour les photos et les dessins. **Traductions** Service de traduction de la Direction de l'instruction publique **Conception graphique et réalisation** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch **Gestion des encarts publicitaires** Stämpfli SA, 031 300 63 88, inserate@staempfli.com **Impression** Stämpfli SA, www.staempfli.com **Changement d'adresse/abonnements** Corps enseignant du canton de Berne: Direction de l'instruction publique, Office des services centralisés, Section du personnel (collaborateur/collaboratrice compétent/e). Autres destinataires: Direction de l'instruction publique, Office des services centralisés, 031 633 84 38, azd@erz.be.ch **Prix de l'abonnement annuel** 35 francs. ISSN: 1661-2817.



Ausgabe Nr./Numéro	Red.-Schluss Texte/Délai de rédaction (textes)	Red.-Schluss Inserate/Délai de rédaction (annonces)	Erscheinungsdatum/Date de parution
3	15. Mai 2018/15 mai 2018	29. Mai 2018/29 mai 2018	28. Juni 2018/28 juin 2018
4	21. August 2018/21 août 2018	4. September 2018/4 septembre 2018	4. Oktober 2018/4 octobre 2018
5	30. Oktober 2018/30 octobre 2018	13. November 2018/13 novembre 2018	13. Dezember 2018/13 décembre 2018



Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

## Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

### Themen der Ausgabe vom 22. Februar 2018

- Fachbericht D-EDK «Sonderschulung und Lehrplan 21»
- PHBern: Leitbild-Ausstellung

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation

## Lettre d'information pour les directions d'école: une vue d'ensemble

### Sujets de l'édition du 22 février 2018

- Brochure « L'école enfantine »
- Semaine de langue française et de la francophonie (SLFF)

Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen/  
Erziehungsdirektion

## Lehrmittelverzeichnis für das Schuljahr 2018/19

### 1. Allgemeine Bestimmungen

Das Lehrmittelverzeichnis umfasst die obligatorischen und empfohlenen Lehrmittel für die Volksschule. Für die Kindergartenstufe haben alle Lehrmittel empfehlenden Charakter.

### 2. Obligatorische Lehrmittel

In den Fremdsprachen und in der Mathematik sind die aufgeführten Lehrmittel obligatorisch und unterrichtsleitend. Sie sind auch im Unterricht für Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf verbindlich.

Die obligatorischen Lehrmittel sind den Schülerinnen und Schülern unentgeltlich abzugeben. Für die Lehrpersonen sind die entsprechenden Begleitbände zu den obligatorischen Lehrmitteln sowie das didaktische Anschauungsmaterial und CD-Roms oder Nutzungslizenzen für Apps erforderlich.

#### 2.1 Mathematik

##### Zyklus 1 (1. und 2. Schuljahr)

- Schweizer Zahlenbuch 1 und 2 (1. und 2. Schuljahr): Schulbuch, Arbeitsheft, Blitzrechnen-Kartei 1 und 2, Karteikarten Sachrechnen im Kopf 1/2

##### Zyklus 2

- Schweizer Zahlenbuch 3 und 4 (3. und 4. Schuljahr): Schulbuch, Arbeitsheft, Blitzrechnen-Kartei 3 und 4, Karteikarten Sachrechnen im Kopf 3/4, Geometrie im Kopf 3/4
- Schweizer Zahlenbuch 5 und 6 (5. und 6. Schuljahr): Schulbuch, Arbeitsheft, Arithmetik im Kopf 5 und 6, Sachrechnen im Kopf 5/6

Hinweis: MATHWELT 1 (1. bis 2. Schuljahr) und MATHWELT 2 (3. bis 6. Schuljahr) werden im Schuljahr 2018/19 noch nicht als obligatorisches Lehrmittel eingeführt. Das Lehrmittel lag zum Zeitpunkt der Prüfung durch die LPLMK noch nicht vollständig vor. Ein Obligatorium zur wahlweisen Verwendung ist deshalb erst auf das Schuljahr 2019/20 vorgesehen. Die Einführung wird durch die PHBern begleitet. Die Erziehungsdirektion empfiehlt den Schulen, sich für ein Lehrmittel pro Zyklus zu entscheiden.

##### Zyklus 3

- mathbuch 1: Schulbuch, Arbeitsheft 1 bzw. 1+
- mathbuch 2: Schulbuch, Arbeitsheft 2 bzw. 2+
- mathbuch 3 bzw. 3+: Schulbuch, Arbeitsheft 3 bzw. 3+ oder falls an der Schule noch vorhanden:
- mathbu.ch 7: Lernumgebungen, Arbeitsheft 7 bzw. 7+
- mathbu.ch 8: Lernumgebungen, Arbeitsheft 8 bzw. 8+
- mathbu.ch 9 bzw. 9+: Lernumgebungen, Arbeitsheft 9 bzw. 9+

Weitere Informationen und Hinweise:

[www.faechnet21.erz.be.ch/mathematik](http://www.faechnet21.erz.be.ch/mathematik)

#### 2.2 Fremdsprachen

##### Französisch

##### Zyklus 2

- Mille feuilles 3, 4, 5, 6: élève

##### Zyklus 3

- Clin d'œil 7, 8, 9: élève, G oder E

##### Englisch

##### Zyklus 2 (5., 6. Schuljahr)

- New World 1 und 2: Pupil's Book und Activity Book mit Pupil's eBook

##### Zyklus 3

- New World 3, 4, 5: Student's Pack G oder E (Coursebook und My Resources)

##### Italienisch

##### Zyklus 3 (8., 9. Schuljahr)

- Orizzonti 1 oder Chiaro! A1 und A2

Es laufen Bestrebungen, ein für den Lehrplan 21 passendes Lehrmittel zu entwickeln.

##### Latein

##### Zyklus 3 (8., 9. Schuljahr)

- Itinera

Für den Unterricht in den Fremdsprachen wird neben der Verwendung der obligatorischen Lehrmittel auch der Einsatz des Europäischen Sprachenportfolios empfohlen.

Weitere Informationen und Hinweise:

[www.faechnet21.erz.be.ch/fremdsprachen](http://www.faechnet21.erz.be.ch/fremdsprachen)

### 3. Empfohlene Lehrmittel

Die Auswahl der empfohlenen Lehrmittel dient den Lehrpersonen und Schulleitungen als Orientierungs- und Entscheidungshilfe bei der Anschaffung.

Mit den aufgeführten Lehrmitteln

- ist ein hoher Bezug zum Lehrplan 21 gewährleistet,
- sind die definierten Kompetenzen des Lehrplans 21 zu einem grossen Teil abgedeckt,
- können reichhaltige Aufgaben gestaltet werden,
- werden fachdidaktische und methodische Hilfestellungen/Anregungen geboten.

Qualifizierende Beschreibungen zu Lehrmitteln und Informationen zur Lehrmittelwahl sowie geeignete Unterrichtsmaterialien sind im Fächernet zu finden:

[www.faechnet21.erz.be.ch](http://www.faechnet21.erz.be.ch)

### 3.1 NMG

Die in der Reihe Lernwelten NMG erschienenen Lehrmittel (LP95) wurden für den Unterricht nach LP21 neu geprüft. Für eine umfassende Umsetzung der Lehrplanvorgaben sind im NMG Kombinationen von Lehrmitteln nötig.

#### *Zyklus 1*

- Kinder begegnen Natur und Technik (neu)
- NaTech1/2, Natur–Mensch–Gesellschaft (neu)
- Konfetti. Ich und die Gemeinschaft (ab 1. Schuljahr)
- HimmelsZeichen. Interreligiöses Lernen (1. bis 3. Schuljahr mit Bezug zum Kindergarten)
- Pfefferkorn. Produzieren – Konsumieren (ab 1. Schuljahr)
- Panorama. Raum und Zeit (ab 2. Schuljahr)
- Karussell. Natur und Technik (ab 1. Schuljahr)
- Dossier 4 bis 8 (neu)

#### *Zyklus 2*

- Kunterbunt. Ich und die Gemeinschaft (ab 3. Schuljahr)
- Süssholz. Produzieren – Konsumieren (ab 3. Schuljahr)
- RaumZeit. Raumreise, Zeitreise (ab 3. Schuljahr)
- NaTech 3/4, Natur–Mensch–Gesellschaft (neu)
- Riesenrad. Natur und Technik (ab 3. Schuljahr)
- FrageZeichen. Interreligiöses Lernen (4. bis 6. Schuljahr)
- Kaleidoskop. Ich und die Gemeinschaft – Menschen einer Welt (ab 5. Schuljahr)
- Spuren – Horizonte. Menschen, Raum, Zeit, Gesellschaft (5./6. Schuljahr)
- phänomenal. Naturbegegnung, Energie–Materie (ab 5. Schuljahr)
- NaTech 5/6, Natur–Mensch–Gesellschaft (neu)
- Projektorientiert arbeiten. Eigenständigkeit und Kooperation fördern (NMG, Deutsch, Gestalten), (3. bis 6. Schuljahr)

#### *Zyklus 3*

- Perspektive 21: Konsum
- Perspektive 21: Arbeitswelten
- Perspektive 21: Rohstoffe – Energie
- Vom Pol zum Äquator – Wie Menschen leben, sieben Landschaften im Vergleich
- Konflikte – Konfliktlösungen
- NaturWert. Pflanzen – Tiere – Menschen
- Was Menschen bewegt. Migration und Bevölkerungsentwicklung
- Projekte begleiten. Gruppenprojekte und individuelle Arbeiten (NMG, Deutsch, Gestalten)

#### *NT*

- Forscherfragen Biologie (neu)

#### *WAH*

- TipTopf
- Alltagsstark (neu)
- SchmExperten
- Wirtschaft entdecken (neu)

- AID-Qualitätsfächer
- FinanceMission (neu)
- Wenn Güter reisen

#### *RZG*

- Durchblick Geografie Geschichte (neu)
- Zeitreise (neu)
- Gesellschaften im Wandel (neu)
- Weltsicht (neu)
- Diercke Geografie
- Politik und du (neu)

#### *ERG*

- Schritte ins Leben
- Blickpunkt Religion und Kultur (neu)

Weitere Informationen und Hinweise:

[www.faechnet21.erz.be.ch/nmg](http://www.faechnet21.erz.be.ch/nmg)

### 3.2 Deutsch

#### *Zyklus 1*

- ABC Lernlandschaft, Kindergarten 2 und 1. Schuljahr
- Die Buchstabenreise, 1. Schuljahr
- Sprachfenster, 2. bis 3. Schuljahr
- Die Sprachstarken 2

Die beiden Lehrmittel für den Schriftspracherwerb «Die Buchstabenreise» und «ABC Lernlandschaft» werden mit der Einführung des Lehrplans 21 ab Schuljahr 2018/19 weiterhin empfohlen. Es werden zurzeit neue Lehrmittel entwickelt, die mittelfristig zur Verfügung stehen und mit dem Lehrplan 21 kompatibel sind.

#### *Zyklus 2*

- Sprachfenster (2. bis 3. Schuljahr)
- Sprachland (4. bis 6. Schuljahr)
- Die Sprachstarken 3, 4, 5, 6

#### *Zyklus 3*

- Sprachwelt Deutsch (7. bis 9. Schuljahr)
- Die Sprachstarken 7, 8, 9
- Lesewelten, Themenpakete zum literarischen Lesen auf der Sekundarstufe I

#### *Deutsch als Zweitsprache und für mehrsprachige Lerngruppen*

- Hoppla 1, 2, 3, 4 (Kindergarten bis 3. Schuljahr)
- Pipapo 1, 2, 3 (4. bis 6. Schuljahr)

#### *Berufliche Orientierung (7. bis 9. Schuljahr)*

- Berufswahl-Portfolio, [www.berufswahl-portfolio.ch](http://www.berufswahl-portfolio.ch)
- Berufswahltagbuch, [www.berufswahltagbuch.ch](http://www.berufswahltagbuch.ch)

Weitere Informationen und Hinweise:

[www.faechnet21.erz.be.ch/deutsch](http://www.faechnet21.erz.be.ch/deutsch)

### 3.3 Mathematik

#### *Zyklus 1 (Kindergartenstufe)*

- Das Zahlenbuch zur Frühförderung: Begleitband zur Frühförderung, Spiele zur Frühförderung 1 und 2
- Kinder begegnen Mathematik: Handbuch (Ordnung) und Bilderbuch
- MATHWELT 1 (Kindergartenstufe): 2 Themenbücher, 6 Arbeitshefte

Weitere Informationen und Hinweise:

[www.faechnet21.erz.be.ch/mathematik](http://www.faechnet21.erz.be.ch/mathematik)

### 3.4 Gestalten

#### Zyklus 1

- Werkweiser 1
- bildÖffner 1
- Himmelhoch & Türkisblau, Gestalten mit 4- bis 9-jährigen Kindern (Kindergarten bis 3. Schuljahr)

Das Lehrmittel kann sowohl für den Unterricht im TTG wie auch im BG (übergreifend) eingesetzt werden.

#### Zyklus 2

- Werkweiser 2
- bildÖffner 2
- Werkstatt Kunst Band 1, Arbeitsbuch und Lehrmaterialien (5. und 6. Klasse)
- Technik und Design
  - Grundlagenband
  - Handbuch Spiel, Mechanik, Energie
  - digitale Medien

In der Reihe sind noch nicht alle Bände erschienen. Das Handbuch mit Unterrichtsvorhaben auch zum textilen Bereich sollte im Sommer 2018 vorliegen.

#### Zyklus 3

- Werkweiser 3
- bildÖffner 3
- Werkstatt Kunst Band 2, Arbeitsbuch und Lehrmaterialien
- Technik und Design
  - Grundlagenband
  - Handbuch Spiel, Mechanik, Energie
  - digitale Medien

In der Reihe sind noch nicht alle Bände erschienen. Das Handbuch mit Unterrichtsvorhaben auch zum textilen Bereich sollte im Sommer 2018 vorliegen.

Weitere Informationen und Hinweise:

[www.faechnet21.erz.be.ch/gestalten](http://www.faechnet21.erz.be.ch/gestalten)

### 3.5 Musik

#### Zyklus 1 bis 3

- MusAik 1 und 2 für den 1. und 2. Zyklus
- Kreschendo 1/2, 3/4, 5/6, 7/8/9 für das 1. bis 9. Schuljahr

Eine weitere Schweizer Lehrmittelreihe, die sich nach dem Lehrplan 21 ausrichtet, befindet sich derzeit in Produktion. Die Fachkommission Musik evaluiert das Lehrmittel nach Erscheinen und prüft eine Aufnahme in das Lehrmittelverzeichnis.

Weitere Informationen und Hinweise:

[www.faechnet21.erz.be.ch/musik](http://www.faechnet21.erz.be.ch/musik)

### 3.6 Sport

#### Zyklus 1

- Lehrmittel Sporterziehung Band 1, 2 und 3, Eidgenössische Sportkommission ESK
- bewegt und selbstsicher, Psychomotorik und Bewegungsförderung in der Eingangsstufe für den 1. Zyklus

#### Zyklus 2

- Lehrmittel Sporterziehung Band 1, 3 und 4, Eidgenössische Sportkommission ESK

#### Zyklus 3

- Lehrmittel Sporterziehung Band 1 und 5, Eidgenössische Sportkommission ESK

Das nationale «Lehrmittel Sporterziehung» in 6 Bänden des Bundesamtes für Sport (BASPO) ist schon viele Jahre auf dem Markt und nun teilweise vergriffen. Das BASPO stellt auf [www.mobilesport.ch](http://www.mobilesport.ch) alle Bände digital zur Verfügung. Ein neues nationales, unterrichtsleitendes Sportlehrmittel, das sich vollumfänglich am neuen Lehrplan orientiert, wird mindestens in naher Zukunft nicht vorliegen.

Weitere Informationen und Hinweise:

[www.faechnet21.erz.be.ch/sport](http://www.faechnet21.erz.be.ch/sport)

### 3.7 Medien und Informatik

#### Empfohlen für Zyklus 2:

- Inform@21
  - für die zweite Hälfte des Zyklus gedacht
  - zusätzliche Materialien auf [www.inform21.ch](http://www.inform21.ch)
- [www.milehrplan.ch](http://www.milehrplan.ch)

#### Empfohlen für Zyklus 3:

- [www.milehrplan.ch](http://www.milehrplan.ch)

Für die Umsetzung des Modullehrplans Medien und Informatik steht nur eine beschränkte Auswahl von Lehrmitteln zur Verfügung. Die Fachkommission evaluiert zurzeit mehrere Lehrmittel und strebt eine Empfehlung an.

Weitere Informationen und Hinweise:

[www.faechnet21.erz.be.ch/medien-informatik](http://www.faechnet21.erz.be.ch/medien-informatik)

### 4. Lehrplan- und Lehrmittelkommission

Die Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen hat vom Erziehungsdirektor den Auftrag, vorhandene und neu erscheinende Lehrmittel auf die Kompatibilität mit dem Lehrplan zu prüfen.

#### Auskünfte

zu den Lehrmitteln erteilen der Präsident der Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen, Simon Graf, Erziehungsdirektion, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, +41 31 636 85 45, [simon.graf@erz.be.ch](mailto:simon.graf@erz.be.ch), sowie die *Präsidentinnen und Präsidenten der Fachkommissionen*:

- *Natur-Mensch-Mitwelt*:  
Luzia Hedinger, [luzia.hedinger@erz.be.ch](mailto:luzia.hedinger@erz.be.ch)  
Urs Wagner, [urs.wagner@phbern.ch](mailto:urs.wagner@phbern.ch)
- *Deutsch*: Ursula Tschannen Michel, [ursula.tschannen@erz.be.ch](mailto:ursula.tschannen@erz.be.ch)
- *Fremdsprachen*: Simone Ganguillet, [simone.ganguillet@erz.be.ch](mailto:simone.ganguillet@erz.be.ch)
- *Mathematik*: Ueli Hirt, [ueli.hirt@phbern.ch](mailto:ueli.hirt@phbern.ch)
- *Gestalten, Musik, Bewegung und Sport*:  
Jürg Germann, [juerg.germann@erz.be.ch](mailto:juerg.germann@erz.be.ch)
- *Medien und Informatik*: Monika Jufer, [monika.jufer@erz.be.ch](mailto:monika.jufer@erz.be.ch)



Gesundheit an den Schulen..